

Detlev Kunter

So könnte es gewesen sein...

700 Jahre Sietow

der »Getreideort«

an der »Deutschen Alleenstraße«

am »Kleinen Meer«



Detlev Kunter

So könnte es gewesen sein ...

700 Jahre Sietow

der »Getreideort«

an der »Deutschen Alleenstraße«

am »Kleinen Meer«

mit Illustrationen von Joachim Kluge



Herausgegeben

von der Gemeinde Sietow 2000



VORWORT

Liebe Bürgerinnen und Bürger,
sehr geehrte Gäste,

Schiller schrieb in seiner Ballade »Der Schatzgräber«:

»Tages Arbeit, abends Gäste
Saure Wochen, frohe Feste
Sei dein künftig Zauberwort!«

So hielten es die Sietower Bürger immer. Inmitten einer herrlichen Landschaft liegt unsere Gemeinde. Das bemerken auch immer mehr Menschen aus ganz Deutschland und dem Ausland. Dieses Geschenk der Natur möchte niemand entbehren und deshalb wird bei allen Vorhaben unseres Dorfes mit viel Sorgfalt auf die Erhaltung geachtet.

In den letzten zehn Jahren ging es besonders gut voran – manch einem ging es noch zu langsam – doch Ungeduld ist ein Motor der Entwicklung. Was wäre Mecklenburg ohne seine zahlreichen idyllisch in die Natur eingebetteten Dörfer. Sie gleichrangig neben den Städten zu entwickeln sollte das Interesse aller Verantwortlichen sein.

Sietow, Zierzow, Hinrichsberg und der Forsthof sind attraktive Wohnstandorte. Ständig wachsende Einwohnerzahlen belegen das. Packen wir alle mit an, das Erreichte zu bewahren und die Gemeinde auch in den kommenden Jahren weiter voranzubringen.

Ich wünsche allen Einwohnern und Gästen alles Gute, Gesundheit und Erfolg und beim Lesen unserer Ortsgeschichte recht viel Vergnügen.



Ullrich Rath
Bürgermeister

Für die freundliche Unterstützung, insbesondere bei der Bereitstellung von Dokumenten und Fotografien, danke ich herzlich u. a.

Gertrud Arndt, Sietow	Erhard Kunter, Sietow	Paul Schröder (†), Hinrichsberg
Helge Below, Hinrichsberg	Hilda und Heinrich Kunter, Sietow	Christian Schuldt, Sietow
Steffen Brandt, Ludorf	Elli Lau, Hinrichsberg	Johannes Schuldt, Sietow
Horst Bütau, Röbel/Müritz	Paula Lemm (†), Sietow	Gertrud Schulz, Röbel/Müritz
Irma Giese, Hinrichsberg	Paul Maciejewski (†), Sietow	Erika Schulze, Klink
Erika Hafemann, Röbel/Müritz	Siegrid Mense, Röbel/Müritz	Brigitte Seliger, Rechlin
Lothar Hamann, Lampertheim	Agnes Nagel, Sembzin	Eduard Siegler, Zierzow
Christa Herklotz, Sietow	Günter Niesche, Sietow	Uwe Sodemann, Eldenburg
Ralf Jackewitz, Friedrichshof	Heinz Niesche, Sietow-Dorf	Herbert Stendel, Stendal
Jens Jarchow, Waren (Müritz)	Inge Nieswandt, Sietow	Gertrud Westphal, Zierzow
Werner Kasburg, Sietow	Margarete Noske, Sietow	Heinz Willnow, Hinrichsberg
Joachim Kluge, Grabowhöfe	Lotty Okroy, Untergöhren	Thea Wimschulte, Ascheberg
Jürgen Kniesz, Waren (Müritz)	Hanna u. Heinz Pähr, Waren (Müritz)	Heinz Wolter (†), Röbel/Müritz
Petra Konermann, Sietow	Anni Rümker, Hinrichsberg	Gerhard Wrase, Waren (Müritz)
August Könker, Sietow	Ingrid Schack, Sietow	
Hans-Joachim Kreye, Waren (Müritz)	Elise Schelk, Waren (Müritz)	

Sehr herzlich bin ich Klaus Hennings, Röbel/Müritz, für die fachliche Unterstützung verbunden.



Endgültig fixiert wurde jetzt der Trassenverlauf der Deutschen Alleenstraße ...

Der Verlauf dieser Touristenstrecke folgt der »Alten Bäderstraße« auf Rügen von Sellin über Putbus bis Stralsund und setzt sich auf der Bundesstraße B 194 bis Loitz fort. Ab Loitz führt diese Trasse bis Kletzin und dann entlang schöner Alleenabschnitte bis Demmin.

Hier stößt sie erneut auf die B 194 und bindet die Touristengebiete am Kümme-

rower See ein, wo sie die 1000jährigen Ivenacker Eichen tangiert. Über Malchin und längs des Ostufers des Malchiner Sees führt sie über Vollrathruhe nach Malchow – über Sietow – bis Röbel und leitet die Touristen um den Müritz-Nationalpark herum. Weitere Stationen längs dieser Trasse sind die Städte Mirow und Wesenberg. Der Touristenmagnet Rheinsberg bildet die erste Attraktion im Brandenburgischen. (Nordkurier, 1993)

»Oh, Babba, gugge mol, eene Miehle!«

»Was steht denn hier auf dem Schild? – Schampermühle. Dann sind wir richtig. Hier muß es sein – das Großsteingrab. Bis jetzt hat unsere Wanderkarte stets zuverlässig Auskunft gegeben.«

»Isch fohr schon mol ruff uff'n Berg. Da oben sitzt, gloob isch, eener.«

»Nun warte mal, bis die Mama kommt. Sie schiebt ihr Fahrrad heut lieber, als daß sie es fährt.«

»Du, Babba, Hunger hätt'sch ooch. Vielleischt ist die Mamma ja schon zu schwach.«

»Wir fahren jetzt zum Großsteingrab und dort machen wir dann Picknick. Außerdem hat Mama den Korb mit Essen und Trinken auf ihrem Rad. Und zu schwach ist die Mama keineswegs. Sie hat uns heut ja schon ein paarmal mit ihrem Rad überholt.«

»Auf diesem Mahlsand kann man doch kein Fahrrad fahren. Beinahe wäre ich umgekippt. Und ihr schaut euch nicht mal um zu mir. Da kann man mal sehen, wieviel ich euch wert bin!«

»Aber Inge, was wären wir wohl ohne dich. Außerdem habe ich immer ein Auge auf dich gehabt schon seit Jahren. Das weißt du doch. Schließlich fährst du ja mit unserm Proviant. Unser Tony hat bereits mächtig Appetit.«

»Wie geschickt und eindeutig du dein Kompliment verpackt hast, mein lieber Martin, wie bei deinem Heiratsantrag. Ach, ist das hier schön. Aber die Mühle scheint ziemlich altersschwach zu sein. Und in Betrieb ist sie wohl längst nicht mehr. Es sind keine Flügel dran. Schau mal, da sitzt ein alter Mann auf der Bank. Ob er wohl schläft? Nein, jetzt hat er uns bemerkt.«

»Oh, ick wier woll 'n bäten indruselt. Heff mi richtig verfiert äben. Wat sünd Ji denn för Landslüd?«

»Oh, Babba, der Mann kann ja ni mol rischtsch hochdeitsch räden!«

»Doch, doch, mein Jung, das kann ich wohl. Ich wußt man bloß nicht, aus welcher Ecke ihr kommt. Aber nun bin ich im Bilde.«

»Ja, wir kommen aus Dresden, aber ich bin in Sietow geboren. Meine Frau, die stammt aus Magdeburg, wohnt jedoch schon seit ihrer Kindheit in Sachsen. Und unser Sohn ist dort geboren. Also ein Waschechter. Sie haben es gehört. Wir beherrschen dennoch beide Sprachen.«

»Nun muß ich aber schmunzeln. Das habt ihr eben schön gesagt, das mit den Sprachen. Ja, ich sitze hier gern ein bißchen und lasse mich von der Sonne bescheinen. Wenn man stramm auf die neunzig zugeht, darf man sich die Ruhe gönnen. Früher habe ich hier mal auf der Mühle gearbeitet, oder besser gesagt, gelernt. Schwere, aber im nachhinein betrachtet schöne Zeiten waren das. Rücken und Beine sind krumm geworden vom Schleppen der schweren Korn- und Mehlsäcke. Aber da hat man nicht nach gefragt. Die Bauern aus der Umgebung gingen bei uns ein und aus. Oft standen sie hier Schlange mit ihren Pferdefuhrwerken. Sie kamen mit Getreide und gingen mit Mehl. – Wenn ihr aus Sietow seid ... Wie heißt ihr eigentlich, wenn ich fragen darf?«

»Müller. Martin Müller. Das ist meine Frau Inge und das unser Sohn Tony. Wir machen zur Zeit Urlaub in Sietow. Gewissermaßen in der alten Heimat. Haben uns dort eingemietet und fahren jeden Tag ein Stück an der Müritz entlang. Wir kommen eben aus Röbel, sind ein paar Kilometer auf der Alleenstraße geradelt.«

»Das freut mich, daß ihr Eure alte Heimat nicht vergessen habt. Mich verschlug es vor vielen, vielen Jahren auch in die weite Welt. Doch jetzt, da ich mich aufs Altenteil zurückgezogen habe, bin ich wieder zu Hause. Für mich ist Heimat da, wo man sich am meisten hingezogen fühlt. Übrigens heiße ich ebenfalls Müller – Anton Müller. Gewissermaßen bin ich auch ein Tony. Und wer

heißt heutzutage nicht Müller. – Kleiner Spaß. – Aber ich war es ja sogar noch von Beruf. – Was wollte ich vorhin sagen ...? Ach so, wenn ihr aus Sietow stammt, wißt ihr ja bestimmt, daß diese Schamper Mühle früher – bis 1929 – noch zur Gemarkung Sietow gehörte. Erst dann wurde sie Gotthun zugeschlagen. Aber laßt mich raten, ihr kommt sicher nicht nur der Mühle wegen, sondern wollt das Hünengrab besichtigen?»

»Das ist wahr. Aber wir schauen uns eigentlich alles an, was links und rechts des Weges liegt. Und diese Aussicht ist allemal das Herkommen wert. – Oder was sagst du, Tony?«

»Isch tät m'r doch erscht ma das große Grab angucken wollen.«

»Ja, das verstehe ich. Wenn du vor dem Hünengrab stehst, wirst du dir vorstellen können, daß die Bestattung der Toten während der Steinzeit eine ziemlich aufwendige Angelegenheit gewesen ist. Riesige Findlinge mußten mit nur einfachen Hilfsmitteln herangeschafft werden. Sie umsäumten dann das Grab. Schwere Decksteine legte man darüber. Ein Großsteingrab war immer ein ›richtiger‹ Friedhof, denn es ließ sich für Nachbestattungen öffnen. Und das in dieser Gegend am besten erhaltene Hünengrab befindet sich hier an der Schamper Mühle. Es stammt aus der Jungsteinzeit. Am Grab stehen Holunderbüsche. Übrigens fand man in der Nähe einen Siedlungsplatz aus dieser Zeit mit Beilresten, Flintgeräten usw.«

»Gut, daß wir Herrn Müller getroffen haben, nicht wahr, Martin und Tony?«

»Oh, danke für das Kompliment. Aber ich möchte noch etwas hinzufügen. Daß hier so große Steine liegen, hat natürlich auch einen Grund. Das hängt mit der Entwicklungsgeschichte der Erde und speziell unserer Gegend in der Eiszeit zusammen.



Das habt ihr sicher in der Schule gelernt. Ach, da fällt mir ein Gedicht des Joseph Viktor von Scheffel ein. Das ist der Schriftsteller, der den ›Trompeter von Säckingen‹ verfaßt hat. 1868 schrieb er das Gedicht. Er denkt sich, lustigerweise, in die Sicht so eines gewaltigen Findlings hinein. – Langweile ich euch auch nicht damit?«

»Nein, nein! Wir sind richtig froh, daß wir Ihnen begegnet sind. Nun erfahren wir Sachen, die nicht in unseren Prospekten stehen.«

»Das freut mich. Dann hört mal her!«

Einst ziert' ich, den Äther durchspähend,
als Spitze des Urgebirgs Stock;
Ruhm, Hoheit und Stellung verschmähend,
ward ich zum erratischen Block.

Scharf wies mir der Gletscher die Zähne:
»Hier, Springinsland, wirst du poliert
und im Schutt meiner großen Moräne
als Fremder talab transportiert.«

Geritzt und gekritz und geschoben
Entrollt' ich in spaltige Schluff,
ward stoßweis' nach oben gehoben,
gewälzt und gepufft und geknufft.

Plimp, plump! Da ging ich zugrunde,
lag elend versunken und schlief,
bis in spät erst erlösender Stunde
sich Gletscher und Sündflut verlief.

Den entwässerten Seegrund verklärte
die Sonne mit wärmerem Strahl
und mit der Rhinocerosherde
spazierte das Mammut durchs Tal.

Nun lagen wir Eiszeitschubisten
nutzbringend als steinerne Saat
und dienen den Heiden wie Christen
als Baustoff für Kirche und Staat.

»Und das Gedicht sagen Sie auswendig auf! Du, Tony, kannst immer noch nicht den ›Erkönig‹ vortragen.«

»Na, der is ja ooch ä bissl länger.«

»Ich habe mich schon als Kind mit der Heimatgeschichte befaßt, speziell mit der von Sietow. Das Dorf wird übrigens 700 Jahre alt!«

»Das haben wir gelesen. Da wollen wir selbstverständlich mitfeiern. Aber was haben Sie da eben von der Sietower Geschichte angedeutet? Steht die denn irgendwo geschrieben?«

»Natürlich hat das jemand zu Papier gebracht. Und ich habe eine Kopie davon bekommen. Schließlich ist etliches von mir mit beigesteuert worden. Und das im Gedicht erwähnte Mammut wird darin auch genannt. Wenn ihr wollt, lese ich euch gern daraus vor.«

»Das wäre das schönste Geschenk, das Sie uns machen könnten. Aber halten wir Sie inzwischen nicht schon viel zu lange auf?«

»Aufhalten? Aber wovon denn. Ich freue mich doch, wenn einiges von diesen Dingen unter die Leute kommt. Und müde bin ich noch nicht. Schließlich habe ich ein wenig geschlafen, bevor ihr kamt. Außerdem freue ich mich über jeden, der sich für das Woher und Wohin – nichts anderes bedeutet für mich die Geschichtsschreibung – interessiert. Also, dann fang ich am besten von ganz vorne an.«

Getreide wurde in Sietow schon in alten Zeiten angebaut. Daher stammt wohl auch die ursprüngliche Bedeutung des Namens: Getreideort. Der Name ist slawischen Ursprungs. Die Endsilbe -ow verrät es. Frühere Schreibformen waren Sytecowe, Sithecov, Zitkow. Die erste urkundliche Erwähnung lautet auf den 6. Juli 1300. Das Dorf ist zwar wesentlich älter, nur, das steht nirgendwo geschrieben. Also halten wir uns an die erste schriftliche Quelle.

Doch schauen wir zunächst einmal sehr weit in die Vergangenheit zurück. Und siehe da: Die ersten Sietower, Germanen waren es, haben sich hier niedergelassen. So in der mittleren Steinzeit, etwa zwischen 8000 bis 3000 v.u.Z sind sie da. Funde belegen es. Zu nennen ist eine Steinaxt mit Längsfacetten und verbreiteter Schneide – Länge 21,6cm. Zuzuordnen ist sie dem schnurkeramischen Kulturgebiet. Ein germanisches Urnenfeld aus dem 1. Jahrhundert u. Z., von dem 16 Bestattungen bekannt sind, muß ebenfalls hervorgehoben werden. Mit feinen Mäanderverzierungen sind die oftmals schwarzen Urnen

versehen. Bronzene und eiserne Fibeln sind die vorrangigen Beigaben. Auf dem Gräberfeld wurde ebenfalls ein eisernes Kurzsword geborgen. Ein besonders seltener Fund, sogar für ganz Mecklenburg, ist eine große Millefioriperle. Sie stammt aber schon aus der Völkerwanderungszeit. Und dicht am Ort liegt als unmittelbarer Vorläufer des heutigen Dorfes Sietow eine slawische Siedlung mit Keramik des 11. bis 13. Jahrhunderts.

Im »Müritz-Museum« in Waren ist ein Einbaum ausgestellt, dessen Fundort ebenfalls Sietow ist. Auch wenn uns keiner dieser »Ureinwohner« bekannt ist, wissen wir doch, wie sie gewohnt haben. Die Menschen damals errichteten nur kurzzeitig genutzte Wohnlager. Die in die Erde eingetieften Hütten bestanden aus einem Stangengerüst, das mit Ästen, Zweigen, Schilf, Laub und Moos verkleidet war. Das Innere wurde mit Zweigen und Baumrinde ausgelegt und enthielt auch eine Feuerstelle. Und diese Menschen lebten wohl nach dem Motto: »Wo es mir gut geht, da ist mein Vaterland.« Wild und Fische, später vielleicht Getreide?, ließ sie auch in der Sietower Gegend heimisch werden.

Wilde Tiere gab es übrigens jede Menge. Wer nun wen am meisten bedrängt hat, soll dahingestellt bleiben. Auf jeden Fall war hier auch zeit-



weise das Mammut beheimatet. Bei Groß Kelle wurde ein Bruchstück von einem Unterkiefer, sogar noch mit erhaltenem Backenzahn, gefunden. Wolf und Luchs fühlten sich ebenso heimisch. So fand man in einem Moor bei Sietow einen Wolfsschädel. Spätestens Anfang des 19. Jahrhunderts sind sie allerdings ausgestorben bzw. verdrängt worden. Der letzte Luchs soll 1758 zwischen Sietow und Gotthun geschossen worden sein.

Zurück zu den Menschen. Den Germanen scheint es hier später nicht mehr gefallen zu haben. Zur Zeit der Völkerwanderung – im 6. Jahrhundert – kehrten sie diesem Gebiet den Rücken. Um 600 zogen dann die Slawen/Wenden zu uns her. Zu beneiden waren sie nicht, denn es sah äußerst trostlos aus. Von den germanischen Wohnstätten war nichts mehr übriggeblieben. Die Slawenzeit war nun keineswegs friedfertig. Man spricht von 70 größeren Kriegszügen und Kämpfen zwischen Elbe und Oder in der Zeit von 780 bis 1073.

Widukind schildert uns in seiner »Saxonia« sehr anschaulich einen dieser Kämpfe. Weil er in dieser Gegend ausgetragen wurde und weil womöglich sogar Krieger durch Sietower Gemarkung gezogen sind, soll darüber berichtet werden.

»Am 16. Oktober 955 standen sich bei Eldenburg zwei Heere gegenüber. König Otto war von Süden gekommen, um die Slawen unter seinen Tribut zu zwingen. Die Slawen unter dem Obotritenfürsten Stoinef waren nicht gewillt, sich zu unterwerfen. Die sumpfige Niederung zwischen Müritz und Kölpinsee war ein natürliches Hindernis, das von König Otto mit einer List genommen wurde. Während er den Gegner an einer Stelle mit Kampfhandlungen und Versuchen des Übersetzens über die Reke (Elde) beschäftigte, ließ er flußabwärts Brücken bauen. Als die Brücken fertig waren, wurden die Slawen überrumpelt. Stoinef und weitere 700 Slawen wurden enthauptet.«

Doch die kriegerische Epoche ist nun keineswegs zu Ende. Einwanderer aus dem west- und südwestdeutschen Raum dringen mit Macht vor und unterwerfen die Slawen. Bei der Besiedelung unseres Gebietes übernehmen sie in der Regel auch den Ortsnamen. Bekannt aus dieser frühen Zeit ist ebenfalls, daß Boleslaw III. von Polen mit einem starken Heer bis an die Müritz vorrückte. Daß er und seine Mannen nicht zimperlich voringen und große Verwüstungen anrichteten, darf nicht verschwiegen werden. So geschehen im Jahre 1121.

1128 zieht dann der Bischof und Missionar Otto von Bamberg, von Havelberg kommend, den Wald Bezunt (heute Wittstocker Heide) durchquerend, nach Demmin. Auf seiner Reise soll er auch die Furt bei Eldenburg genommen haben. Eine Quelle, der Chronist Ebbo reiste in seinem Gefolge mit, berichtet, daß Otto



an der Müritz nur einen einzigen Fischer antrifft, der seit dem Einfall des Polenherzogs kein Brot mehr gegessen hat. Ausschließlich Fische waren seine Kost.

»Jetzt brate mir einer einen Storch oder besser noch: einen Fisch, wenn das, bei unseren Fischgründen, kein Sietower gewesen ist!«

Das alte Dorf Sietow soll in der Slawenzeit südwestlich von dem jetzigen Ort gelegen haben. Es heißt, es lag auf einer in den Wiesen vorspringenden Landzunge. Wobei man nachtragen muß, daß die Müritzwiesen zu der Zeit Sumpfgebiet waren. Salzmann schreibt noch 1948, daß alte Leute die Dorfstelle zeigen können. Heute wollte sich niemand mehr bereitfinden, diese Stelle genau zu benennen.

Die deutschen Siedler haben wahrscheinlich das Dorf auf die Höhe an der Müritz verlegt. Ähnlichkeit mit dem heutigen Dorf hatte das alte Sietow allerdings nicht. Oval um die Kirche herum soll es gelegen haben. Eine Seite des Ovals lag südlich links von dem Wege, der nach Zierzow führt, einer Schmiede gegenüber. Die andere Seite verlief nördlich rechts vom alten Warener Weg, also im dichten Bogen um das Pfarrgehöft herum.

Doch jetzt wollen wir die erste urkundliche Erwähnung näher betrach-

ten. Wer schreibt, der bleibt. Und Sietow ist auf einmal kein unbekannter Ort mehr. Anders als bei Städten lassen sich für Dörfer kaum Gründungsurkunden für die Ansiedelung finden. In den schriftlichen Quellen sind sie plötzlich da. Deswegen ist es durchaus möglich, daß ein Dorf bereits viele Jahre bestand, bevor die erste Urkunde Aussagen dazu trifft. Diese ersten schriftlichen Quellen werden aber als Zäsur gesetzt. So wird das erste uns bekannte schriftliche Datum zum Anlaß für eine Jubiläumsfeier genommen.

»Das war aber mächtig interessant. Woher wissen Sie das eigentlich alles so genau?«

»Na, schaut mich doch mal an, wie alt ich bereits bin. Was ich demzufolge schon alles miterlebt habe.«

»Der Witz ist gut, wenn Sie so die 90 Jahre mit fast 9000 Jahren in einen Topf werfen. Aber Sie haben recht. Was sollen schon diese paar lästigen Nullen. Ach, das macht richtig Freude, mit Ihnen zu plaudern. Dürfen wir Sie zum Essen einladen? Wir können zwar nur Kaffee aus der Thermoskanne, belegte Brote und aufgewärmte Suppe anbieten. Doch wenn Sie damit zufrieden sind, wären Sie uns ein lieber Gast.«

»Das ist lieb von euch. Da muß ich nicht extra nach Hause gehen. Bei diesem herrlichen Wetter bleibe ich ohnehin zu gerne den ganzen Tag über hier oben. Und essen an der frischen Luft ist sowieso was Einzigartiges. Früher, wenn wir zum Pflügen oder zur Ernte auf dem Feld waren, brachte uns die Bäuerin das Essen stets dorthin. So mit Erde an den Händen, manchmal auch zwischen den Zähnen, und dann dieser würzige Geruch frisch umgepflügten Ackers oder beim Kartoffelsammeln, das ist für mich das Schönste, was es gibt. Deshalb ziere ich mich auch nicht, sondern bedanke mich herzlich für die Einladung. Etwas möchte ich dann aber mit zugeben. Hier! Einen Kornbrand!«

»Aber Martin, trink nicht wieder so viel davon. Du weißt doch, Dein empfindlicher Magen.«

»Ist ja gut, mein Herzing. Du trinkst ja schließlich auch einen mit. Nur Tony muß sich an der Cola festhalten. – Aber das mit dem Korn, ich vermute mal, das hat doch wohl was Symbolisches?«

»Erraten. Wer aus Sietow, dem Getreideort, stammt, der kann natürlich nur Kornbrand trinken!«

»Diese Einstellung gefällt mir. Also Inge, du weißt, daß ich auch ein echter Sietower bin ... Muß ich noch was sagen? – Ja, ist schon gut. Aber einen trinke

ich nun doch mit. Na, Tony, du nuckelst so sinnig an der Cola? Willst du was fragen?»

»Herr Müller, nee, nisch du, Babba. Also Sie, Herr Müller, kennen Se nisch schnell weider erzählen aus der Geschichte? De Mamma backt ja noch aus.«

»Giern, mien Jung. Worüm nich. – Wo waren wir eigentlich stehengeblieben? Ach ja, die ersten Urkunden. Bevor ich weiterlese, muß ich noch sagen, daß die Sietower bereits 1940 gefeiert haben, und zwar die 600-Jahr-Feier. Sie beriefen sich dabei wohl auf eine Urkunde aus dem Jahre 1340. Natürlich gibt es diese Urkunde. Aber spätestens seit 1902, als der Geheime und Hofrat Schlie seine Abhandlung über die mecklenburgischen Kunst- und Geschichtsdenkmäler schrieb, wissen wir, daß bereits eine erste Urkunde von 1300 existiert. Vielleicht hat man sich damals beim Suchen nicht allzuviel Mühe gegeben. Und man kam ja auch nicht so leicht an diese Belege heran. Also, vorm Essen noch ein kurzes Kapitel über die ersten Urkunden.«

Ende des 13. Jahrhunderts gehört das Dorf der Mutter des Fürsten von Werle, der Fürstin Sophie. Sie verkauft es dem Ritter Dietrich von Gerden. Fürst Nikolaus belehnt ihn am 6. Juli 1300 damit. Und da ist sie nun – die erste schriftliche Erwähnung, mit einem Datum versehen. Nun geht es Schlag auf Schlag weiter.

Noch 1340 sitzen die von Gerden auf Sietow. Doch das Kloster Dobbertin gewinnt bald Grundbesitz im Dorf. Johannes von Gerden, ein Sohn des Ritters Dietrich von Gerden, verkauft dem Kloster am 24. Februar 1342 seinen Anteil an Sietow sowie die Schamper Mühle. Im selben Jahr verkauft auch der Bruder von Johannes, Heinrich von Gerden, seinen Anteil an das Kloster. Ebenfalls noch im Jahre 1342 verleihen die Fürsten Nikolaus und Bernhard III. von Werle dem Kloster Dobbertin das gesamte Dorf als Lehen. Die Fürsten bringen den Klöstern anscheinend generell eine große Sympathie entgegen. Deshalb machen Nikolaus und Bernhard am 13. März 1344 aus dem Lehen ein freies Eigentum. Als Geschenk fügen sie das Patronat der Kirche von Sietow hinzu.

An dieser Stelle sei der Hinweis gestattet, daß, wenn von Sietow die Rede ist, stets das jetzige Sietow-Dorf gemeint ist. Am heutigen Knotenpunkt wird erst richtig im 19. Jahrhundert gesiedelt, als dort nach 1845 eine Straße gebaut wird. Jetzt fließen die schriftlichen Quellen wieder sehr spärlich. Eine interessante Begebenheit ist aus dem Jahre



1391 überliefert. Am 10. August des Jahres verpfändeten die Herzöge von Mecklenburg-Stargard, die Brüder Johann, Ulrich und Albrecht, unter Zustimmung ihres Bruders Rudolph, für 3100 lüb. Pf. den Vettern Philipp und Hans Grambow auf Sietow das Land Röbel.

Sie können also nicht unbedingt arm gewesen sein, die Sietower Gutsbesitzer. War es das Getreide, das sie vermögend machte? Die Ideen Martin Luthers brechen sich auch hier Bahn. 1541/42 ist ein Pastor Martin Bamme Inhaber des Kirchenlehns. Er ist der erste lutherische Prediger. Wohnung hat er allerdings in Malchow. Einkünfte bezieht er auch aus Poppentin und Klink. Dann hat bis 1584 ein Pastor Simon Trechow die Kirchen zu versorgen. Sein Nachfolger ist Bartholomaeus. Über die Kirche und ihre Pastoren wird in einem gesonderten Kapitel zu berichten sein.

Sietow hatte für damalige Verhältnisse relativ viele Einwohner. So lebten hier 15 Bauern auf ihren Hufen, der Pastor auf der 16. Hufe. Dazu kamen Kossäten, Handwerker und Tagelöhner. Über ihre Anzahl machte man keine Aufzeichnungen.

»Nun sind wir ja schon mittendrin in der Geschichte. Erstaunlich, was so alles an belegbaren Begebenheiten vorliegt.«

»Zum Glück gibt es immer Menschen, die interessiert am Leben um sie herum sind und das auch zu Papier bringen. Alles, was heute passiert, ist ja morgen bereits Geschichte, um es mal ganz simpel zu sagen. Und eine Generation weiter ist man wieder auf das Dokumentierte von heute angewiesen, weil viele es dann ja nicht mehr aus eigenem Erleben kennen. Bei der Flut von Informationen, die heute so auf uns einstürzen, ist die Gefahr des Vergessens wesentlich größer. Vieles ist zwar Schnickschnack, was den Tag über die Medien läuft. Doch weil es geschickt verpackt auf uns einhämmert, bleibt oft auch 'ne Menge Unwesentliches hängen. Aber bei mir altem Mann funktioniert das Langzeitgedächtnis sowieso am besten. Deshalb stört mich das Gedudel wenig. Trotzdem heißt es für mich noch immer: Fernseher und Radio ausschalten und selbst auf Entdeckungsreisen gehen. Das verarbeite ich dann auch gut. Aber was erzähle ich euch das alles. Ihr handelt ja schon längst nach dieser Devise. Freut mich, daß der Tony da mitmacht.«

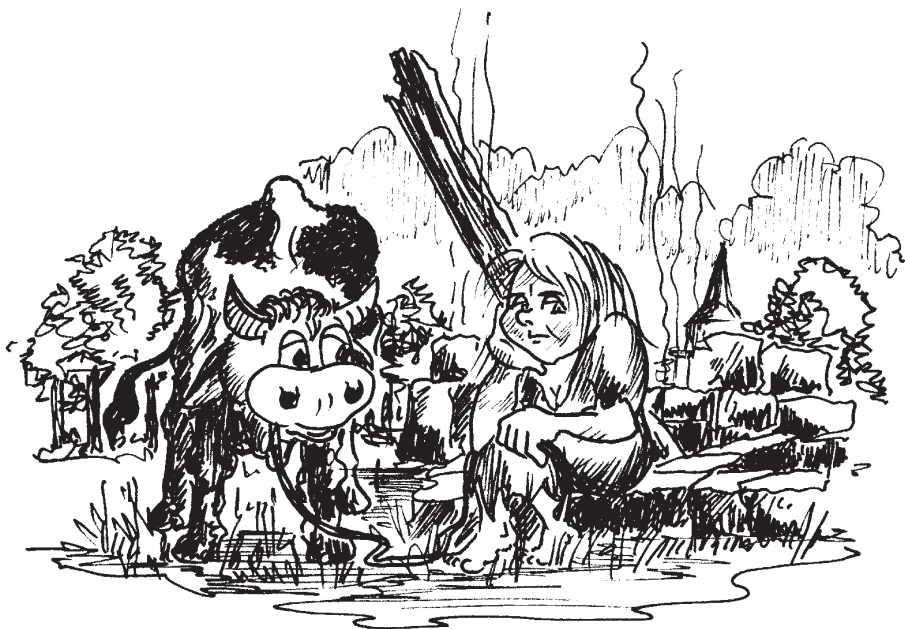
»Noch ja, aber ein bißchen was von dieser Einstellung wird auch bei ihm bleiben. – Tja, man sollte ja nicht mit vollem Mund reden. Doch nun haben wir nebenbei schon gegessen und uns so sachte an den Kornbrand herangearbeitet.«

»Also dann: auf euern Urlaub, die Gesundheit, die 700-Jahr-Feier in Sietow und auf das Leben! Prösterchen!«

»Darauf auch von uns ein Prosit. Und auf Ihr Wohl ganz persönlich! – Oh ja, ein edles Wässerchen. Sie haben recht. Hier draußen, mit einer Scheibe Schwarzbrot in der Hand, schmeckt er noch mal so gut. – Dürfen wir, bevor wir zum Hünengrab weiterfahren, noch ein Kapitel Dorfgeschichte hören?«

»Liebend gerne. Dann erlebt ihr heute Heimatgeschichte in Theorie und Praxis. Die nächsten Jahre sind leider nicht sehr erfreulich. Krieg und Vertreibung durchziehen den Ort.«

Jetzt beginnt ein sehr trauriges Kapitel deutscher und damit auch Sietower Geschichte. Der 30jährige Krieg (1618–48) durchzog das Land und verschonte auch das Dorf Sietow nicht. Ab 1630 griffen die Schweden in die kriegerischen Auseinandersetzungen ein, weil ihre Vormachtstellung im Ostseeraum bedroht zu sein schien. Dieser sogenannte »Schwedische Krieg« spielte sich auch in Mecklenburg ab. Nördlich von Röbel, und zwar am früheren Schooksee, standen sich im Jahre 1640 schwedische und brandenburgische Truppen gegenüber. Die



Schweden unterlagen. 200 von ihnen sollen gefallen sein. Es wird angenommen, daß die Wallanlagen an der Schampermühle, bekannt als »Gotthuner Schanzen«, möglicherweise in dieser Zeit errichtet wurden.

Verheerend wirkte sich der Krieg auf die Landbevölkerung aus. Viele junge Männer mußten zum Heer. Vieh und Korn wurden von durchziehenden Truppen beschlagnahmt. Desertierte Soldaten zogen marodierend durch die Dörfer. In Röbel wütete die Pest. Und Sietow liegt nur 10 Kilometer entfernt. Es heißt, daß die wenigen Überlebenden in Sietow bei jeder neuen Annäherung feindlicher Heerscharen mit ihrem Vieh auf das damals noch hohe Müritzufer flüchteten. Dieses bot auch wegen der dichten Dornenhecken einen guten Schutz.

Bekannt ist, daß als Folge des 30jährigen Krieges das Mittelschiff der Kirche zerstört wurde. Altarraum und Turm zeigen uns einen wuchtigen Feldsteinbau mit Rundbogen. Das Kirchenschiff jedoch weist einen zierlicheren Backsteinbau mit Spitzbogenfenstern auf. Auch heute noch ist deutlich zu sehen, daß die beiden Seitenfenster im Altarraum gotisch »nachgebessert« sind.

Und wie sieht es bei den Bauern aus? Aus eigener Kraft konnten sie

das verwüstete Land nicht wieder bestellen. Und schon gar nicht waren sie in der Lage, ihre Häuser und Stallungen aufzubauen und sich mit dem nötigen Inventar zu versorgen. Also benötigten sie die Hilfe des Grundherrn. Und der half, aber nicht uneigennützig. Für seine »Hilfe« hatten die Bauern Frondienste zu leisten. Oder aber er vereinnahmte ihr Land gleich mit. Selbstredend, daß er die in den Kriegswirren verlassenen Bauernhöfe auch in seinen Besitz nahm.

So sind aus den einst freien Sietower Bauern Ende des 17./Anfang des 18. Jahrhunderts Leibeigene geworden. Und wie im Leben so auch noch im Tode. Solange die Leibeigenschaft bestand, durften die Untergebenen kein Kreuz auf ihren Grabhügel setzen. Ein Pfahl hatte auszureichen. Das ist bis 1856 nachzuweisen.

Doch inzwischen tobt der sogenannte Siebenjährige Krieg. Die Odyssee der Bauern geht weiter. Jetzt wurde zum entscheidenden Schlag gegen die Sietower Bauern ausgeholt. Im Jahre 1763 wurden sieben Bauernstellen gelegt. Man faßte sie zu einem Pachtgut zusammen. Davon unberührt blieben damals aber acht Bauernhufen. Ursprünglich sollten von diesen Stellen vier in die Gegend von Dobbartin verlegt werden. Die Besitzer dieser Hufen verzichteten jedoch auf den geplanten Landtausch. Sie ließen sich aufs Altenteil setzen. Ihr Land kam zu dem neugegründeten Hof Poppentin. Die übrigen vier Hufen und die Försterei Sietow wurden ausgebaut. Bis auf ein inzwischen abgerissenes Grundstück sind die anderen drei noch heute nachzuweisen (Malchower Straße Nr. 7 und 8, Röbeler Straße Nr. 1 und das nicht mehr bewohnte Grundstück gegenüber). Das ist der Anfang von dem heutigen Sietow, das auch als Neu Sietow, Sietow-Abbau, Sietow-Straße oder Sietow-Knotenpunkt bezeichnet wird. Früher hat auf diesem Gebiet nur die alte Sietower Pachtschäferei gelegen.

Über die Beziehungen mit dem Kloster Dobbartin wird in einem weiteren Abschnitt zu berichten sein.

»Und so ist aus dem einst volkreichen Bauerndorf Sietow ein kleines und armes Tagelöhnerdorf geworden«, vermerkt der Chronist Salzmann im Jahre 1948 über diese Zeit.

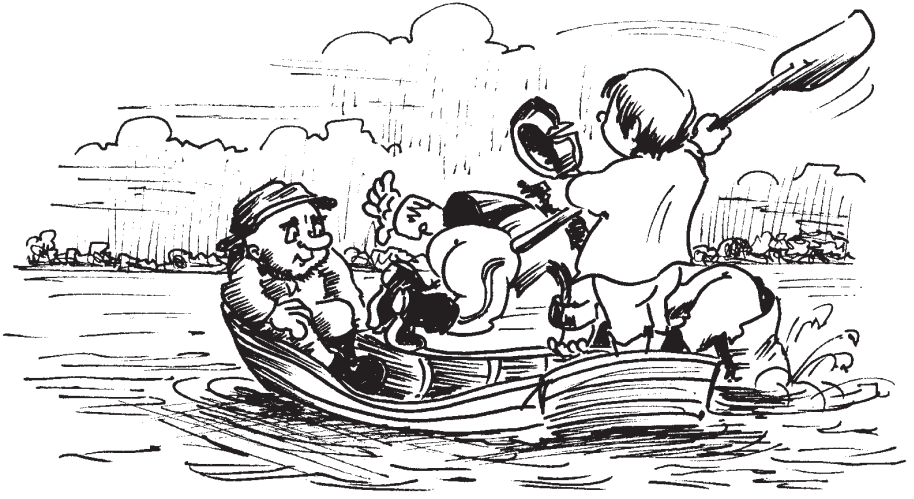
Das Gut Sietow befindet sich seit dieser Zeit in den Händen von Pächterfamilien. Müller hieß der erste Pächter. Er wurde durch Heirat mit der nachfolgenden Pächterfamilie Hamann verwandt. Diese brachten das Gut auf einen außerordentlich hohen Stand. Verdient machten

sie sich durch ihre hohen Getreideerträge. In dieser Zeit gibt es in Sietow außer dem Hof, der Pfarre und der Schule noch sieben Häuser mit 18 Wohnungen. 12 dieser Wohnungen werden von den eigentlichen Hoftagelöhnern, die anderen von Hirten, Altenteilern usw. bewohnt. Im Jahre 1856 sind sämtliche Sietower Wohnungen noch mit Stroh gedeckt. In Güte und Aussehen müssen sie denen von anderen Dörfern um einiges nachgestanden haben. 1812 mußten auch einige Sietower unter Napoleon mit nach Rußland. Von ihnen hat man nie wieder etwas gehört.

Die Freiheitskriege 1813–15 lösten in Mecklenburg einen, wenn auch bescheidenen, Aufschwung aus. Nachdem Preußen mit den Steinschen Reformen 1807 die Leibeigenschaft, zumindest nominell, aufgehoben hatte, entschloß sich 1820 auch der Mecklenburgische Landtag zu diesem Schritt. Doch da die Uhren hier anders, sprich langsamer, gingen, wie es im Volksmund hieß, änderte sich zunächst fast nichts. Wollte ein Bauer nicht heimatlos werden und alles verlieren, so mußte er sich wohl oder übel den Launen seines Grundherrn beugen. An dieser Stelle soll eine Sage erzählt werden.

In der Franzosenzeit kamen zwei alte Marodeure nach Sietow und blieben da eine Nacht. Als sie hörten, am nächsten Tag würde ein Regiment französischer Husaren anrücken, sagten sie morgens zu dem Bauern Ahnsorg, er solle sie über die Müritz nach Speck – an das andere Müritzufer – fahren.

Ahnsorg mit seinem Sohn Jochen, einem Bengel von zwanzig Jahren, und die beiden Franzosen setzen sich in den Kahn, Ahnsorg hinten ans Steuer, Jochen vorn in die Spitze und zieht die Ruder. Die Franzosen sitzen in der Mitte auf dem Brett mit gespanntem Gewehr. Als sie mitten auf der Müritz sind, sagt Ahnsorg: »Wi willen ierst 'n bäten äten un'n Lütten trinken.« Er holt seine Kiepe hervor, kriegt Brot, Butter und Buddel heraus, schneidet sich erst etwas ab, langt Jochen ein Stück hin und nötigt auch die Franzosen. Erst will die Rackerbande nicht, aber zuletzt langen sie auch tüchtig nach der Buddel und trinken umschichtig. »Jochen«, sagt Ahnsorg, »nu is't Tiet!« – »Ja«, sagt Jochen, »glik, paß up!« Er langt nach dem Ruder, tut, als wenn er ziehen will, holt es aber herum und schlägt die Franzosen ins Genick, daß sie pardautz über Bord gehen. Sie greifen nach den Gewehren, werfen sie ihnen nach und



schlagen die Franzosen, die schwimmen können, so lange auf den Kopf, bis sie zugrunde gehen.

Als sie hinterher die Tornister besehen, sind da vierhundert Taler drin. Die bringt der alte Ahnsorg nach dem Dobbertiner Bürgermeister. Der sagt zu ihm, er hätte ein großes Malheur angerichtet, er solle aber nichts weitersagen, er wolle es auch nicht tun.

Infolge dieser für die einfache Landbevölkerung untragbaren Zustände setzte in den Dörfern eine wahre Auswanderungsflut ein. Allein die Dörfer Sietow und Lebbin sollen in manchen Jahren bis zu 20 Leute verloren haben. Vor allem waren es die tüchtigen und strebsamen Menschen, die auf ein Vorwärtskommen im gelobten Land Amerika mit seinen angeblich unbegrenzten Möglichkeiten hofften. Die Makler machten mit dieser Flucht ein Riesengeschäft. Man versprach den Leuten das Blaue vom Himmel. Und wer auf dem Lande hätte das wohl nachprüfen können.

Um 1856 ebte die Auswanderungswelle allmählich ab. Die schlechten Erfahrungen vieler geblendeter Auswanderer drangen bis in die alte Heimat vor. Dafür ist nun von einer neuen Flucht zu sprechen – der Flucht in die großen Städte. Vor allem ältere Tagelöhner ziehen dorthin, um dem Los eines ewigen Hofgängers zu entfliehen. Dort verdingen sie sich dann als Mägde und Knechte. Hofgänger ohne eigene Kinder müs-

sen »Ersatzarbeitskräfte« von »Agenten« beziehen. Der Sietower Pastor und Chronist Max Salzmann hält über diese Zeit eine wahre Predigt ab. Sie soll im folgenden wörtlich wiedergegeben werden:

»Diese (die Agenten) bringen oft höchst zweifelhafte Menschen ins Land. Es ist unendlich viel Kapital an Religion, Sittlichkeit und Anhänglichkeit an die Heimat durch diese verlorengegangen. Der einfache alte Sinn auf dem Lande schwindet dahin. Man trachtet nach neuem billigen Tand, nach Lustbarkeiten und anderen weltlichen Genüssen. Das Branntweintrinken ist zwar infolge der Steuern zurückgegangen, dafür betrinkt man sich aber um so öfter an dem freilich nicht ganz so schädlichen Bier. Das Schwinden des alten dörflichen Gemeinnes ist deutlich zu merken.«

Und in einer Fußnote heißt es weiter: »Mit der Sittlichkeit der Gemeinde war es sehr übel bestellt. Es ist eine grausige Unzucht im Lande, doch haben die Beispiele mancher Gutsherren viel zur Verderbnis des Volkes beigetragen. Das Schlimmste aber ist die Schamlosigkeit, mit der das 6. Gebot übertreten wird und Übertretungen desselben beurteilt werden. Eine Pächtersfrau, die mit unserem Volke Bescheid weiß, meinte: ›Das seien noch die besten, die die Kinder kriegten, die anderen seien noch viel minderwertiger.«

»Oh, oh, was würde dieser gute Mann wohl heute sagen?«

»Das gibt es doch zu jeder Zeit, daß das Gegenwärtige immer viel schlimmer ist als die gewesene ›gute alte‹ Zeit. Das, was der Pastor seinerzeit bemängelte, ist ja für uns schon wieder fast sittsam.«

»Na, du mußt es ja wissen, mein lieber Mann. Übrigens hast du mich ja auch erst nach der Geburt unseres kleinen Tony geheiratet. Das war nach früherem Verständnis nicht gerade sittsam!«

»Aber meine Liebe, du bist mir doch nachgelaufen und wolltest partout was von mir. Ja, was eigentlich?«

»Jetzt ist aber Schluß, Martin Müller. Wenn uns der Junge hört, denkt er, wir meinen es ernst mit unserm Gerede. Zum Glück ist unser lieber Opa eingnickt. Wir machen uns zwar allesamt gegenseitig Komplimente, daß wir einander nicht stören. Aber, ich denke, wir haben seine Gutmütigkeit wahrlich gut ausgenutzt. Laß uns nun endlich zum Hünengrab fahren. Sonst wird es noch eher dunkel. Und Tony ist ja wohl schon vorausgefahren.«

»So, als du meinst, Liebes. Aber schau mal, hier liegt eine uralte Landkarte

von 1700. Da ist die jetzige Straßenführung noch gar nicht eingezeichnet. Sieh doch, der Weg ging direkt hier an der Mühle vorbei, biegt dann ab in Richtung Westen über den Theußberg und Kisserow bis hin nach Malchow.«

»Du, sieh mal, hier ist eine andere Karte – von 1786. Da geht der Weg vom Theuß nach Hinrichsberg und dann weiter nach Roez. Dort ist dann eine Gabelung eingezeichnet: Links führt die Straße nach Malchow. Und rechts geht's über Poppentin und Grabenitz nach Waren.«

»Sage bloß nicht ›Straße‹ zu dieser Linie auf der Karte. Das war sicher nur ein sehr schwer zugänglicher Weg, und bei Regen und Schnee wohl kaum passierbar.«

»Ja, stimmt. Man ist ja meist auch vierspännig gefahren, hatte man seinen Wagen voll beladen. Aber es ging wohl trotzdem so einigermaßen, denn man hatte ja die gesamte Niederung zwischen Zierzow und dem jetzigen Sietow-Straße links – oder richtig gesagt – rechts liegen lassen.«

»Und wie sind dann die Sietowschen gereist?«

»Das stand auch in der Chronik. Ich habe Opa Müller vorhin mal über die Schulter geschaut. Und zwar ist auf der Karte von 1700 bereits eine Aufschüttung zu sehen. Salzmann bezeichnete sie als ›berüchtigte Sietowsche Furth und eine der übelsten Passagen unseres Landes‹. Die sogenannte alte Warener Landstraße verlief über Klink, Sembzin, Sietow-Dorf links an Zierzow vorbei auf die Schamper Mühle zu. Und dort trifft sie dann auf die andere Straße.«

»Also war die Mühle damals gewissermaßen der Knotenpunkt, der Sietow-Straße in heutiger Zeit geworden ist. Und wann entstand diese Verkehrsverbindung?«

»Du meinst die Straße Röbel–Sietow–Malchow bzw. Waren?«

»Ja.«

»Das hat mein Vater mir damals erzählt. Sie wurde zwischen 1845 und 1847 gebaut. Salzmann bedauerte noch 1948, daß die Straße ja zwei bis drei Kilometer an Sietow-Dorf vorbeiführt und der Ort damit jeglichen Durchgangsverkehrs entbehrt.«

»Interessant. Aber Herr Salzmann hätte seine Meinung bestimmt revidiert.«

»Du denkst, wegen des vorhin beschriebenen Sittenverfalls?«

»Na ja, es sind ja nicht nur Raser unterwegs.«

»Ich befürchte, wir schaffen es heute nicht mehr, uns das Hünengrab anzusehen. Wir sollten uns lieber auf den Weg machen, wenn wir pünktlich zum Konzert in der Sietower Kirche sein wollen. Die Steine liegen ja nun schon meh-

rere tausend Jahre, da wird sie bis morgen wohl niemand weggetrudelt haben – trotz ›verbesserter‹ technischer Möglichkeiten!«

»Ha, ha. – Schau mal, Opa Müller schläft immer noch. Dürfen wir ihn wecken?«

»Laß ihn man sein Nickerchen machen. Sein Sohn wollte ihn doch mit dem Auto abholen. Und was stellt unser Tony da unten auf der Wiese an? Wollte er nicht schon am Hünengrab sein? Er ist auffallend still geworden. In irgend etwas muß er vertieft sein.«

»Nur gut so. Dann können wir noch fix das eine Kapitel zu Ende lesen, das über die Bauern.«

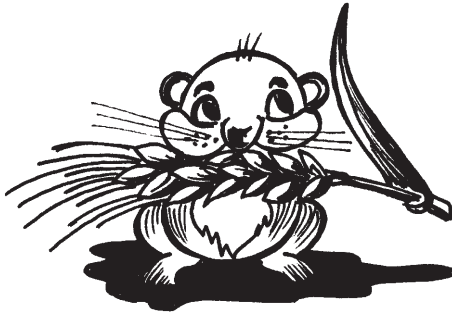
»Überredet. Es scheint ja ein kürzeres zu sein. Also, leg los!«

1918 wurde die Ständeverfassung in Mecklenburg endlich abgeschafft, stand sie doch einem weiteren Aufschwung im Wege. So wurde auch das ehemalige Landeskloster Dobbertin dem Staate einverleibt. Das Gut Sietow ist in einen Staatspachthof umgewandelt worden. Aber auch dieser Entwicklung war nur eine kurze Dauer beschieden. Als z. B. der Pachtvertrag mit der Pächterfamilie Hamann ablief, wurde er nicht, wie sonst üblich, erneuert. Lediglich bis 1930 hielt sich noch ein Resthof von ca. 75 Hektar. 1921 wurde Sietow als Siedlung proklamiert und aufgesiedelt. Und wieder könnte man von einer »Völkerwanderung« sprechen.



Die Siedler kamen aus vielen deutschen Provinzen, vor allem aber aus dem Osten. Ein Teil von ihnen fand eine Unterkunft in Sietow-Dorf, die anderen bauten ihre Häuser an der Chaussee auf. Viele der »älteren« Häuser stammen also aus dieser Zeit. Im Ortsteil Sietow-Straße gibt es inzwischen eine Schmiede, eine Stellmacherei, einen Krug und eine Hebammenstation. Salzmann lobt die Entwicklung und stellt fest: »So wurde ... Sietow wieder das, was es einst gewesen war, es wurde ein richtiges Bauerndorf. Dazu hat sich Sietow erstaunlich schnell entwickelt, denn die neuen Bauern arbeiteten sich so schnell in die neuen Verhältnisse hinein, daß sie sehr bald wegen ihrer Zahlungsfähigkeit in den umliegenden Städten sehr geschätzt wurden.«

War es das Getreide, das den Aufschwung brachte? Wurde, wie es in einem Märchen passiert, Stroh zu Gold gesponnen?



Im alten (Sietow-)Dorf gibt es noch typische dörfliche Ruderalfluren mit Weißer Zaunrube (*Bryonia alba*), Herzgespann (*Leonurus cardiaca*), Schwarznessel (*Balota nigra*), Krauser Distel (*Carduus crispus*), Meerrettich (*Armoracia rusticana*) und Weg-Malve (*Malve neglecta*).

In der Sietower Bucht sind Laichkraut-Tauchfluren mit Spiegelndem Laichkraut (*P. pectinatus*) häufig. Im Sietower Forst herrschen relativ artenarme (Kiefern-) Eichen-Buchen-Wälder mit Zweiblättriger Schattenblume (*Maianthemum bifolium*), Wiesen-Wachtelweizen (*Melampyrum pratense*), Adlerfarn (*Pteridium aquilinum*), Wald-Flattergras (*Milium effusum*), Wald-Sauerklee (*Oxalis acetosella*), Deutschem Geißblatt (*Lonicera peridymenum*) vor. In dem Gelände mit bewegterem Relief kommen in kleinen Kesseln mehrere Sümpfe mit Schweinsohr (*Calla palustris*), Strauß-Gilbweiderich (*Lysimachia thyrsoiflora*), Scheinzyper-Segge

(*Carex pseudocyperus*) und Wasserfeder (*Hottonia palustris*) vor. Beim Forsthof Sietow war früher Sumpf-Porst (*Ledum palustre*) häufig (SARKANDER 1862). STRUCK fand 1867 die Faden-Binse (*Juncus filiformis*) an einer Stelle in der Müritzkoppel (KNAPP und VOIGTLÄNDER 1983). Auf den Feldern stehen vereinzelt prächtige Exemplare alter Eichen.

In der Umgebung von Sietow mit den vielen kleinen Gewässern gibt es eine Reihe von Amphibienarten. Von den unter Naturschutz stehenden Arten seien nur Kamm- und Teichmolch, Rotbauchunken, Erd- und Wechselkröte sowie der Laubfrosch erwähnt (SCHRÖDER 1973). ... An den Ufern der Sietower Bucht der Müritz sind Eisvogel und Große Rohrdommel zu beobachten.

(»Das Müritzgebiet«, Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger, Weimar 1999)

»Wir haben ja kaum etwas von der Landschaft gesehen. Du warst mal wieder eine gute Antreiberin, meine liebe Inge. So wie du in die Pedale getreten bist!«

»Das war auch nötig. Viel fehlte nicht, und die Eintrittskarten zu dem Orgelkonzert hätten wir in den Wind schreiben können. Und um uns die Pflanzen und Tiere anzuschauen, werden wir uns lieber zu Fuß auf den Weg

machen. Wäre es nach dir gegangen, würden wir immer noch in der Dorfgeschichte schmökern.«

»Du mußt zugeben, sie ist ja auch wirklich interessant!«

»Warum lachst du denn jetzt so verschmitzt?«

»Ach, weißt du, da fällt mir eine Redewendung von Thomas ein.«

»Welchem Thomas?«

»Na, du kennst doch meinen Kollegen, den Dicken. Der hat immer die Angewohnheit, seine Rede mit einem Sprichwort zu garnieren. Nur, kurioserweise haut er verschiedene Redensarten total durcheinander. Ohne es zu merken, versteht sich.«

»Und was hätte er denn zu unserm Kartenglück gesagt?«

»Auch ein blindes Huhn ... legt mal ein Ei!«

»Bring mich nicht wieder zum Lachen, die Leute mustern uns bereits.«

»Können doch alle sehen, welch hübsche Frau, besonders wenn sie lacht, ich mein eigen nennen kann.«

»Deine Besitzansprüche haben es ja wieder in sich heute. Warum ist unser Tony eigentlich so still geworden? Der liest da was!«

»Seid m'r ni böse, isch hab m'r ä poor Blätter von Opa Müllers Chronik ausgehorscht. Da geht's manschmal ganz schön lustsch zu. Und manschmal is's sehre ufrägend.«

»Was hast du gemacht, Opa Müller etwas weggenommen?«

»Braucht'r nich meggern. Isch hab ni gemaust, bloß ausgehorscht. Er krischt's ja morschen widder, wenn mer nu endlich zum Hünengrab fahren.«

»Und wenn er die Blätter nun heute abend sucht?«

»Ach, der war doch schon so miede.«

»Na, Tony, darüber ist nicht das letzte Wort gesprochen. Ich rufe heute abend noch bei ihm an. Und du überlegst dir, wie du das wiedergutmachen kannst. Ich fasse es nicht, das ist ja mehr als dreist. Was steht denn drin?«

»Da geht's um Sietower Pastoren. Isch hab m'r gedacht, wenn mir schon zur Sietower Kirche fahren, da wissen mir schon was. Und der Orschelspieler hat ja noch ni angefangen.«

Das Leben der Pastoren war stets eng mit dem Alltagsleben der Bauern und Fischer verbunden. War damit zugleich ein Spiegelbild der jeweiligen politischen Verhältnisse. Unter ihnen gab es herausragende Persönlichkeiten, aber natürlich auch Originale, Typen gewissermaßen. Dem Sietower Pastor oblag auch die Betreuung und Verwaltung der

Poppentiner Kirche. Während des 30jährigen Krieges hat Poppentin einen eigenen Pastor. Als im Jahre 1638 der Sietower Pastor Tilichius stirbt, tritt hier eine 13jährige Vakanz ein. 1686 ging die Verwaltung nach Sietow zurück, kam von 1726 bis 1758 vorübergehend nach Malchow und ist seit 1758 dauernd mit Sietow verbunden. Dieses Hin und Her wirkte sich nachhaltig auf die wirtschaftliche Lage der Pastoren aus.

Von Pastor Joachim Christian Bohn (1725–1756) wird berichtet, daß er seine spärlichen Einkünfte mit einem kleinen Ladengeschäft aufbessert, in dem er Hering und Öl verkaufte. Aber auch Pfarrer Christoph Ernst Johann Schmidt (1814–1856) handelte nebenbei, und zwar mit Zucker und Kaffee. Diese »Handelstätigkeit« übte er für seinen Bruder, einen Kaufmann in Rostock, aus. Als Warener Kaufleute davon Wind bekamen, veranlaßten sie eine polizeiliche Durchsuchung im Sietower Pfarrhaus. Pastor Schmidt hatte aber wohl einen Tip bekommen, und so konnte er die Waren rechtzeitig »auslagern«.

Pastor Bartholomaeus (nach 1584) hatte mit sehr weltlichen Problemen zu kämpfen. Ihm soll die Magd das Haus angezündet haben. Pfarrer Johann Heine (1657–1678) wird im Jahre 1676 suspendiert und zwei Jahre später wegen »sittlicher Verfehlungen« seines Amtes enthoben.

Pastor Bohn, von dem bereits die Rede war, soll ein »gar stattlicher Herr« gewesen sein, aber wohl etwas unpraktisch bei der Bewältigung der alltäglichen Dinge. Er klagte eines Tages seiner Magd, daß die Ochsen im Kohl wären. Die resolute Frau machte ihm den praktischen Vorschlag, sie doch kurzerhand rauszujagen. Das war nun nicht nach Pastors Sinn: »Ich werde mich hüten. Sie könnten mich ja stoßen!« Bohn hält sich auch einen Truthahn, früher Kullerhahn genannt. Diese Tiere scheinen ein gutes Auge für ängstliche Menschen zu besitzen. Der Truthahn ging also auf Menschen los, und namentlich auf Herrn Pastor. Wollte Bohn in die Kirche, so mußte erst ausgespäht werden, ob der Kullerhahn auch wirklich nicht in der Nähe auf ihn lauerte.

David Peter Zylius aus Schloen war ab 1756 Substitut und ab 1758 Pastor von Sietow und Poppentin. Zylius hatte sich mit den Zierzower Bauern, die unter dem Regiment des Gutsherrn Rittmeister von Altrock auf Groß Kelle standen, überworfen. Diese mieden daher die Kirche. Zylius beschwerte sich darüber bei Altrock, der auch Abhilfe versprach. Am nächsten Sonntag ritt er auf seinem Schimmel, von zwei Rüden begleitet, nach Zierzow und trieb seine Untertanen mit der Karbatsche



zum Gotteshaus. Am Sonntage darauf hielten sich die Zierzower in ihren Häusern bereit. Sobald die Gestalt auf dem Schimmel in der Ferne aufleuchtete, stürzte alles kopfüber zur Kirche. Als von Altrock am dritten Sonntage nicht kam, blieben alle zu Hause. Schließlich haben Pastor und Gutsherr darauf verzichtet, auf diese Weise das Christentum zu verbreiten.

Otto Gottfried Friedrich Heinrich Engel wurde am 7. 10. 1787 Pastor in Sietow. Von ihm heißt es: Pastor Engel war ein großer, stattlicher und würdiger Mann. Er trug im Hause, Garten und Dorf stets einen gelbgeblühten Schlafrock, schwarze Weste, weißes Halstuch, kurze Beinkleider, feine weiße Strümpfe und lederne Pantoffeln. Sein Haupt bedeckte ein schwarzer Hut mit ungemein weiten Krempe, den er beim Grüßen mit beiden Händen anfaßte. Er liebte Tauben und Kanarienvögel und trieb viel Obstbaumzucht. Zu Engels Zeiten einigten sich nach dem Untergang der alten Poppentiner Bauernfamilien die Besitzer von Wendhof, Lebbin und Kloster Malchow auf das Legen der Bauernstellen. Pastor Engel erhob zwar Einspruch gegen diese Maßnahme, da sein Land stückweise im Bauernanteil lag, aber umsonst. Er wurde mit seinen

Ansprüchen durch einen Erbpachtvertrag im Jahre 1805 abgefunden. Der Wendhöfer Edelmann dachte aber gar nicht daran, die Bedingungen des Erbpachtkontraktes zu erfüllen. Vielmehr mußte er dazu durch die Regierung angehalten werden. Als nun endlich die ihm zustehenden Kornlieferungen in Sietow eintrafen, starb Pastor Engel. Baron le Fort auf Wendhof sagte in seiner rohen Art: »Ich habe dem Pfaffen zu viel Speise gegeben, die hat er nicht verdauen können.«

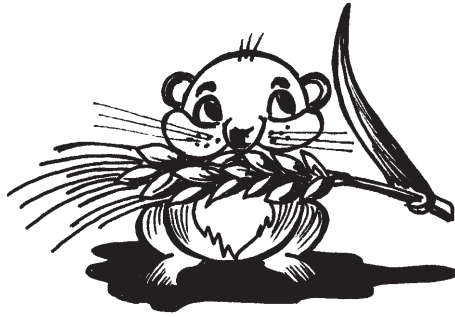
Zu Pastor Engels Zeiten waren die Wände im Pfarrhauszimmer noch roh. Ständer und Riegel standen weit vor, berichtet die Chronik. Christoph Ernst Johann Schmidt, geboren am 2. 7. 1781 in Bollewick als Sohn des dortigen Pächters Martin Schmidt, war zehneinhalb Jahre Hauslehrer in Klink und ein Jahr beim Vizepräsidenten von Bülow in Groß Kelle. Er wurde dann Pastor in Sietow am 12. 6. 1814. Pastor Schmidt ließ um 1826 einige Zimmer des Pfarrhauses abputzen und strich sie selber (!) mit Farbe, Malerei und Schablone.

Johann Christian Daniel Stahlberg, geboren in Fürstenwerder (Uckermark), war Hilfsprediger in Gülze bei Boizenburg, wurde Pastor in Sietow am 2. 11. 1856, Präpositus 1868, Kirchenrat am 19. 3. 1885. 1860, also unter Stahlberg, bekam das Pfarrhaus seine heutige Gestalt. Er war ein tatkräftiger und umsichtiger Mann und wohl von Hause aus nicht unvermögend. Stahlberg ließ das Pfarrhaus durch einen Anbau erweitern, in dem er die Wirtschaftsräume der Pfarre unterbrachte. Dadurch gewann er im alten Teil des Pfarrhauses so viel Platz, daß er auch dieses umgestalten konnte. Bei diesem Umbau wurden erstmalig alle Wände und Decken im Hause verputzt. Stahlberg legte 1856 das Observanzbuch an und begann, geschichtliche Ereignisse aufzuschreiben.

Zwischen 1935 und 1937 wurde in Sietow eine Art Kirchenkampf ausgetragen, verkörpert durch Pastor Wilhelm Lange (er war bereits seit 1918 Pastor in Sietow, sein Vater Wilhelm Lange war sein Vorgänger im Amt seit 1870) und Pastor H. P. Meyer-Bothling, wobei letzterer offenbar ein Gefolgsmann des damaligen Sietower Bürgermeisters und NSDAP-Ortsgruppenleiters Müller gewesen ist. Nachfolger im Amt wurden Max Salzmann (er stellte die erste Sietower Chronik zusammen), Walter Rütz, Hans-Jürgen Schuchardt, Bert Möller und Greta Duvendack.

»So, Ruhe jetzt! Das Konzert beginnt.«

»Isch bin ooch eben fertsch g'worden.«



Am 19. Oktober 1897 ... starb in Wittstock Friedrich Hermann Lütkemüller. Sein handwerkliches und künstlerisches Werk ist an Umfang und Qualität eine Spitzenleistung. Erst vor wenigen Jahren wird dieser Wert richtig erkannt und es gibt zahlreiche Bemühungen, Lütkemüller-Orgeln zu erhalten, an ihnen Orgelkonzerte zu organisieren und den Bestand zu erfassen.

Für Mecklenburg baute Lütkemüller etwa 40 Orgeln, sein Gesamtchaffen in Brandenburg, Mecklenburg und Sachsen-Anhalt umfaßt etwa 200 Instrumente.

Lütkemüllers Instrumente zeichnen sich durch eine äußerst saubere Herstel-

lung aus. Im Klang haben sie die spätbarocke und frühromantische Orgel zum Vorbild. Die einzelnen Register intonierte Lütkemüller als charakterlich ganz eigenständige Stimmen. Der Gesamtklang seiner Instrumente ist allgemein kräftig und brillant. Mit dem Tod des Orgelbau-meisters ... ging die Ära des Wittstocker Orgelbaubetriebes zu Ende ...

Geblichen sind jedoch seine größten Instrumente mit drei Manualen im Güstrower Dom und der Stadtkirche Seehausen, die Werke für Röbel, Waren und Gnoien, über einhundert noch spielende Orgeln in Dorfkirchen (so auch in Sietow). (Nordkurier, 1997)

»Entschuldigen Sie bitte, wir suchen jemanden, der uns Informationen über die Kirche geben kann.«

»Ja, was möchten Sie denn wissen?«

»Das ist nun aber wirklich ein guter Zufall, daß unser erster Ansprechpartner auch gleich der Richtige ist.«

»Ich bin der Vorsitzende des Kirchgemeinderates. Uwe Sodemann ist mein Name.«

»Wir sind die Müllers aus Dresden. Aber ich bin in Sietow geboren.«

»Na, dann ist Ihnen die Kirche zumindest vom Ansehen nicht fremd.«

»Ein altes Foto von der Kirche kann ich Ihnen hier zeigen. Das stammt aus dem Jahre 1901. Aber zum Bau und zur Geschichte der Kirche und ihrer Orgel kann ich Frau und Sohn leider nicht kompetent Auskunft geben.«

»Also, unsere Lütkemüller-Orgel, Sie haben ja vorhin das Konzert gehört, stammt aus dem Jahre 1866. Ohne einschneidende Veränderungen blieb sie im

Originalzustand erhalten. Gründliche Reinigungs- und Stimmungsarbeiten halten sie bisher gut spielbar.»

Die Sietower Kirche, eine frühgotische Dorfkirche, wurde Anfang des 14. Jahrhunderts – auf jeden Fall vor 1344 – erbaut, weil in diesem Jahr Nikolaus von Werle dem Kloster Dobbertin das Patronat geschenkt hatte.

Bestimmte Bauelemente der Sietower Kirche finden wir auch in anderen Kirchen der Region wieder oder sie sind von dort entlehnt. So zeigt die Sietower Kirche die gleiche Anlage und Konstruktion wie die längst zur Ruine gewordene Kirche am Dambecker See. In der Ostwand des Chors gibt es drei romanische Schlitzfenster mit glatt eingehenden Wandungen und Bogenlaibungen, aber nicht als »Dreieinigkeitsfenster«, sondern in breiteren Abständen voneinander wie bei der Kirche in Grüssow gestaltet.

Die Kirche ist aus Feld- und Backsteinen errichtet worden. Der alte Turmhelm wurde um 1760 bei einem starken Nordweststurm heruntergeweht. Fünf Jahre später baute man den Turm wieder auf. 1824/26 ist die alte Feldsteinmauer um den Kirchhof herum wiedererrichtet worden. Nach ihrer Fertigstellung pflanzte der Dobbertiner Klosterhauptmann persönlich die 12 Linden an der Innenseite der Mauer. Diese Tatsache wurde ausführlich in der Pfarrchronik vermerkt. 1845 ist die Kirche renoviert worden. 1859 fand die Weihe der heutigen Kanzel statt und 1866 weihte man die Orgel ein. Bevor es hier eine Orgel gab, wurde der Gesang vom Lehrer mit seinen Schulkindern angestimmt.

Die beiden großen Glocken wurden in den Weltkriegen 1918 und 1939 eingeschmolzen. Letztere war erst ein Jahr zuvor eingeweiht worden. Lediglich die kleinere Glocke aus dem Jahre 1581, die 1866 wegen eines Risses umgegossen wurde, ist noch vorhanden. Auf dem Pfarrgrundstück ist in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts unter Pastor Bert Möller ein Rüstzeitheim eingerichtet worden, das bis vor wenigen Jahren genutzt wurde. Übrigens, das Pfarrhaus ist gleich nach den Wirren des 30jährigen Krieges, und zwar im Jahre 1654, neu gebaut worden. Doch 1688 ist es infolge eines Blitzschlages erneut völlig abgebrannt. Es wurde wieder hergestellt – möglicherweise nur als Provisorium – und gegen 1757 entstand dann ein neues Haus. Seine jetzige Gestalt bekam es 1860 unter Pastor Stahlberg.

»Das haben wir bereits in der Dorfchronik gelesen, die uns der alte Anton Müller zum Lesen gegeben hat, oder richtig gesagt, die unser Tony sich zum Lesen genommen hat. Wir sagen dann erst einmal ›dankeschön‹. Und jetzt werden wir noch zum Friedhof gehen und einige unserer Vorfahren ›besuchen‹.«

»Muß das sein, Martin? Es dämmt bereits. Mir wird immer so mulmig, wenn ich spät noch auf einem Friedhof bin.«

»Ach, Liebes. Ich denke, nirgendwo mußt du so wenig Angst haben wie hier bei den Toten. Wem willst du denn da unterstellen, daß er dir was antut?«

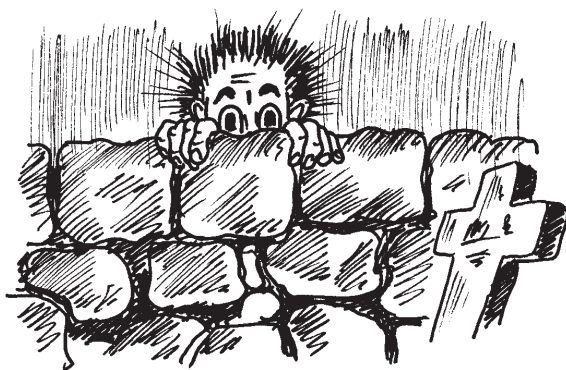
»Rede nicht so kariert daher! Willst du mich vor Herrn Sodemann blamieren?«

»Sie wären nicht die einzige, die Probleme hat, damit umzugehen. Das klingt zwar im Moment etwas makaber, aber da fällt mir doch noch eine Sage ein. Und raten Sie mal, wovon die Sage handelt? – Vom Sietower Friedhof. Ein Bauer Micheel aus Jabel hat sie Wossidlo mitgeteilt. Sie heißt ›Der Totentanz‹. Darf ich Sie Ihnen erzählen. Sie ist auch nicht lang.«

»Mir ist inzwischen sowieso schon alles egal. Und du, Martin, würdest ja doch drauf bestehen wollen. Sieh mal, Tony ist ganz blaß geworden.«

»Ach nee, isch hab keene Angst nich, bin bloß uffgeräuscht. Erzähl'n Se nur drufflos!«

»Na denn man zu.«



Als der Küster Schröder zu Sietow noch jung war, wohnte er am Kirchhof und mein Alter (Vater) auf dessen anderer Seite. Sie besuchten sich abends sehr oft und spielten »Sparrenzel«. Um den weiten Weg um den Kirchhof herum zu sparen, gingen sie den Fußsteig, der quer über den Kirchhof ging. Eines Abends hatte sich der Küster bis nach elf Uhr

aufgehalten. Es war heller Mondschein. Er wollte nach Hause gehen. Als er auf dem Kirchhof um die Kirchenecke biegt, tanzen zwischen den Gräbern ein paar Katzen. »Täuw« (warte), denkt er, »juuch sall dei Schwerenot halen«, langt nach unten und sucht einen Stein zum Werfen. Als er sich aufrichtet, tanzen da zwei große Frauen, die noch nicht lange tot sind. Eine war Lisch Burmeister. Er reißt aus, springt über die Kirchhofsmauer und läuft in sein Haus. Da ist er neugierig, ob sie wohl noch da sind, und guckt über die Mauer. Ihm ist so, als wenn ihm einer einen Eimer eiskaltes Wasser über die Ohren gießt, so daß er die ganze Nacht im Bett nicht warm wird.

»Nochmals dankeschön. Aber ich fahre jetzt los. Die Birne an meiner Fahrradlampe leuchtet auch nicht mehr. Es paßt aber alles hervorragend zusammen heute abend: die Dunkelheit, unser Friedhofsthema und kein Licht am Fahrrad.«

»Komm, Tony, wir nehmen die Mama in die Mitte. Und um deine Angst zu vertreiben, werden wir ganz laut singen, und zwar das ›Müritzlied‹ von dem Beinahe-Sietower Ernst Hamann.«

Immer das alte Lied vom Müritzstrand,
Rauscht es durch Rohr und Ried: Mein Jugendland!
Wonne, wenn ich dich seh'! Weh', wenn ich von dir geh'!
Immer das alte Lied vom Müritzstrand.

Laufen die Wellen dir leis an den Strand,
Singt's in der Seele mir: Mein Jugendland!
Ist das der Nixen Sang? Klingt nur in mir der Klang?
Immer das alte Lied vom Müritzstrand.

Kehre zuletzt ich dann zu Dir zurück,
Ein alter müder Mann durch Gram und Glück,
Bettet am Ufer mich! Schlummernd noch höre ich
Immer das alte Lied vom Müritzstrand.

»Ein wunderschönes Lied. Die Müritzgegend muß dem Ernst Hamann sehr viel bedeutet haben. Na, Tony, Papas Singen war wohl nicht nach deinem Geschmack?«

»Och, des war een escht geiler Hit. Den gönnte man ä bissel uffpeppen. Vielleischt als ›Müritz-Rap-Song‹.«

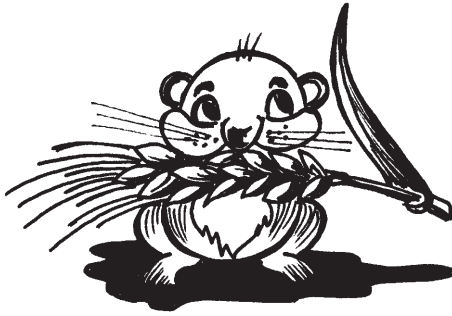
»Du bist gut! Aber warum nicht. Womöglich kommt noch jemand auf diese Idee. Sage mal, Martin, warum nanntest du den Ernst Hamann vorhin einen Beinahe-Sietower?«

»Ja, da muß ich etwas weiter ausholen. Ernst Hamann, der spätere Lehrer und Volksdichter, wurde am 2. September 1862 in Dammerow bei Lübz geboren. Er besuchte das Gymnasium in Waren, studierte Sprachen und deutsche Philologie in Berlin, München, Zürich und Lausanne. In Rostock machte er seinen Doktor der Philosophie und 1889 erhielt er eine Professur an der Uni Rostock. Seine Doktorarbeit übrigens schrieb er über den Humor des Minnesängers und Dichters Walther von der Vogelweide. Er gründete die ›Mäkelbörger Döhnken‹, eine Gruppe von Vortragskünstlern. Neben plattdeutschen Gedichten (Bücher: Mien lütt Welt, 1904, und Treckfidel, 1914) schrieb er auch das Müritzlied, das heute noch zum Repertoire vieler Chöre gehört. Der Röbeler Pastor Wernicke vertonte 1926 die Verse und der frühere Röbeler Postverwalter Stehlmann bearbeitete das Lied für gemischten Chor. In einem Brief aus dem Jahre 1927 schrieb Hamann: ›... es zog mich mehr nach Röbel als nach Waren. Ich liebe das Stille mehr als das Laute.«

»Oh, der Ärmste. Wenn er geahnt hätte, daß es heute in Sietow bereits wesentlich lauter zugeht als seinerzeit in Waren. Und was hat er nun mit Sietow zu tun gehabt?«

»Ernst war gerade fünf Jahre alt, als sein Vater starb. Der Sietower Onkel und Pate wurde sein Vormund. Als fünf Jahre später auch noch die Mutter starb, wurde er in die Sietower Familie aufgenommen. Und in seiner kurzen Selbstbiographie schrieb Hamann: ›Die Müritzstadt Waren wurde meine Heimat ... Die Ferien verlebte ich meist bei meinem Vormund auf unserem alten Stammgut Sietow, das uns später entrissen und parzelliert wurde. Am liebsten wäre ich Landwirt geworden, aber dazu reichte mein Vermögen nicht.«

»Interessant. Vielleicht wäre Ernst Hamann ja, ebenso wie seine Verwandten, ein guter Getreidebauer in Sietow gewesen. Aber mit seinen Gedichten und dem Müritzlied hat er sich hier schließlich auch verewigt.«



»Die Arbeiten für die Sietower Schule waren einer meiner ersten größeren Aufträge ...«, erinnert sich Werner Schinko nach fast 40 Jahren an seine »Sietower Zeit«. Als wichtigsten Teil bei der Ausgestaltung der Schule sieht er aber nicht das Wandbild, sondern die ... rund 30 Bilder, die er für die Klassenräume machte. »Damit schaffte ich den Sprung in die Popularität« ... Werner Schinko erzählt dazu, daß er mit der expressiven Gestaltung der Bilder, etwas ganz Neuem in der Gegenwartskunst um 1960, den Nerv getroffen hatte, seine eigene Form fand. Es waren wohl die ersten Arbeiten, über die man sagen konnte, das ist unverkennbar Schinko. Die Bilder sind leider im Laufe der Jahre verschwunden, einige wurden ausländischen Delegationen geschenkt ... Das Wandbild aber ist noch da. Den Auftrag erhielt er 1959 ... Für den Bezirk Neubrandenburg gab es ein Zen-

trum für Bildende Kunst, das gemeinsam mit einer Auftragskommission (bestehend aus Künstlern, Architekten, Vertretern der staatlichen Leitung, aus Parteien und Massenorganisationen) auf der Grundlage der Entwürfe entschied, welcher Künstler den Zuschlag erhielt.

Verbirgt sich beim Wandbild eigentlich eine Geschichte hinter dem Traktor im Vordergrund und den Leuten dahinter oder wollte Werner Schinko einfach nur ein zeitgemäßes, frisches Motiv schaffen?

»Damals hatte man gerade die Polytechnik entdeckt, darum hieß es später ja auch Polytechnische Oberschule Sietow. Im Rahmen dieser Ausbildung erhielten die Schüler der 10. Klassen in ländlichen Gegenden die Möglichkeit, die Fahrerlaubnis für Traktoren zu machen. Das hat mich als Nicht-Kraftfahrer sehr beeindruckt und lieferte die Idee für das Bild.«

(Nordkurier/Müritz-Zeitung, 1998)

»Oh, wie habe ich gut geschlafen. Das war aber auch ein ereignisreicher Tag gestern.«

»Ich vermute, der heutige Tag wird nicht weniger anstrengend. Wir wollen uns noch mit der Sietower Schule befassen und dazu Anschauung vor Ort betreiben. Früher nannten wir das Fach ›Heimatkundlicher Anschauungsunterricht‹.«

»Na ja, Schulen werdet ihr euch da nicht gerade angesehen haben. Aber so schlecht ist dein Vergleich denn doch nicht.«

»Mit der Landwirtschaft und der Müritz sind wir auch noch nicht ganz durch. Die Ortsteile dürfen wir nicht außer acht lassen. Und dann wollten wir auf die Schamp, uns endlich das Hünengrab anschauen und Opa Müller das ›ausgeliehene‹ Manuskript zurückbringen.«

»Dann wird es wieder sehr spät heute. Das sage ich dir: Noch einmal fahre ich nachts nicht ohne Licht. Einmal aus Prinzip nicht, zum anderen wohnt der Röbeler Polizeichef in Sietow. Ich möchte nun mal nicht ›erwischt‹ werden.«

»Du weißt doch, daß ich mich um dich kümmere. Natürlich auch um dein Rad.«

»Gut aufgelegt bist du heute wieder. Du taust so richtig auf hier in deiner alten Heimat!«

»Ich kann da nur noch mal Ernst Hamann zitieren: ›Wonne, wenn ich dich seh'‹.«

»Warum könntest du nicht einmal um eine Antwort verlegen sein?«

»Du inspirierst mich eben!«

»Na, dann inspiriere nun ein bißchen deine Erinnerungen an die Sietower Schule!«

Die Schule in Sietow-Dorf ist 1808 erbaut worden. Sie war mit Stroh gedeckt, nicht sehr geräumig, und besaß nur einen einzigen Klassenraum. Ein Teil der Schule ist 1924 heruntergebrannt. Bei der Neuerrichtung wurde ein Anbau geschaffen, der eine zweite Klasse aufnehmen konnte. 1948 resümierte Salzmann: »Leider ist damals nicht der Plan durchgeführt worden, die neue Schule an der Gabelung zwischen dem Weg zum Knotenpunkt und Poppentin aufzubauen. Damals kostete das den Schulverband zu viel Geld, heute würde es für die Schule selber ein großer Vorteil sein.«

Dieser Plan, eine Schule am Kreuzweg zu bauen, ist auch später nicht zum Tragen gekommen. Nach 1945 gab es zunächst im Einzugsbereich die Zentralschulen in Sietow-Dorf und Göhren-Lebbin sowie die Teilschulen in Hinrichsberg, Penkow und Poppentin.

Am 30. Januar 1959 kam der damalige Minister für Volksbildung in den Kreis Röbel, um bei der Verteidigung des Programms für den Dambecker Schulneubau dabeizusein. Die Regierung unterstützte im Rahmen eines »Nationalen Aufbauwerkes« Schulprojekte auf dem Lande, wenn entsprechende Eigenleistung vorhanden war. Dort in Dambeck sollte die erste neue Schule errichtet werden. Da aber in Sietow

die größten Initiativen für einen Schulneubau vorhanden waren, wurde der Plan geändert und Sietow erhielt den Zuschlag. Die meisten Bürger spendeten Geld oder legten bei den Vorbereitungsarbeiten bzw. später beim Einrichten der Schule mit Hand an. Beteiligte sprechen von einem hervorragenden Miteinander. Und die Lehrer spendeten ein Jahr lang ein Prozent ihres Gehaltes für den Schulneubau. Bereits im Januar 1961 nahm man den Betrieb in der oberen Etage auf. Zum neuen Schuljahr am 1. September 1962 war dann das gesamte Gebäude fertiggestellt. Da die Sietower Schule – als zentrale und modern ausgestattete Bildungseinrichtung – zu der Zeit etwas völlig Neues darstellte, hatte sie bald die Funktion einer Modellschule übernommen. Zahlreiche in- und ausländische Delegationen kamen zu Besuch.

Aufgrund rückläufiger Kinderzahlen mußte die nach der Wende in eine Realschule mit Haupt- und Grundschulteil umfunktionierte Einrichtung 1996 schließen. Inzwischen wurde sie nach erheblichen Umbaumaßnahmen in eine »Schule zur individuellen Lebensbewältigung« umgewandelt, die rund 100 behinderte Kinder aus dem gesamten Müritzkreis aufnimmt.

»Entschuldigen Sie meine Neugier. Ich habe zugehört, was Sie Ihrer Familie zur Sietower Schule erzählt haben. Alle Achtung, das war chronikreif!«

»Danke für das Lob. Sind Sie Lehrer in diesem Haus?«

»Nein, ich bin der Ortschronist.«

»Hätte ich das geahnt, wäre kein Wort über meine Lippen gekommen.«

»Aber wieso denn? Mein Lob war ehrlich gemeint. An die Schulzeit hat man nun mal so seine Erinnerungen. Und in Arbeitsgemeinschaften befaßte man sich ja auch mit der Schulgeschichte. Sie müssen damals wirklich gut mitgearbeitet haben. Ein paar lustige Erinnerungen an meine Zeit in der Sietower Schule habe ich auf plattdeutsch geschrieben und sie veröffentlicht.«

»Dann erzählen Sie uns doch bitte eine. Wir verstehen die plattdeutsche Sprache sehr gut. Sogar unserm Tony entgeht nichts, auch wenn der stets sein Sächsisch hochhält.«

»Das zeichnet ihn aus. Sprache ist nun mal Heimat und Kultur. Also, da nehme ich am besten die Geschichte vom schönsten Ferienerlebnis.«

Bie't Stöwern in't Schapp sünd mi Hefte ut dei Schaultiet twüschen dei Finger kamen. Poor Minuten später harr ick mi fastlääst. Dei iersten

Baukstaben stünnen noch tämlich krakelig. Un 1+1 wiern nich ümmer 2. An' meisten heff ick mi hoecht, as ick bie dei Upsätze anlangt wier. Gaud erinnere ick mi, dat wi mal eins na dei groten Schaulferien oewer uns' schönst Ferienbelääfnis schriebe süllen. Dor is wat tausamen kamen. Dat kann ick Sei seggen. Sonne groten Reisen as nu hemm'w damals noch nich makt. Meist wiern dat Belääfnisse von tau Hus.

Die eine Satz ut mienen Upsatz heet: »Und die Nacht wurde schwarz und schwärzer.« – As wenn dat nich all düüster nauch wäst is. Nie nich vergäten warr ick ein Begäbenheit, dei mien Fründ un Banknahwer upschräben harr. Uns' Schaulmeister hett sowat Lustiges ümmer giern taun Besten gäben. – Hei schreef as sein schönst Belääfnis, woans sei tau Hus in'n Stall Müüs jaacht hemm'.

Dat möt ick nu wedder in Hochdüütsch schreiben, denn Platt hemm' wi inne Schaul ja nich schnackt. Also, dei Satz, dei güng so: »Und da nahm ich die Forke und stach der Maus in den Arsch.« Dat möten Sei taugäben: Gaude Oogen harr hei. Un dei Klass is hinnerher lange Tiet nich tau Rauh kamen. So dull wier dat Amüsemang. Un sowat vergät man ok nich so fix. Stöwern Sei doch sülfst maleins na, wat Sei so in dei Schaultiet upschräben hemm'. Villicht hemm' Sei ok all mal einen mit'e Messfork kettelt un weiten dat blots nich mihr.



»Tja, Inge, wenn wir demnächst wieder zu Hause sind, werden wir dieser Aufforderung nachkommen. Ich weiß auch noch, wo unsere alten Schulhefte versteckt liegen. Tony durfte doch deine Zensur in Betragen nicht sehen. Oder was?«

»Verdreh hier bitte nichts. Du meinst wohl deine Benotung im Handarbeitsunterricht bei Frau Papenbroock! – Dürfen wir noch etwas fragen?«

»Aber sehr gern!«

»Wir haben in der Chronik, die wir bei Opa Müller auf der Schamp einsehen durften, viel über die Bauern aus dem ›Getreideort‹ Sietow gelesen. Und mehrfach wird das Kloster Dobbertin erwähnt. Was hatten denn die vom Kloster eigentlich konkret mit den Sietower Bauern zu tun?«

»Sie wissen dann ja bereits, daß im 14. Jahrhundert das Kloster Dobbertin Grundbesitz in Sietow erwirbt. 1342 kauft das Klosteramt das Dorf und die Schampermühle auf. Die Werleschen Fürsten geben das gesamte Dorf Sietow dem Kloster zu Mannrecht, also als Lehen. 1344 machen sie aus dem Lehen ein freies Eigentum und fügen als Geschenk das Patronat der Kirche in Sietow hinzu.«

Nachweisbar ist, daß die Klosterämter ebenso wie die Ritter mit allen Mitteln begannen, die Bauern zu legen. Das geschieht um 1750, in Sietow im Jahre 1763. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten die Bauern einen gewissen Schutz durch das Kloster. Als nun aber das Klosteramt Dobbertin die Sietower Bauern gewaltsam legen will, kommt es zu einem kollektiven Widerstand. Die Bauern wurden dabei anscheinend von der Landesregierung unterstützt, denn diese stimmte nur einer Teillegung zu.

Auf das Verbot der geplanten Totallegung in Sietow reagiert empört der Dobbertiner Klostervorsteher in einem Brief an das herzogliche Amt, er sei »... bestürzt, daß Durchlaucht gegen Ritterschaft und Kloster große Ungnade hege und ... solche Verordnungen ergehen lasse, daß wir fast zweifeln, ob sie in Mecklenburg ergangen sind.« Bemerkenswert ist die in Ansichten und Handeln vorhanden gewesene Allianz zwischen Ritterschaft und Kloster. Im mecklenburgischen Landtag fand nunmehr 1765 eine Diskussion statt mit dem Ziel, die Einkünfte der Klöster zu erhöhen. 1814 empfahl, vermutlich unter dem Eindruck der Befreiungskriege, der Konvent der Ritterschaft, die Pachtverhältnisse zu regulieren, und diese in Erbpachtverträge zu überführen. Dazu arbeiteten die drei mecklenburgischen Klosterstände Malchow, Dobbertin und Ribnitz Grundsätze aus.

Der Hof Sietow war ab 1815 vom Kloster Dobbertin verpachtet. Das Klosteramt begann um 1838 mit dem Abschluß von Erbpachtverträgen an die vier Erbpächter in Sietow-Straße.

Der Grund für die Vererbpachtung war definiert: »... wir glauben nämlich, daß eine höhere Kultur des Bodens, bessere Bildung und Sittlichkeit der geringen Volksklassen, welches immer der Fall ist, wenn Freiheit im Betrieb der Gewerbe und mehr Wohlhabenheit unter denselben herrscht, ferner eine um vieles höhere Abnutzung des Grundeigentums und endlich Beförderung der Geldzirkulation im Land die unausbleiblichen Folgen sein werden.«

Und es wurde für die Klöster ein sagenhaftes Geschäft. Allein der verpachtete Hof Sietow zahlte 1837/38 700 Taler Pacht mehr als zuvor, und das bei erheblich dezimierter Zahl der Bauernstellen.

»Über das Ende der Klöster nach der Revolution von 1918 haben Sie sich ja schon belesen. Lassen Sie mich noch einmal etwas weiter in die Vergangenheit zurückgehen.«

Das Kloster Dobbertin hatte zur Verwaltung seines Grundbesitzes in Röbel eine Stelle eingerichtet, die »Sandpropstei«. Der Dobbertiner Klosterhof mit Haus und Speicher lag bis gegen Ende des 14. Jahrhunderts neben dem Dominikanerkloster. 1389 überließ der Rat den Dobbertinern zum freien Besitz eine Hausstätte neben dem Pfarrhaus der Nicolai-Kirche in der Predigerstraße. Zu diesem klösterlichen Verwaltungsbereich gehörten die sogenannte »Hinterpropstei« mit den Dörfern Lärz, Schwarz und Diemitz und die »Vorderpropstei« mit Sietow, Lexow, Penkow – später gegen Roez mit dem Kloster Malchow ausgetauscht – und die Schamp. Sietow war Sitz der Vorderpropstei.

Als »Mann vor Ort« in den Dörfern schuf sich das Kloster das Gemeindeorgan des »Schulzen«. Anfang des 17. Jahrhunderts beschneidet das Kloster die Macht dieses Schulzenamtes, indem es ihm die niedere Gerichtsbarkeit »abnimmt« und auch große Teile der früher der Allgemeinheit zugänglichen Allmende für sich beansprucht.

Interessant aus dieser Zeit ist eine Auseinandersetzung zwischen den Sietower Bauern und dem Hinrichsberger Gutsbesitzer Pogwisch, die Richter in seiner Abhandlung über »Wesen und Funktion der spätf feudalen Landgemeinde, erläutert an den Dörfern der Sandpropstei des Klosteramtes Dobbertin« beschreibt und in der der Sietower Schulze ebenfalls die Gerichtsbarkeit zu spüren bekommt. Mit harten Bandagen wurde nämlich von 1691 bis 1701 zwischen beiden Parteien gefochten. Seit 1691 schon lagen sie im Streit miteinander. Es ging um einen Acker, der bis dahin zu Sietow gehört hatte, den aber Pogwisch durch willkürliches Versetzen der Grenzsteine für sich und sein Gut Hinrichsberg beanspruchte.

Die Bauern bewachten nun ihre Felder, wenn darauf Getreide stand oder Vieh weidete. Und gleichzeitig engagierte die Gemeinde Sietow einen Advokaten aus Parchim, der zudem noch ein Kirchenvisitations-

protokoll aus dem Jahre 1582 beibrachte, das bewies, daß der Sietower Kirchenacker auf dem »Streitland« lag, also zu Sietow gehörte. Trotzdem aber ließ Pogwisch im Juli 1701 zu einem unbewachten Zeitpunkt den Roggen abernten und in seine Scheunen einfahren. Als die Sietower das bemerkten, sind sie vereint und unter Führung ihres Schulzen nach Hinrichsberg gezogen, wo ihnen Pogwisch und sein Hofmeister mit geladenen Flinten entgegentraten. Es kam zu einem heftigen Wortwechsel zwischen dem Hinrichsberger Gutsbesitzer und dem Sietower Schulzen, der die Herausgabe des Roggens einforderte. Und als die Bauern dann auch noch Anstalten machten, sich den Roggen zu nehmen, schossen Gutsbesitzer und Hofmeister in die Menge. Sie verletzten den Sohn des Schulzen und einen Knecht. Daraufhin entwaffneten die Bauern die Schützen, wobei der Widerstand leistende Pogwisch beinahe zu Tode kommt. Der Hofmeister wurde durch Haus und Garten getrieben und mußte etliche Blessuren einstecken. Die Bauern zwangen die Gutsknechte, den gestohlenen Roggen nach Sietow zu fahren.

Doch der Fall war damit nicht abgeschlossen. Er wurde vor dem Hochfürstlichen Gericht in Schwerin verhandelt.

Allen, die auf dem Hof in Hinrichsberg waren, brachte es eine vierzehntägige Gefängnisstrafe bei Wasser und Brot ein. Es heißt im Protokoll, auch



der Schulze wurde »unbestimmt eine gewisse Zeit mit Wasser und Brot gespeist«. Einige andere wurden mit Staupenschlag und ewiger Landesverweisung bestraft. Erstaunlich ist, daß diese Verurteilung das Kloster nicht veranlaßte, den Schulzen abzulösen. War man vielleicht gar froh, daß er stellvertretend in ihrem Interesse handelte?

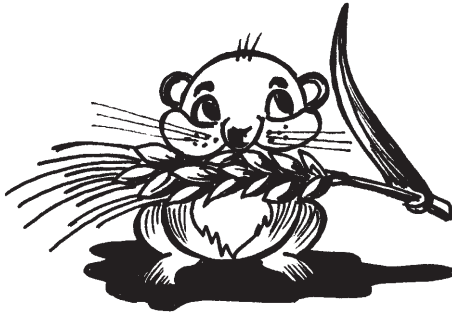
Bemerkenswert aus dieser Zeit ist auch folgende Tatsache. Die Bauern der Sandpropstei, also auch die Sietower, bezogen ihr Bier aus Wittstock und Röbel, grobe Stoffe und Arbeitskleidung ebenfalls aus Wittstock, feinere Textilien aus Neuruppin und Malchow, Kleiseisenerzeugnisse aus Waren, Pferde aus Malchin, Kupfer- und Messinggeschirr aus Parchim. Aber kein einziges Mal ist in den Akten eine Eintragung zu finden, daß sie in irgendeiner Stadt ihre nötigsten Produktionsmittel für ihre Landwirtschaft, wie Haken, Pflüge, Eggen, Wagen und Sensen, gekauft haben.

Offenbar war die Landgemeinde des 17. Jahrhunderts noch autark, d.h. die Bauern stellten sich ihre wichtigsten Ackergeräte, vielleicht mit Hilfe einiger Dorfhandwerker, selbst her. Die zwischen diesen Marktorten gelegene Grenze von Mecklenburg und Brandenburg hat für den Handel offensichtlich keine Rolle gespielt. Ohnehin lief in dieser Zeit die märkische Stadt Wittstock dem mecklenburgischen Röbel den Rang ab. Und das, obwohl der Sandpropst seinen Sitz in Röbel hatte.

In den Schuldverzeichnissen findet sich brandenburgische Währung ebenso wie mecklenburgische. Erstere scheint auch in Mecklenburg von den Bauern als Zahlungsmittel verwendet worden zu sein.

»Auch Ihnen vielen Dank. Wie sollen wir das nur alles behalten? Eine Frage zu diesem Thema habe ich noch. Wieso nennt sich der Vertreter des Klosters Dobbartin eigentlich ›Sandpropst‹ und nicht etwa ›Getreidepropst‹?«

»Vermutlich entstand der Name durch die Lage der Dörfer auf dem doch recht sandigen Geschiebemergel des Grundmoränengebietes unserer Vorderpropstei. Und natürlich auch wegen der Sandflächen der Hinterpropstei. Möglich ist aber auch, daß man diesen Propst von den beiden anderen in Röbel ansässigen Pröpsten unterscheiden wollte. In diesem Fall hätte man ihn auch anders benennen können. Da haben Sie recht. Tja, dann wünsche ich Ihnen noch gute Erlebnisse und vor allem hautnahen Geschichtsunterricht. Falls Sie Wert darauf legen, gebe ich Ihnen eine Kopie unserer Dorfgeschichte mit.«



Das Müritzgebiet wird eine Perle unserer Landschaft geheißen. Und beim Stichwort Müritz bekommen Wassersportler leuchtende Augen, Badelustige hält es kaum noch in den Kleidern und Angler packt das Jagdfieber. Kein anderer See in unserem Lande hat 117 Quadratkilometer Wasserfläche ... Ihren Namen hat die Müritz dem slawischen »morcze« entlehnt, was soviel wie kleines Meer bedeutet. So ist die Einmaligkeit des größten Binnensees unseres Landes schon sprachlich festgeschrieben.

Die Riesenmulde, von eiszeitlichen Gletschern vor etwa 20.000 Jahren geschürt, ist 13 Kilometer breit und 29 Kilometer lang. Sie faßt heute 720 Millionen Kubikmeter Wasser. Doch steht dieses gewaltige Wasserreservoir bestenfalls den Fischen zur Verfügung. Denn zwar hat dieser Großwasserspeicher eine mittlere Tiefe von sechs Metern und reicht an der tiefsten Stelle bis 33 Meter hinab, doch ist für uns nur eine Lamelle von 60 Zentimetern nutzbar. Das sei

ähnlich wie bei einem Faß, ... das sich ohne Hilfsmittel auch nur bis auf Höhe des Spundloches leeren läßt. Die »Spundlöcher« der Müritz, um im Bilde zu bleiben, sind zwei Wasserstraßen: die Müritz-Havel-Wasserstraße und die Elde-Müritz-Wasserstraße.

Ganz im Gegensatz zu zahlreichen mecklenburgischen Eiszeitseen, die kaum größere Zu- oder Abflüsse haben, durchquert Mecklenburgs längster Fluß – die Elde – die Müritz in voller Länge, setzt ihren Weg durch die sogenannten Oberen Seen fort und tritt ab Plauer See einen arbeitsreichen Weg in Richtung Elbe an ... Stichwort »Wasserqualität«: Wenn man anderenorts die Stirn in Sorgenfalten legt und lieber das Thema wechselt, schaut man hier gelassen ... Unser größter See »tanzt« aus der Reihe weltweiter unerfreulicher Entwicklungen ... Für einen Großsee ist das eine Seltenheit, die auch international Aufsehen erregt. Erfreuliche Perspektive: Auch im Jahre 2000 wird das Müritzwasser gut sein. (Tribüne, 1986)

»Wir sind ja auch gut. Da haben wir den Ortschronisten nicht mal nach seinem Namen gefragt. – Jetzt fängt es gar an zu regnen. Aber dabei brannte doch Klärchen vorhin noch ganz heiß. Und nicht mal unter einem Baum oder Busch kann man sich verstecken.«

»Ja, ganz ›Eifrige‹ haben im ›Zeitalter der Melioration‹, gerade in

unserer Gegend, nicht nur viel Gutes getan, sondern auch etliche kleine Sölle und Hecken einebnen lassen. Mit dem Erfolg, daß der Wind über die Felder pfeift und das Wasser nun erst recht auf dem Acker steht. Besonders hier am Kreuzweg, wo wir stehen, wird das deutlich. Es wird eine Weile dauern, bis diese Eingriffe in die Natur wieder ausgeglichen sind. Aber wir haben ja zum Glück unsere Regenmäntel dabei. Übrigens las ich neulich in der Zeitung, daß es mit dem Müritzwetter eine besondere Bewandtnis hat.«

»Und welche, bitteschön? Regen und Sonne gibt es doch auch anderswo.«

»An der Müritz wird das Wetter überwiegend von einem Island-Tief beeinflußt. Dadurch herrschen in der Region häufig stärkere Bewölkung, gelegentlich Niederschlag, mäßig warme Atlantikluftmassen und schwache bis mäßige Winde um Südwest vor. Und oftmals, das ist das, was ich meinte, produziert die Müritz ihr eigenes Wetter, welches ausgesprochen rasch umschlagen kann. Für die Segler gilt nämlich, daß auf der Müritz, bei schwachwindigen Verhältnissen, der Seewind im allgemeinen an der Westküste, also auch in Sietow, kräftiger ausgebildet ist als an der Ostküste. In der Mitte herrscht dagegen oft Windstille oder es ist nur schwach windig. Obgleich man bei ruhigem sommerlichen Hochdruckwetter sehr gut auf der Müritz segeln kann, gibt es doch genügend Beispiele für die Gefährlichkeit. Am 3. August 1980, z. B., beendet eine einschwenkende Kaltfront eine seit Tagen bestehende sehr warme

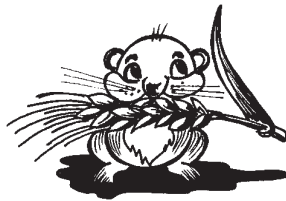


Hochdruckwetterlage mit Tageshöchsttemperaturen bis 30 Grad. Nachdem am Vormittag noch sonniges Wetter vorherrschte, zog am Nachmittag ein schweres Gewitter mit Orkanböen bis 125 Stundenkilometern über den See. Neben einem Temperatursturz um rund zehn Grad kam es zu starken gewittrigen Entladungen, zu Hagelschlag und wolkenbruchartigem Regen mit bis zu 60 Litern pro Quadratmeter. Durch den kurzzeitigen schweren Weststurm, der Wellenhöhen über zwei Meter verursachte, kenterten auf der Müritz über 50 Segelboote, sogar Jollenkreuzer. Die Müritz fordert in jedem Jahr ihre Opfer. Manchmal trifft es sogar erfahrene Angler, wie im November 1970, als drei von ihnen, übrigens Sietower, gar nicht weit ab vom Ufer ertranken.«

»Nun hast du so lange referiert, bis die Sonne wieder vorguckt. Beobachtet habe ich das, was du sagtest, auch schon. Nur erklären kann ich es nicht so gut, mein Bester.«

»Gestern sprachst du mich noch mit ›mein Lieber‹ an, heute schon mit ›mein Bester‹. Das läßt mich ja hoffen.«

»Nun bilde dir bloß nicht zu viel ein, mein ... Allerbester. Schau mal, da in den Wiesen, als ob die Erde dampft. Wir sollten unsere geplante Fahrradtour nicht verschieben. Laß uns nun zügig nach Zierzow radeln. Tony wollte dort auf uns warten.«



»Hier ist die Zeit nun wirklich nicht stehengeblieben. Es scheint ein recht farbenfrohes Dorf geworden zu sein. Und da hat sich doch tatsächlich ein Weißstorch auf einer für ihn geschaffenen Nistunterlage auf dem Betonmast eingerichtet. Aber nun wollen wir sehen, was die Chronik zur Geschichte dieses Ortes sagt.«

Das ehemalige Gutsdorf Zierzow (Ort des Waisen), seit 1952 ein Ortsteil von Sietow, wurde im 14. Jahrhundert das erste Mal urkundlich erwähnt. War es einst ein stattliches Bauerndorf mit 12 Bauernstellen, so sank es im Laufe der Entwicklung zum einfachen Tagelöhnerdorf herab. Zierzow,

nach 1531 im Besitz der Familie Pritzbuer, wechselte später über in den Besitz derer von Altrock. Dann übernahm es Bülow auf Groß Kelle. 1840 kaufte Theodor Glantz für 80.150 Taler die 397 Hektar Grundbesitz.

In alten Aufzeichnungen aus dieser Zeit heißt es: Die Einwohnerschaft im Dorfe war sehr verwildert, dem Trunke ergeben und stand im üblen Ruf. Herr Glantz beschloß daher, keinem von diesen Leuten das Niederlassungsrecht zu geben, ließ sich vielmehr, nachdem er fast das ganze Dorf mit schönen massiven Wohnungen völlig neu und sehr solide ausgebaut hatte, junge Arbeiter aus seiner Heimat, der Gegend von Schwerin, kommen. Er scheint dabei sehr gut gefahren zu sein.

1945 ist das Gut Zierzow unter das Gesetz der Bodenreform gefallen und enteignet worden.

»Das, was mit Zierzow passierte, war wohl das Los vieler mecklenburgischer Dörfer, die durch Kriege, Erbteilungen und Schicksalsschläge doch eine recht betrübliche Entwicklung nahmen.«

»Hast du noch mehr über Zierzow in der Chronik zu stehen?«

»Aber immer. Jetzt geht es noch einmal s a g e n haft zu. Wir haben es nun mit einem spukenden Arbeitsmann zu tun.«

»Also meinetwegen. Noch ist es ja hell draußen.«

Vor Jahren wohnte in Klein Kelle der Arbeitsmann Rossow. Er war bekannt als schlichter Mann und treuer Arbeiter. Aber kaum war er gestorben, erzählte man wundersame Geschichten über ihn. Jede Nacht, so heißt es, erscheine er bei seiner verwitweten Frau. Dabei führt ihn sein Weg vom Friedhof über die Sietow-Zierzower Furt und über die Grenzbrücke. Vermutlich sucht er das Gespräch mit anderen Geistern, die ebenfalls unterwegs sind. Es erzählt nämlich die Sage, eine weiße Dame erscheine nachts auf dieser Grenzbrücke.

Auch berichtete ein Mädchen, daß dort an der Brücke oftmals ein Hase gekommen sei – kein natürlicher Hase – und hätte sich ihr auf den Rücken gesetzt. Selbst ruhige Reitpferde zuckten an der Brücke zusammen und setzten in gestrecktem Galopp davon. Dieser Rossowsche Geist nun erschien bei seinen nächtlichen Besuchen in seinem Hause nicht als freundlicher Gast, sondern vielmehr polternd und neckend. Er klopfte an Türen und Fenster, rumorte unter den Kesseln, kippte Sachen um und setzte sich am liebsten auf das Spinnrad seiner Frau und

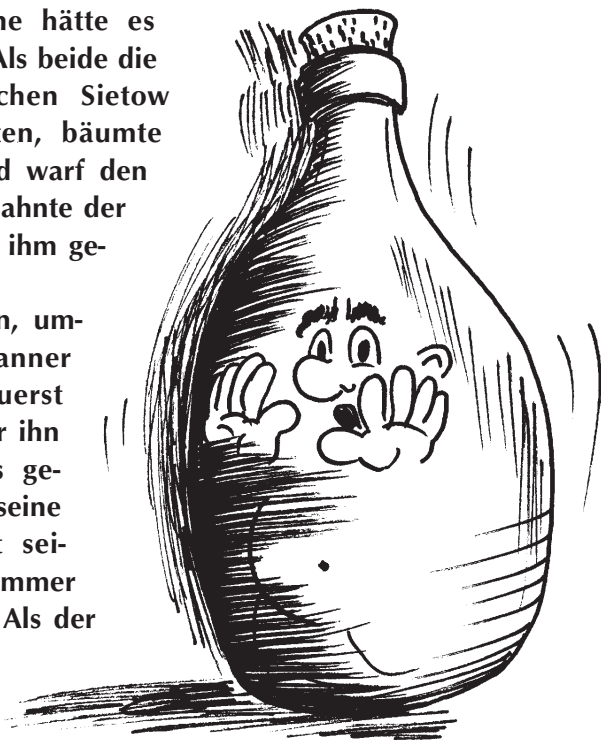
das ihrer Schwestertochter. Die Spinnräder gaben nun einen ganz eigentümlichen Ton. Es hieß dann: »Nu sitt hei all wedder up dat Spinnrad!« Nachbarn, auch aus umliegenden Orten, kamen, um sich die Erscheinung anzusehen. Respekt hatte der Geist lediglich vor dem Sekretär des Groß Keller Hofes. Vor ihm ließ er sich weder blicken noch hören.

Als der Spuk aber auch gar nicht aufhören wollte, wurde ein Bauer aus Sietow gebeten, einen sogenannten Geisterbanner zu holen, der den rumorenden Geist zur Ruhe bringen sollte. Beinahe hätte es ein Unglück gegeben. Als beide die besagte Brücke zwischen Sietow und Zierzow passierten, bäumte sich das Pferd auf und warf den Bauern ab. Vermutlich ahnte der Rossowsche Geist, was ihm geschehen sollte.

Endlich angekommen, umkreiste der Geisterbanner ernst und feierlich zuerst den Geist. Nachdem er ihn zuvor in seinen Kreis gebannt hatte, nahm er seine Rute, peitschte damit seinen Geist und schloß immer engere Kreise um ihn. Als der geängstigte Geist zuletzt seines Bleibens nicht mehr wußte, hielt sein

Peiniger ihm eine offene Flasche hin. In seiner Angst wußte der arme Geist nicht woanders hin zu entfliehen. Er schlüpfte in die Flasche, aber da war er gefangen. Der Bauer aus Sietow hatte schon einen Pfropfen zur Hand und verschloß die Flasche. Nun konnte der Geist nicht mehr entkommen. Der Geisterbanner trug die Flasche zu einem tiefen Sumpf und versenkte sie dort.

Da mag der Geist in seiner Flasche nun unruhig toben. Die Welt



jedenfalls hat Ruhe vor ihm, bis er einst doch einmal aus seinem Kerker erlöst werden mag. Später meinte man des Rätsels Lösung gefunden zu haben. Rossow sollte in einem Koffer einen Dämon gehabt haben. Dem hatte er anscheinend seine Seele verkauft. Zu ihm gingen seine nächtlichen Wanderungen, so daß er auch nach seinem Tode nicht zur Ruhe gekommen war.

»Schmunzeln kann man ja, wenn man diese Sage liest. Aber für die Menschen früher war sie, besonders wenn man sie sich vielleicht an einem stürmischen Herbstabend am Ofen erzählte, durchaus etwas zum Fürchten. Und manch einer wird es sich überlegt haben, ob er die Brücke zwischen Sietow und Zierzow passieren solle.«

»Wir haben diesen Weg bereits hinter uns, und du hast nichts gemerkt, Liebes?«

»Doch. Du hast mir beim Fahren ziemlich dicht im Nacken gesessen!«

»Da sieht man's wieder. Ein Körnchen Wahrheit steckt in jedem Märchen und in jeder Sage. So, hier biegt die Straße nach Hinrichsberg ab.«

»Lesen wir also weiter!«



Zunächst haben wir es mit Rosselin (Rößlin) zu tun. Dieser Ort taucht zwar auf keiner Karte aus alter Zeit auf. Vielleicht wurde er auch nur im Volksmund so genannt und stellte keine offizielle Bezeichnung dar. Salzmann schreibt, Rosselin habe »rechts vom Wege nach Hinrichsberg, nicht weit von der Sietower Grenze entfernt, also heute oberhalb der Bauernhufe von Schleithoff« (heute Röbeler Straße 1) gelegen. Es soll das Bauern- bzw. Tagelöhnerdorf zu dem Herrensitz Hinrichsberg gewesen sein.

Hinrichsberg erstreckt sich auf den Höhen einer vom Sietower Forst bis Zierzow und Gotthun deutlich erkennbaren Eisrandlage der soge-

nannten Malchower Staffel des Minzower Hauptgletschers. Hinrichsberg selbst war in früheren Jahren eine Wasserburg. Die alte Heerstraße führte als Hohlweg direkt an Hinrichsberg vorbei und verlief bis zur Roezer Schmiede.

»Das haben wir doch auf der alten Landkarte bei Opa Müller gesehen!«

»Gut gemerkt! Doch weiter im Text!«

Das ehemalige Gutsdorf wurde um 1580 von Hinrich von Below begründet. Nach ihm erhielt der Ort seinen Namen. Danach waren die Herren von Altrock und Pogwisch ansässig. Auf letzteren, der ja schon in anderem Zusammenhang aufgefallen ist, wies eine alte Inschrift auf einem Eichenbalken über der Scheuneneinfahrt rechts am Gutshaus hin. Sie ist im letzten Krieg abgebrannt.

Vor 1764 war dem Gut zeitweilig die Siedlung Alt Kelle angegliedert. 1765 kam der Klosterhauptmann von Gundlach aus Leizen nach Hinrichsberg. Ihm gehörten dort 381 Hektar Land. Hatte dieser noch eine Menge zur Hebung des Gutes getan, so gerät es infolge der Mißwirtschaft seines Sohnes in Konkurs. Kurt Schröder, der nachfolgende Besitzer, konnte nur die Hälfte des Gutes halten. Den anderen Teil erwarb eine Siedlungsgesellschaft. Salzmann bedauert: *»... doch machte sich das Fehlen von elektrisch Licht und der Mangel an wirklich guten Wohngebäuden sehr stark bemerkbar.«* Auch dieser Resthof fiel 1945 unter das Gesetz der Bodenreform.

»Inzwischen könnte ich mir gut vorstellen, hier zu wohnen. Noch ist es herrlich ruhig. Eine Straßenanbindung gibt es und der Wald liegt ja wirklich vor der Haustür. Das wäre was für mich.«

»Vergiß nicht, wir haben Bahnfahrkarten und müssen in fünf Tagen wieder zu Hause in Dresden sein!«

»Och, Babba, kenn mer mir ni länger bleiben?«

»Nichts ist. Aber in den nächsten Ferien könnten wir ja vielleicht ... und warum nicht ... und überhaupt ... wieder herkommen?«

»Oh ja! Überredet! Und jetzt fahren wir zurück nach Sietow-Dorf. Ich möchte unbedingt einmal einen Sonnenuntergang an der Müritz erleben. So in der Art von: Wenn bei Capri die rote Sonne im Meer versinkt.«

»Dann nichts wie hin nach Capri ... äh ... nach Sietow!«



»Verdammt, bin ich aber aus der Puste!«

»Du hattest es auch ziemlich eilig, der Sonne entgegenzufahren, oder besser gesagt, dem Sonnenuntergang hinterherzuradeln.«

»Nun sieh doch mal! Da sitzt ja unser Opa Müller. Das ist aber eine Überraschung, Sie zu treffen. Wir leben hier fast nur von Überraschungen. Aber die sind zum Glück alle von angenehmer Art. Ob Sie es glauben oder nicht, wir waren immer noch nicht am Großsteingrab. Keine Zeit.«

»Nur nichts überstürzen. Ihr kennt doch die Sache mit Rom und dem einen Tag Baugeschehen, der nicht ausreichte. Dann fahrt ihr eben morgen oder übermorgen oder wenn ihr wieder mal auf Besuch kommt dorthin!«

»Seht ihr, wir haben gestern schon festgestellt, daß uns die Steine wohl niemand wegtrudeln wird. Und Sie haben also heute die Mühle gegen die Aussicht auf die Müritz eingetauscht?«

»Ja, wißt ihr, mein Sohn, der kauft hier immer Fisch. In diesen vor Ort frisch gefangenen und geräucherten Aal, am besten noch mit einer Scheibe Brot dazu, könnte ich mich reinknien. Wie das so ist, meist esse ich zuviel davon. Mein Sohn behauptet, ich würde das mit Absicht tun. Nur damit ich hinterher einen Kornbrand trinken kann. Wegen der Verteilung und so.«

»Das ist lustig. Und wenn das Korn für Brot und Schluck vielleicht auch noch aus Sietow stammt?«

»Warum nicht. Das ist durchaus denkbar. Aber wie weit seid ihr denn bis jetzt mit dem Lesen der Chronik gekommen?«

»Oh, jetzt hätten wir es bald verschwitzt. Unser Tony hatte sich ein Blatt von Ihnen ›ausgeliehen‹, wie er sagte. Dafür möchten wir uns aufrichtig entschuldigen. Er sollte Ihnen dabei ja selbst in die Augen sehen. Aber da hat ihn gerade jemand auf dem Boot mitgenommen.«

»Das ist nicht so tragisch. Bei euch war es ja in guten Händen und hat seinen Zweck erfüllt. Aber es fragen mich oft Leute nach bereits Geschriebenem aus der Chronik, bekunden angebliches Interesse. Doch von diesen ›Forschern‹ habe

ich selten ein Ergebnis gesehen. Und meinen Papieren muß ich manchmal hinterherlaufen. – Was wißt ihr denn jetzt noch nicht?«

»Wir haben inzwischen schon eine Kopie von allem bekommen, aber sie noch nicht bis zu Ende gelesen. Also, dann auf zum Endspurt!«

Im 2. Jahrhundert erwähnt der griechische Astronom und Geograph Ptolemäus in seinem Buch »Geographia« südlich der Ostsee einen großen See. Anscheinend leiteten die Wenden von dieser erwähnenswerten Größe des Sees ihre Bezeichnung ab: Kleines Meer. Es gibt eine Sage, die uns auf ihre Art Auskunft über die Entstehung gibt:



Die jetzige Müritz soll ursprünglich aus sieben Seen bestanden haben und von einem den Göttern heiligen Fichtenwald eingefast gewesen sein.

Dann aber kamen Ansiedler und fällten die Bäume. Nachdem auch der letzte Baumriese gefallen war und das Harz in Strömen floß, erhob sich ein gewaltiges Brausen und Rauschen. Aus allen sieben Seen sprangen Quellen auf. Sie begruben das zwischen den Seen liegende Land und machten daraus einen einzigen großen See: die Müritz.

Das Harz auf dem Meeresgrund aber versteinerte zu Bernstein. Nixen bauten aus dem Bernstein ein Schloß, um darin ihre Schätze zu verstecken. Sie bewachen sie auch heute noch. Fährt nun aber absichtlich jemand dorthin, so zieht die Bernsteinnixe den Eindringling und sein Boot in das kühle Wellengrab.

»Hoffentlich sucht Tony nicht gerade diese Nixen!«

»Ich denke, der schaut heut' auf ganz andere Nixen. Lies weiter!«

Solange es Menschen an der Müritz gibt, wird auch geangelt. Oft bauten sie ihre Wohnplätze am Wasser. Angeln war »technisch« leichter als im Wald zu jagen. Ein bereits erwähnter aus Sietow stammender Einbaum beweist, daß schon in alten Zeiten vom Fahrzeug aus gefischt werden konnte. Der Beruf des Fischers darf sich zu Recht als eines der ältesten Gewerbe der Menschheit bezeichnen. Deshalb war Sietow ursprünglich wohl auch als Fischerdorf angelegt worden, liegt es doch nun mal direkt am Westufer der Müritz, der Sietower Bucht.

Zum ersten Mal schriftlich erwähnt wird die Müritzfischerei 1128, anlässlich der beschriebenen Durchreise des Bischofs Otto von Bamberg. Das Recht auf Fischen war zunächst Allgemeingut. Das änderte sich im Laufe der Jahrhunderte. Mit Lehnbriefen erhielten Ritter oftmals auch Wasserflächen zugeteilt und selbst das erstarkende Bürgertum versuchte, nicht erfolglos, sich Fischereiflächen zu sichern. In erster Linie eigneten sich die mecklenburgischen Fürsten die Fischereirechte an. Daß die Klösterlichen keineswegs zu kurz kamen, soll lediglich festgestellt werden. Um 1700 ging mit der verstärkten wasserwirtschaftlichen Nutzung der Seen durch die Feudalherren den Bauern auch dieses Allmenderecht schrittweise verloren. Im Jahre 1705 wird den Sietowern der »Aal-Wurf« in der Müritz untersagt, obwohl ihnen dieses Recht sogar verbrieft war.

Vor 1990 betrieb die Binnenfischerei Neubrandenburg hier an der Sietower Bucht die Netzkäfighaltung von Forellen. Und die zum Teil schon recht lange stehenden Bootsschuppen belegen, daß dem Fischfang auch als Hobby nachgegangen wird. Auch der errichtete Wasserwanderrastplatz zeugt von der Attraktivität dieses Fleckchens Erde ... und Wassers.

Sicher gibt es noch vieles über Sietow zu berichten: Über den Wald

und den Sietower Forsthof, über die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften – die erste wurde 1954 gegründet –, über die alten und neuen Betriebe, den Wohnungsbau, den Tourismus, die Feuerwehr, den Fußball, die Sport- und Kulturgruppen, Ernte- und Hafenfeste und vieles mehr. Nur, es muß ja nicht alles, was man selbst in Augenschein nehmen kann, beschrieben werden. Und wer sagt, daß es keine Fortsetzung geben wird ...

»Nun sind wir durch mit der Ortsgeschichte. Und die Sonne ist inzwischen untergegangen. Erinnert ihr euch, als ich gestern an der Mühle sagte, daß alles, was heute passiert, morgen bereits Geschichte geworden ist? Und daß man schon eine Generation weiter auf das Dokumentierte von heute angewiesen ist? Dafür habe ich ein gutes Beispiel, obwohl erst sechs Jahre dazwischen liegen. Ein Zeitungsartikel aus dem ›Müritz-Anzeiger‹ vom 13. August 1994 kann das belegen. Hört mal her. Ist allerdings in Plattdeutsch geschrieben. Aber die Sprache ist ja inzwischen international geworden. Die Europäische Union hat das schließlich bestätigt.«

Nu koenen sei kamen – dei Touristen, up jeden Fall vonne Seesiet ut. In Sietow hett man sick wat infallen laten un’n niegen Bootsstiech buucht. Ach nee, Bootsstiech hüürt sick an, as wier dat wat Lüttes. Dat is oewer ’n poor Nummern grötter un nennt sick: Wasserwanderrastplatz.

För 50 Schöp is tau sülben Tiet ’n Ünnerkamen. Un soväl leggen ok oft up einmal an. Un ganz akkerat is dat worrn. So, as in’n Westen. Ick mücht seggen, bald noch bäder, denn uns’ Müritz is ja ok wat ganz Besonneres.

Doch disse Platz is man blots dei Anfang. Nu geht dat ierst so richtig los. Ulli Rath, wat dei Börgermeister von Sietow is, meint, dat Döörp is nich weddertaukennen, wenn in’t Johr 2000 dei 700-Johr-Fieer ansteiht. Un dat kann man em glöben. Wo ierst ein Deil is, dor treckt sick ümmer mihr hen. Un dat is dei Sietow’schen ok tau gönnen, so in’n Middelpunkt tau stahn. Denn mit bäten Oogentaudrücken kann man sick hier gaud dei Midd’ von’n Müritzkreis vörstellen. Nu koenen ok wedder Linienschöp anleggen. Dei »MS Klink« hett as ierste Gebruk dorvon makt. Ganz früher hett’ dat ok all mal gäben. Un Zuckerräuben hett man verlaad’t. Un tämlich grote Fische fungen. Dat wull dei Gemeinde damals schon utnutzen un wat Grotes up dei Bein’ stellen.

Doch mal wier kein Geld nich un'n anner Mal harr man keine Bilanzen afkrägen. Villicht ist dat oewer liekers ganz gaud so, wenn dat früher noch nicks worrn is. Denn nu künn man glieks dat Beste von'n Besten nähmen: Hai täck, as dei Englänner seggen.

Tau dei Eröffnung geef dat 'n grotes Fest. Dor wiern woll äbenso vāle Minschen taugang' as bie son Volks- orrer Seefest. Un Fribier künn man drinken. Ick will ja man keine Werbung nich maken, doch dei Sorte schmeckt mi ümmers noch an' besten. Dei Rentners hett man tau 'ne Damperfohrt inlaad't. Un dei Betriebe vör Urt hemm' sick allerhand för ehre Gäste utdacht und upführt. Dormit harrn sei sick sülben dei beste Reklame makt.

Nu sall dat doch wohrafftig Lüd gāben, dei beduern, dat dat mit dei Rauh in Sietow-Dörp vörbie is. Un dat inne Sietower Bucht noch mihr Flitzers ünnerwāgens sünd. As Tröstung villicht blots sovāl: Sei hemm' doch woll all' 'n Automobil. Wenn Sei dat nu partu willen, koenen s' sick dormit in aller Rauh 'n anner Flach säuken.

Ick harr ok noch upschrieben künnt, wat man süst noch so vörhett in Sietow. Doch ick holl dat anners. Dat vertell ick Sei, wenn't sowiet is.

»Sie haben recht, Opa Müller. Wer bis jetzt noch nie hier gewesen ist, setzt diesen Wasserwanderrastplatz sicher als gegeben voraus. Und während 1994 die fünfzig Anlegeplätze gefeiert wurden, sind es mittlerweile bereits siebzig geworden.«

»Hört ihr? Mein Sohn betätigt die Autohupe. Das bedeutet: Opa, komm jetzt. Oder du mußt hierbleiben. Trotzdem möchte ich euch noch etwas mit auf den Weg geben. Ihr kennt vermutlich unseren Heimatdichter Fritz Reuter?«

»Natürlich haben wir seine ›Stromtid‹, die ›Läuschen un Rimels‹ und ›Kein Hüsung‹ gelesen. Filmaufnahmen zu ›Kein Hüsung‹ sind bei Alt Schloen und in unserem Zierzow gemacht worden. Die berühmten Zierzower ›Doppeltüren‹ sind darauf zu erkennen. Den Film haben wir sogar auf Video.«

»Prima! Nicht so bekannt ist seine ›Urgeschichte von Mecklenburg‹. Ihr Inhalt ist keineswegs hierernst zu nehmen. Reuter beschreibt darin, wie unser Herrgott Mecklenburg erschaffen hat. Und seine Engel, die sollten ihm dabei behilflich sein. Aber diese hatten wohl zwei linke Hände. Sie stellten sich ziemlich ungeschickt an. Reuter schreibt, sie ›muddelten‹ sich was zurecht. So legte der liebe Gott nun selber Hand an. Bei Reuter heißt es: ›Und dann machte er die

Lübzer Gegend, den Parchimer Sonnenberg und die Röbelsche Gegend und sagte zu seinen Gehilfen: Da nehmt euch ein Beispiel dran!«

»Nähme man Fritz Reuters Urgeschichte also für bare Münze, dürfte man behaupten, der liebe Gott höchstpersönlich hat diese Landschaft hergestellt: die Alleenstraße, die zahlreichen Getreidefelder, die Müritz und vieles andere mehr. Und damit hätte er auch Sietow gemeint, denn der Ort gehört ja nun mal zur Rübeler Gegend. Sie zwinkern mit den Augen, Opa Müller?«

»Das muß natürlich jeder mit sich abmachen, ob er daran glaubt. Ich aber weiß es mit Bestimmtheit: Fritz Reuter hat die Wahrheit geschrieben. Wir brauchen uns ja nur umzuschauen. Also, denn atschüß und auf Wiedersehen! Und ein Wiedersehen wird es geben, denn ihr habt ja immer noch nicht das Hünengrab an der Schamper Mühle besichtigt. Solltet ihr schon bald wiederkommen, werdet ihr mich sicher wieder auf der Bank an der Mühle antreffen.«



GESCHICHTE IM ÜBERBLICK

- vor 1300** Sicher gab es auf dem Sietower Gebiet schon in alten Zeiten, lange vor der Besiedlung durch Deutsche, eine slawische Siedlung. Das alte Wendendorf Sietow soll aber südwestlich von dem jetzigen Sietow-Dorf auf einer in den Wiesen vorspringenden Landzunge gelegen haben. Dabei darf nicht vergessen werden, daß die heutigen Müritzwiesen in jener Zeit noch Sumpfbgebiet gewesen sind und erst entstanden, als sich der Wasserspiegel der Müritz infolge der Entfernung einer Aalwehr bei Eldenburg (1833) erheblich senkte.
- 1300** Erste urkundliche Erwähnung:
Sietow befand sich im Besitz der Fürsten von Werle. Ende des 13. Jahrhunderts gehörte es der Mutter des Fürsten Nikolaus von Werle, der Fürstin Sophie. Sie verkaufte es ihrem Hausmarschall, dem Ritter Dietrich von Gerden, welchen Fürst Nikolaus am 6. Juli 1300 damit belehnte.
- 1340** Nach 1340 bekam das Kloster Dobbertin Grundbesitz im Ort. Johannes von Gerden verkaufte diesem am 24. Februar 1342 seinen Anteil an Sietow sowie die Schamper Mühle. Noch in demselben Jahr verliehen die Fürsten Nikolaus und Bernhard III. von Werle dem Kloster das ganze Dorf Sietow als Lehen.
- 1344** Am 13. März 1344 machten die Fürsten Nikolaus und Bernhard von Werle aus dem Lehen ein freies Eigentum und fügten als Geschenk das Patronat der Kirche in Sietow hinzu. Von dieser Zeit an bis zur Auflösung des Klosters ist Sietow beim Kloster Dobbertin verblieben. Es gehörte mit den Dörfern Lärz, Schwarz, Diemitz, Lexow und Roez sowie der Schamper Mühle der sogenannten Sandpropstei an und wurde durch einen in Röbel wohnenden Geschäftsträger des Klosters verwaltet.
- 1391** Am 10. August 1391 verpfändeten die Herzöge von Mecklenburg-Stargard den Vettern Philipp und Hans Grambow auf Sietow das Land Röbel.
- 1618** Während des 30jährigen Krieges 1618-48 war das Dorf Sietow fast vollständig zerstört worden. Es wird berichtet, daß die wenigen Überlebenden in Sietow bei jeder neuen Annäherung feindlicher Heerscharen mit ihrem Vieh auf das damals noch hohe Müritzufer flüchteten. Dieses bot auch wegen der dichten Dornenhecken einen guten Schutz.
Nach dem 30jährigen Krieg sind aus den einst freien Bauern im Laufe der Entwicklung Leibeigene geworden.
- 1763** Am Ende des Siebenjährigen Krieges wurden im Jahre 1763 sieben Bauernstellen in Sietow gelegt und zu einem Pachtgut zusammengefaßt. Unberührt davon blieben damals noch acht Bauernhufen.
Seit 1763 befand sich das Gut Sietow in den Händen von Pächterfamilien. Der erste Pächter hieß Müller und wurde durch Heirat mit der nachfolgenden Pächterfamilie Hamann verwandt. Aus dieser Familie ist Johann Hamann hervorzubeheben, der durch seine Tüchtigkeit das Gut auf einen außerordentlich hohen Stand gebracht hat.

In dieser Zeit gab es in Sietow außer dem Hof, der Pfarre und der Schule noch 7 Häuser mit 18 Wohnungen, von denen 12 von den eigentlichen Hoftage-löhnern, die anderen von Hirten, Altenteilern usw. bewohnt wurden.

- 1808** Die Schule zu Sietow ist 1808 erbaut worden. Es war kein sehr geräumiges Haus, hatte ein Strohdach und Platz für eine einzige Klasse.
- 1812** mußten auch einige Sietower unter Napoleon mit nach Rußland. Von ihnen hat man nie wieder etwas gehört. Als Folge der Leibeigenschaft setzte in unseren Dörfern eine wahre Auswanderungsflut ein. Sietow und Lebbin sollen in manchem Jahr bis zu 20 Leute verloren haben. Das Ziel der Auswanderung war Amerika. Die Auswanderung dauerte bis etwa 1856.
- 1832** Von den o. g. acht Bauernhufen sollten 1832 vier Stellen in die Gegend von Dobbartin verlegt werden. Die Besitzer dieser Hufen verzichteten jedoch auf diesen Landtausch und ließen sich aufs Altenteil setzen. Ihr Land kam zu dem neu-gegründeten Hof Poppentin.
- 1838** Um 1838 begann das Klosteramt Dobbartin mit dem Abschluß von Erbpacht-verträgen. Die verbliebenen vier Hufen und die Försterei Sietow wurden ausge-baut und zwar dorthin, wo auch heute noch die alten vier Erbzins-hufen nachzu-weisen sind. Das war der Anfang von Neu Sietow.
- 1845** Zwischen 1845 und 1847 entstand eine Straßenverbindung zwischen Malchow, Sietow und Röbel sowie Waren.
- 1856** waren noch sämtliche Sietower Wohnungen und die Schule mit Stroh gedeckt.
- 1918** Nach 1918 wurden die alten Landesklöster dem Staat einverleibt, so auch Dobbartin. Damit wurde das Gut Sietow ein Staatspachthof. Doch diesem war keine lange Dauer beschieden. Denn als 1921 der Pachtvertrag mit der Pächterfamilie Hamann ablief, wurde dieser entgegen aller Gepflogenheiten nicht wieder erneuert, sondern Sietow als Siedlung proklamiert. Es blieb zunächst noch ein Resthof von ca. 300 Morgen, aber auch dieser ist 1930 verschwunden. So nahm in dieser Zeit das Dorf Sietow seine heutige Gestalt an.
- 1924** brannte ein Teil der Sietower Schule ab. Bei der Neuerrichtung wurde das alte Haus mit einem Anbau versehen und eine zweite Klasse eingerichtet. Im gleichen Jahr entsteht die Sietower Feuerwehr.
- 1939** Das Siedlerdorf Sietow umfaßt lt. Staatshandbuch 1939 für Mecklenburg 275 Einwohner auf 1120 Hektar, 4 Erbpachthufen, 26 Eigentumsgrundstücke, 7 Büd-nereien, 8 Häuslereien, Post, Försterei, Schule, Kirche, Schmiede, Gastwirtschaft und Fischerei.
- 1945** Nach dem 2. Weltkrieg wurde 1945 die Schule in Sietow-Dorf wiedereröffnet. Erste Lehrerin wurde Frau Opitz, 1947 kam Frau Höpfner hinzu, später Frau und Herr Gust. Auch die Schule in Hinrichsberg wurde wiedereröffnet. Zunächst unterrichteten Herr Spranger, Herr Wiltschek, Herr Schrieber, Herr Gransee und Frau Witt. Später kam Frau Schulze dazu. In Zierzow und Hinrichsberg wurde in den Jahren 1945/46 die Bodenreform durchgeführt.

- 1946** In Sietow-Dorf erfolgte 1946/47 der Erweiterungsbau des Hafens.
- 1952** Die Ortsteile Sietow-Dorf, Sietow-Straße, Hinrichsberg und Zierzow wurden 1952 im Rahmen einer Verwaltungsreform zur Gemeinde Sietow zusammengeschlossen.
- 1953** Ein Reitplatz auf dem Forsthof wurde in den Jahren 1953/54 angelegt. Maßgeblichen Anteil am Bau hatte Kurt Esau. Er bildete auch Horst Köhler aus, der später zu einem international anerkannten Reitsportler aufstieg.
- 1954** Am 27. März 1954 wurde die LPG Typ III »Rotes Banner« in Sietow gegründet. Die Gründungsmitglieder waren zuvor im Örtlichen Landwirtschaftsbetrieb (ÖLB) beschäftigt. Die LPG bewirtschaftete die Flächen des ÖLB von 665 Morgen Land. Dazu gehörten 14 Rinder, 19 Mastschweine, 5 Zuchtsauen. Diese Tiere waren bei Juhnke (Annahof – Warener Straße) untergebracht. In der alten Scheune bei Hamann (Röbeler Straße) standen noch 12 Rinder. Die 8 Pferde waren in der alten Scheune bei Schleithoff (Röbeler Straße) einquartiert.
- 1955** erfolgte der Bau des Technikstützpunktes am Hinrichsberger Weg.
- 1956** Der Sportplatz an der Röbeler Straße wurde 1956 angelegt. Überwiegend Lottogelder ermöglichten seine Finanzierung.
- 1960** wurde der Kindergarten eingerichtet. Vorläufer war zuvor ein zeitweiliger »Erntekindergarten«. Eine Kinderkrippe kam 1963 hinzu.
- 1961** Im Januar 1961 nahm die neuerrichtete Polytechnische Oberschule ihren Schulbetrieb auf.
- 1962** Eine »Staatliche Arztpraxis« nahm 1962 unter Horst Thierbach die Arbeit zunächst im Haus des Rates der Gemeinde auf und kam kurze Zeit später in Räumen der Schule unter. 1964 wechselte sie in eine umfunktionierte Neubauwohnung über.
- 1966** entstand das Gerätehaus der Feuerwehr an der Warener Straße.
- 1971** In den Jahren 1971/72 erfolgte die Umleitung der Bundesstraße 192 (damals F 192) am Knotenpunkt vorbei. Die alte Straßenführung ist heute noch gut erkennbar.
- 1976** In den 1970er Jahren bauten sich zahlreiche Bürger ein Eigenheim. Ab 1976 entstanden sie an der Neubaustraße, 1979/80 an der Malchower Straße und 1984/85 in Sietow-Dorf.



Bürgermeister Richard Oldehaver



Bürgermeister Heinz Pieper (r.)

1982 Auf dem Sportplatz entstand 1982 ein Sportlerheim.

1983 wurde in der Sietower Bucht die Intensivzucht von Forellen aufgenommen.

Ebenfalls 1983 ist mit dem Umbau der ehemaligen Schule (heute »Hafen-Restaurant«)

zu einem Ferienobjekt begonnen worden.

Im Pfarrhaus entstand 1983/84 ein Rüstzeitheim. Umfangreiche Bauarbeiten gab es 1986 an der Sietower Kirche (Kirchenmauer, Dach).

1986 Das Gutshaus in Hinrichsberg wurde 1986 rekonstruiert und darin acht komfortable Wohnungen geschaffen.

1990 Die Straßen nach Sietow-Dorf und Hinrichsberg sowie in der Ortslage Hinrichsberg sind 1990/91 grundlegend saniert worden. 1998 kam die Straße von Sietow-Dorf nach Zierzow hinzu. Ebenfalls wurde die Alleenzufahrt von der Röbeler Straße nach Zierzow mit neuem Pflaster versehen (1999).

1992 zog der Kindergarten in sein neues Domizil an der Neubaustraße um.

1993 Ein großzügig gestalteter Wasserwanderrastplatz entstand 1993/94 am Sietower Hafen.

1996 Der Müritz-Radwanderweg wurde 1996 seiner Bestimmung übergeben. Er führt auch durch Sietow-Dorf und Zierzow.

1998 Die 1961 errichtete Polytechnische Oberschule ist 1998 als Schule für individuelle Lebensbewältigung wiedereröffnet worden.

1999 erfolgte die Fertigstellung eines Rad- und Gehweges in der Ortslage Sietow-Straße.

2000 Sietow begeht das 700jährige Ortsjubiläum mit einem großen Fest.



Bürgermeisterin Gertrud Kirchenberg (m.)



Bürgermeister Bernd Jeschek



Bürgermeister Ullrich Rath (l.)

1300. Juli 6. Wredenhagen.

2618.

Nicolaus, Fürst von Werle, belehnt den Dietrich von Gerden mit dem Dorfe Sitow, welches dieser von der Fürstin Sophie von Werle gekauft hat.

Cum omnia, que fiunt in tempore, cum decursu temporis defluant more fluentis aque similiter et labantur, hinc est, quod nos Nicolaus dei gracia dominus de Werle omnibus presens scriptum inspecturis seu audituris notum esse cupimus et presentibus publice protestamur, Theodericum de Gherden, nostrum fidelem vasallum, a matre nostra dilecta domina Sophia de Werle de beneplacito nostro ac bona voluntate nostra uillam Sytecowe cum pratis, pascuis, lignis, agris ac omnibus intra terminos eiusdem uille inclusis, cum captura anguillarum, que dicitur alwere, in stagno Mürisz, ita quod nullus in eadem aqua a terminis uille

Nach dem Transsumpt in dem Original-Lehnbriefe, d. d. 1342, in crastino b. Bartholomaei ap., im Archiv des Klosters Dobbertin. Am 25. Aug. 1342 verkauften nämlich die von Gerden das Dorf Sitow und die Schamper Mühle an das Kloster Dobbertin, welchem die Fürsten von Werle am 14. März 1344 das Eigenthum des Gutes schenkten. — Gedruckt bei Lisch, Hahn. Urk. II. S. 3.

1333. März 2. Neu-Kalen.

5857.

Nicolaus III., Fürst von Werle, gewährt dem Marschall und Ritter Henning von Gerden Bedefreiheit für seinen Hof zu Sitow im Veräusserungsfalle.

Nos Nicolaus dei gracia domicellus de Werle recognoscimus presentibus lucidius et testamur, quod ex speciali gracia nostro dilecto militi et marscalco Henningo de Gherden et suis heredibus indulsumus et presentibus indulgemus, quod, si curiam suam in Sytecowe cum quatuor mansis adiacentibus vendiderint seu obligauerint aut alicui ad colendum de extraneis vel suis seruis dimiserint, dictos quatuor mansos absque omni precaria, tam pecuniaria quam annonali, colere debebunt et eos quiete et libere absque nostra et nostrorum officialium vexatione possidebunt. In cuius evidens testimonium nostrum sigillum presentibus est appensum. Datum Nigenkaland, anno domini M° CCC° XXX° octauo, secunda feria post dominicam Jnuocauit, presentibus Arnoldo Lewitzowe, Conrado de Marin et nostro notario Michaelae.

Nach dem Original im Archive des Klosters Dobbertin. Das Siegel ist mit der Siegelschnur ausgerissen. — Vgl. Bd. IV, Nr. 2618, 1340, Sept. 21, 1342, Febr. 24, 1344, März 14, und 1345, Juni 10.

1340. Septbr. 21.

6068.

Iohannes von Gherden hat den Klosteriungfrawen zu Malchow zwelf marck wendischer groschen ierlich von seinem Hofe zu Sithecow¹ zu heben vorschrieben, biss das er 100 marck vor die Präbende seines brudern tochter aussgeben vnd bezalen wirt. Datum Anno domini 1340., in die Mathaei apostoli.

Clandrian, Dobb. Reg. Nr. CCCXXV. — Vgl. Nr. 5357 und 1345, Jun. 10. — ¹ Sithecow ist das jetzige Sitow.

1342. Febr. 24. Dobbertin.

6191.

Johann von Gerden, Ritter, verkauft das Dorf Baumgarten (bei Waren), seinen Antheil an Sitow und die Schamper Mühle an das Kloster Dobbertin.

Ego Henningus de Gherden, miles, tenore presencium recognosco lucidius protestando, quod honorabili viro domino Thiderico preposito necnon conventui sanctimonialium in Dobertin de maturo consilio et pleno consensu meorum amicorum ad hec requirendorum vendidi mea bona, videlicet villam dictam Bomgarde partemque ville dicte Sytecowe me tangentem, et cum hoc molendinum dictum Scampe, in terminis eorundem, sicut iacent, cum tali iure et proprietate, sicuti hactenus ego dinoscor in ea possedisse.

Nach dem Original im Archive des Klosters Dobbertin. An Pergamentstreifen hangen 6 Siegel:
1) rund: in jeder Ecke eines Schildes ein Flügel, welcher sich an einen in der Mitte stehenden Stern anschliesst; Umschrift:

✠ S. IOHANNIS DE G[h]ERDEN . MILITIS

1342. Aug. 25. Güstrow.

6229.

Nicolaus III. und Bernhard, Fürsten von Werle, verleihen das Dorf Sitow und die Schamper Mühle dem Kloster Dobbertin, welches dieselben gegen Rückgabe des Dorfes Baumgarten vom Marschall Ritter Johann von Gerden und von dessen Bruder Heinrich erworben hat.

In nomine domini. Amen. Nos Nicolaus et Bernhardus fratres domicelli, dei gracia domini de Werle, omnibus presencia visuris seu audituris salutem in domino sempiternam. Ad rei geste memoriam sempiternam non improvide sapientum industria humano prouidit vsui, vt acta, que per lapsum temporis continuum a memoria hominum de facili euanescent, saltem in scriptis et testium

Nach dem Original im Archive des Klosters Dobbertin. Angehängt sind:
1) mit einer Schnur von gelber und rother Seide das zu Nr. 5327 abgebildete grosse Siegel des Fürsten Nicolaus III. mit vollständiger Umschrift;
2) mit einer gleichen Schnur das zweite Siegel Bernhards, abgebildet zu Nr. 6188, mit der vollständigen Umschrift:

✠ S. DOMICELLI . BERNARDI . DE . WARLA

Nicolaus III. und Bernhard, Fürsten von Werle (-Güstrow), schenken dem Kloster Dobbertin, in welches ihre Schwester und die Tochter Heinrichs von Gerden aufgenommen sind, das Eigenthumsrecht an Sitow und Lärz, welche das Kloster bisher zu Mannrecht besass, nebst dem Patronat zu Sitow, verpflichten aber das Kloster zu einer Rente an ihre Schwester und zu Memorialen für ihre ganze Familie.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis. Amen. Nos Nicolaus et Bernardus fratres, domicelli, dei gracia domini de Werle, omnibus presencia visuris seu audituris salutem in eo, qui omnium est vera salus. Quoniam genus humanum spiritus est vadens et non rediens, plura priorum facta laudabilia obliuionis nubulo deperirent, si sapientum industria humano vsui sollicite non prouideret, vt ea, que per lapsum temporis continuum a memoria hominum de facili euanescant, saltem scripturarum et testium amminiculo notabili poster[or]um memorie perhenniter solidentur. Noscat igitur tam presencium nacio reuerenda quam felix successio futurorum, quod, inspecta immensa fidelitate et dilectione, qua[m] erga nos dilecti et fideles prepositus, priorissa totusque conuentus sanctimonialium in Dobertyn propter deum et nostrarum supplicum precum interuentu fauorabiliter gesserunt et amice

dilectis, memoria quouis anno feria secunda post dominicam, qua cantatur Misericordia domini, et feria secunda continua post festum beati Michaelis in vigiliis et missarum sollempniis pro defunctis, vt oportet, in remissionem nostrorum peccaminum et in salubre remedium animarum nostrarum perhenniter habeatur. Debent enim moniales predictae de choro e[a]rum descendere super eo, vt hec nostra memoria et nostrorum progenitorum perpetue et sollempniter peragetur. Vt hec nostra donacio in omnibus et singulis premissis ipsi monasterio in Dobertyn a nobis, nostris heredibus et successoribus, officialibus nostris et potentibus rata et inconuulsa permanea(n)t, de certa nostra sciencia sigillis nostris appensis muniri fecimus et conscribi presens scriptum in seculorum secula valiturum, presentibus strennuis viris et ydoneis: Johanne Cosze, milite, Nicolao Hanen, Arnolde Leuetzowen, Detmaro nostre curie notario, thesaurario ecclesie Gustrowensis, Hermanno Distelowen, nostre curie officiali et aduocato in Gustrowe, nobis fidelibus et dilectis, et quam pluribus aliis fide dignis. Datum et actum Gustrowe, anno natiuitatis domini millesimo tricentesimo quadragésimo quarto, die dominica, qua cantatur Letare Jherusalem.

Nach dem Original im Archive des Klosters Dobbertin. An einer Schnur von gelber und grüner Seide hängt an erster Stelle das zu Nr. 5827 abgebildete, grosse runde Siegel mit voller Umschrift. Die beiden übrigen Siegel fehlen. — Nach neueren Abschriften gedruckt in Jahrb. XXVI, S. 106. — Vgl. die Urk. in Bd. IV, Nr. 2618 und Bd. IX, Nr. 6229 über Sitow. Lärz war schon 1237 im Besitze des Klosters Dobbertin (s. Bd. I, Nr. 469).


Ich, **H**err von **S**achsen-Weissenfels, Herzog zu Sachsen, Fürst zu Weissenfels, Schwerin und Ratzeburg, auch Graf zu Schwerin, der Lande Pforta und Hargard etc.

Erklären und bekennen hiemit für Uns
 und Unseren Successores, anzuordnende Grazen zu
 Unserer Verwaltung und sonst Mⁱⁿniglich, Alle Recht der
 von Consistorial: R^{ath} und Cam^{er}: Superintendent
 Doctor Joachim Hartmann inbeständigst ver-
 g^ungig, auch Off^{iz}ialen, zu inbeständigst ver-
 folgung Unserer Com^{is}soriorum vom 2^{ten}
 Mai und 18^{ten} Jan^uar, auf mit dem Provi-
 soribus und Hainthumern des Klosters Dobbertin
 und Unserer Cam^{er}: Pastore Zylius zu Sietow,
 zum Inhalt einer zu annehmenden Erb: Pacht über
 die Sietow'sche Ländereien, auf an-
 nehmend; und, in dem Dato des 2^{ten} Julii h. a.
 einer inbeständigsten Erb: Pacht: Contract,
 mit auf Unserer g^undigsten Gnaden und Best^{at}tung;
 annehmend und getragener Pacht, mit inbest^{at}-
 ständigster G^ute, die g^undigsten g^undigst: eben-
 annehmenden Erb: Pacht: Contract
 mit Unserer L^{and}es-familien Confirmation und
 Confirmation zu annehmend; daselbst in demselben
 isth^um eine in Origine producierten und als sin-
 lig, g^undigsten, auf zum H^uch nicht ad acta in b^u-
 glaubten Obf^{iz}ialen g^undigsten Erb: Pacht: Contract.

Das Kloster Dobbertin schließt 1763 mit der Sietower Pfarre einen Erbpachtvertrag ab. Künftig bestimmt das Kloster über die Pfarrländereien.

S. T.
 Longgangster aus Vatten

Von Organenverhitzung Toback, plantent aus
 Sietow, haben ich 2 Lb Toback zusammen gekauft
 wie nun der Mann mit dem Toback bringt
 so will ich ihn des altstädter Toppfeibers, nicht
 ein lassen. und set den Mann, den ganzen
 Nachmittag aus gefolgt. Langsam, das
 in Malchow's Hofmann's und mit Toback
 Landel's Mann zusammen Reichtert fichtes
 ich warbosten. bis dato ist die Landlung
 lang in malchow's Hofmann's, und kann
 man's Toppfeibers aus ich will man ich
 wie oder der jüngere Hofmann's. es ist
 eine Prüfung der Landlung, und eine
 von dem Toppfeibers Toppfeibers, die
 es werden beibringen zu werden. damit
 es in Toppfeibers bleibt. Toppfeibers
 mich des Toppfeibers und ein
 Röbel 12 Apr
 1764

angekauft von
 C. F. Witte

Am 17. April 1764 beklagt sich der Händler C. F. Witte bei seinem Cousin, dem Röbeler Bürgermeister Thiessen, daß er in Sietow Tabak gekauft habe, der Sietower Tabakhändler aber beim Liefern der Ware vom Altstädter Torschreiber einen Vormittag lang nicht eingelassen wird.

BEICHTKINDERVERZEICHNIS

Sietow 85

Specification, wie auch die Namen und Alter derer in der Sietower und Poppentinschen Gemeinden sich befindenden Beichtkinder und übriger Eingepfarrten, unter weißen Jurisdiction selbige gehören, auch wie lange und in welchem Jahr ihres Alters selbige zum H. Abendmahl gegangen seyn,

Auf Hochfürstl. gnädigste Verordnung de dato Rostock den 26 Julii Anno 1704.

In unterthänigstem Gehorsam aufgesetzt von

Johanne Müllern Past.
zu Sietow und Poppentin

Sietow den 22 Octobr. Anno 1704

Ihr Hochfürstl. Durchl. gnädigsten Verordnung de dato Rostock den 26 Jul. ao 1704 (welche mir allererst den 15 Sept. a.c. eingehändigt worden) unterthänigst zu gehorsamen, folget

1. eine accurate Specification, wie auch die Namen und Alter derer in der Sietower und Poppentinschen Gemeinden befindlichen Beichtkinder und übriger Eingepfarrten p., unter weißen Jurisdiction selbige gehören, auch wie lange und in welchem Jahr ihres Alters selbige zum H. Abendmahl gegangen seyn, und zwar in der Sietower Gemeine.

In dem Dorfe Sietow (woselbst der Pastor wohnet), so gantz unter des Closter-Amts Dobbartin Jurisdiction gehöret, sind folgende:

<u>Beyer</u>	Hans	67	Schultze, Krüger	E. 53
"	Martin	34	S.	E. 28
	Catharina	17	Magd	
<u>Kruse</u>	Samuel	58	Bauer	E. 43
		20	Magd	
<u>Schröder</u>	Andreas	40	Bauer	E. 40
		70	der Frauen Mutter	
Warneke	Caspar	21	Knecht	
Wiedebusch	Hanß	18	Junge	
<u>Kistmacher</u>	Arend Christian	27	Bauer	E. 35
<u>Simon</u>	Jochim	49	Bauer	E. 30
	Dorothea	18	T.	
Diederich	Jochim	26	Knecht	
<u>Heidtmann</u>	Jochim	65	Bauer	E. 60
"	Jochim	24	Knecht	
	Anna	20	Magd	
"	Hinrich	24	Schneider	E. 24
<u>Wulff</u>	Jacob	47	Bauer	E. 30
(")		80	seine Mutter	
"	Jochim	33	Bruder, Tagelöhner	
Flotow	Hans	18	Junge	
<u>Schröder</u>	Thies	49	Bauer	E. 26
"	Jochim	17	S.	
(")		78	seine Mutter	

	Dorothea	Kordten	17 Magd	
<u>V o ß</u>	Johann		36 Bauer	E. 38
<u>Rußbultdt</u>	Asmus		20 Knecht	
	Catharina	Klingenberg	20 Magd	
<u>Blohm</u>	Hans		63 Bauer	E. 55
"	Hans		20 S.	
	Dorothea	Blohm	16 T.	
<u>Michel</u>	Andreas		28 Knecht	
<u>Michel</u>	Christoffer		80 Bauer u. Rademacher	E. 61
"	Jürgen		22 S.	
	Margareta	Michels	32 T.	
	Catharina	"	18 T.	
<u>Klingenberg</u>	Jacob		60 Kuhhirte	E. 38
"	Johann		18 S.	
<u>Hein</u>	Friederich		29 Schweinehirt	E. 32
<u>Dreys</u>	Jürgen		86 Einlieger	E. 60
<u>Warneke</u>	Jochim		76 Leinweber	E. 44
(Andreßen)		?	60 E. des Benedix A., Knecht	
<u>Westpfahl</u>	Caspar		64 Schneider	E. 67
<u>Abeltd</u>	Michel		48 Grobschmied	E. 38
	Maria Elisab. Abeltds		18 T.	
<u>Wickboldt</u>	Friedrich		30 Bauer	E. 40
<u>Kordes</u>	Hinrich		70 Einlieger	E. 50
<u>Kordt</u>	Jochim		55 Einlieger	E. 70
<u>Havemeister</u>	Hinrich		81 Einlieger	E. 48
<u>Loißow</u>	Caspar		50 Bauer	E. 34
"	Friederich		20 Junge	
<u>Schriever</u>	Christian		60 Bauer	E. 35
"	Christoffer		28 S.	
<u>K e y</u>	Hinrich		64 Bauer u. Rademacher	E. 54
"	Clauß		20 S.	
"	Christian		18 S.	
"	Johann		17 S.	
	Maria	Keyen	23 T.	
<u>Schröder</u>	Christoffer		34 Bauer	E. 28
<u>Holldorff</u>	Christian		32 Leinweber	
<u>Holldorff</u>	Hinrich		70 Vogt	E. 32
	Catharina	Holldorfen	40 T.	
<u>Holldorff</u>	Peter		38 Bauer	E. 27
"	Hans		28 Knecht	E. 28
	Margarete	Köneken	20 Magd	
<u>Halebeck</u>	Johann		46 Bauer	E. 25
<u>Michel</u>	Christoffer		30 Knecht	
	Catharina	Anderßen	36 Magd	
<u>Garm</u>	Christian		16 Junge	
<u>Heidtmann</u>	Hartwig		20 Pastors Knecht	
	Liese	Kordeßen	22 " Magd	
<u>Frentzel</u>	Friedrich		19 Junge	
		?	17 Kinderdirne	
<u>Mohrmann</u>	Thomas		36 Küster, Leinweber	E. 31
		?	57 der Frauen Mutter	

Aus dem Dorfe Ziertzow, so zu Sietow eingepfarrt und dem Hn. Andreas von Pritzbauern zu Lansen gantz zugehöret und unter dessen Jurisdiction stehet ohne einen Bauren Jürgen Capell, welcher der Kirchen zu Neuen Röbel zugehöret.

<u>Capell</u>	Jürgen	50 Bauer	E. 40
"	Christoffer	20 S.	
	Lucia	17 T.	
<u>Everdt</u>	Hinrich	50 Bauer	E. 43
	Maria Cathar. Everdts	18 T.	
	Anna Elisab.	16 T.	
Gorns	Christian	26 Knecht	
<u>Tribbeseß</u>	Marten	40 Bauer	E. 23
<u>Köppe</u>	Thevs	92 Vater der ersten Frau	
		60 Mutter der Frauen	
Dreßler	Johann	26 Knecht	
Gehrloff	Hans	21 "	
<u>Köppe</u>	Hans	46 Bauer	E. 38
	Maria Cathar. Köpken	18 T.	
Weege	Clauß	27 Knecht	
<u>Tribbesees</u>	Jochim	36 Bauer	E. 26
<u>Barckhusen</u>	Friedrich	20 Knecht	
V o ß	Reiner	19 Junge	
<u>Schacht</u>	Hinrich	31 Bauer	E. 25
?		Knecht	
<u>Lorentz</u>	Peter	36 Bauer	E. 28
(")		80 seine Mutter	
	Maria	20 Magd	
Kluge	Jochim	20 Knecht	
<u>Schultz</u>	Peter	36 Bauer	E. 31
<u>Weyer</u>	Hinrich	40 Bauer	E. 34
<u>Schultz</u>	Valentin	40 Bauer	E. 36
<u>Bruer</u>	Johann	31 Bauer	E. 30
<u>Speerbrecker</u>	Caspar	32 Schütz u. Bauer	
<u>Sahlmann</u>	Hans	81 Hirte	E. 40

Auf dem Hofe Hinrichsberg eingepfarrter vom Adel H. Clauß Christian von Powisch und Frau, sind aber nunmehr ins 4te Jahr weder in hiesige Kirche, noch bey mir zur Beicht u. H. Abendmahl gegangen, deßen Kinder Hofmeister Christian Wulff, welcher gleichfalls weder in hiesige Kirche noch bey mir zur Beicht und H. Abendmahl gehet, weil ihm solches von seinem Hospite verboten, will seil Alter nicht anzeigen, vorgebend, er gehe am andern Ort zum H. Abendmahl, woselbst er solches anzeichnen laßen.

von Powisch	Clauß Christian	46 Besitzer	E. 46
<u>Wulff</u>	Christian	Hofmeister der Kinder	
Meyer	Jochim	29 Knecht	
Bruhn	Dieterich	29 "	
Willert	Gabriel	25 "	
Wendt	Christian	19 Junge	
	Anna	27 Magd	
	Maria	23 "	
	Bruhns		
	Gläveken		

	Maria	Prangen	25	Magd	
	Ilse	Dreßlers	34	"	
	Julian	Mohrmanns	18	"	
<u>Janike</u>	Hans		40	Schäfer	E. 40
<u>Lembke</u>	Hanß Jürgen		22	Stiefsohn als Schäferknecht	
<u>Janike</u>	Hanß		18	S.	
	Catharina	Janiken	20	T.	
<u>Gütschow</u>	Christian		44	Häker	E. 34
<u>Wendt</u>	Daniel		45	Hirte	E. 40
(Sommer)		?	46	Wwe des Hinrich S.	

In seinem wüsten Dorf Rößlin

<u>Schröder</u>	Jacob	40	Dröschler	E. 40
<u>Weber</u>	Jochim	50	"	E. 40

Auf seiner ao 1700 neuangebauten Meyerey zu Lütken Kell wohnt ein Verwalter, namens Andreas Wulf, derselbe ist zu anfangs nebst seiner Frauen und Kindern in hiesige Kirche gegangen, wie ihm von dem Hn. Powischen in seinem Contract angezeigt worden, hat aber etwa 1/2 Jahr hernach auf deßen Befehl hiesige Kirche meiden und sich nacher Lexow begeben müßen, woselbst er auch von dem dasigen Prediger, me insalutato, willig angenommen worden, und hat also der H. Powisch auf mein Anhalten erwehnten Verwalters und der Seinigen Alter mir nicht wollen anzeigen laßen, vorwendend, selbiger gehöre nicht nach dieser Kirchen.

Bei diesem Verzeichnis aus dem Jahr 1704 handelt es sich um eine kirchliche »Einwohnerliste«. Sie führt alle Bürger auf, die bereits die Konfirmation bekommen haben.



Kirche in Sietow, 1901

Aus der Denkmalliste des Landkreises Müritz vom 4. 10. 1996



Meilenobelisk am Knotenpunkt um 1940 (links), Waldarbeiter-Fachwerkhaus um 1926 (oben) und Forsthaus um 1955 (unten) auf dem Sietower Forstthof

lfd. Denkmal-Nr.	Objekt
854. Sietow	B 192, Meilenstein (zwischen Sietow und Sietow-Forstthof)
855. Sietow	Meilenobelisk (am Knotenpunkt)
856. Sietow-Dorf	Dorfstraße 3, Wohnhaus
857. Sietow-Dorf	Dorfstraße 5, Wohnhaus
858. Sietow-Dorf	Dorfstraße 12 (Pfarrhof), nördl. Wirtschaftsgebäude
859. Sietow-Dorf	Dorfstraße, Straßenraum mit Kopfsteinpflasterung
860. Sietow-Dorf	ehem. Gutsanlage, zwei Wirtschaftsgebäude aus Feldstein und Wirtschaftsgebäude aus Backstein
861. Sietow-Dorf	Feldsteinmauer mit Backsteinabdeckung (sog. Bischofsmützen)
862. Sietow-Dorf	Friedhof, ehem., Backsteinmauer mit drei Portalen
863. Sietow-Dorf	Kirche
864. Sietow-Forstthof	Malchower Straße 13, ehem. Forsthaus
865. Sietow-Forstthof	Malchower Straße, Waldarbeiterhaus in Fachwerk (Flur 1, Flurstück 2/1)
1151. Sietow-Dorf	Dorfstraße 13/14, Wohnhaus

Landsteuern der Gemeinden Sietow für 1931/32

(a. B. 297 Wiffeln)

für 1931/32. 281.40 288.40 372.6

Nr.	Name	Vorname	h.	q.	Nr.	Name	Vorname	h.	q.	
1.	Kauck	Wiffeln	11	58	1	Kauck	Wiffeln	14	90	
2	Külle	Georg	36	53	2	Zobst	Georg	46	95	kein
3	Hunter	Erich	7	13	3	Hunter	Erich	9	16	
4	Lalchord	Albert	10	69	4	Lalchord	Albert	13	74	
5	Lennu	Karl	14	26	5	Lennu	Karl	18	32	
6	Kiesche	Willi	7	13	6	Kiesche	Willi	9	16	
7	Holenbach	Edmund	12	47	7	Holenbach	Edmund	16	03	+ Reiter
8	Karten	Georg	19	50	8	Pieper Karten	Georg	25	19	2. Reiter
9	Herrmann	Friedrich	14	26	9	Stein	Friedrich	11 48		2. Reiter
10	Schack	Johann	38	64	10	Herrmann		18	32	2. Reiter
11	Rüpe	Johann	7	13	11	Schack	Johann	45	80	
12	Rühl	Karl	7	13	12	Rüpe	Johann	9	16	
13	Zarn	Frathim	7	13	13	Zarn 1/2	Frathim	9	16	
14	Vick	Christian	5	35	14	Rühl & Zarn	Karl	9	16	
15	Holter	Alf	5	35	15	Vick	Christian	6	36	
16	Pieper	Georg	8	91	16	Holter	Alf	6	36	
17	Stein Fitz	Robert	8	91	17	Stein Fitz	Robert	11	45	
18	Zarn	Wiffeln	8	91	18	Zarn	Wiffeln	11	45	
19	Hornuth	Angust	8	91	19	Hornuth	Angust	11	45	
20	Nagel	Georg	10	69	20	Nagel	Georg	13	74	
21	Hempe	Georg	10	69	21	Hempe	Georg	13	74	
22	Schröder	Wiffeln	8	91	22	Schröder	Wiffeln	11	45	
23	Hammann	Herta	8	91	23	Schröder	Karl	16	03	
24	Schröder	Karl	12	47	24	Schröder	Angust	6	36	
25	Schröder	Angust	5	35	25	Schröder (Hf.)	Karl	6	36	
26	Schröder (Hf.)	Karl	5	35	26	Hammann	Herta	11	45	
27	Schröder	Wiffeln	9	16	27	Schröder	Wiffeln	9	16	
28	Schröder	Karl	4	58	28	Schröder	Karl	4	58	
29	Pieper	Georg	11	45	29	Pieper	Georg	11	45	

Landsteuern für Domäne Sietow 1932/33 624.68 RM.

Nr.	Nachname	Vorname	Nr.	h	Bemerkungen
1	Röhl	Carl	39	05	
2	Puls	Johann	39	05	
3	Heinrich, Kasten	—	19	53	
4	Fräger, Hein	Otto	19	53	
5	Heinrich, Rieker	—	39	05	
6	Rieker	Friedrich	39	05	
7	Heinrich, Kasten	—	39	05	
8	Thoppe	Friedrich	39	05	
9	Röhl	Carl	39	05	
10	Rüpo	Johann	39	05	
11	Röhmeyer	Carl	39	05	
12	Vick	Friedrich	39	05	
13	Schack	Johann	39	05	
14	Zarw	Wachsmann	39	05	
15	Wiedeker	Ludwig	39	05	
16	Puls	Johann	39	05	
17	Herrmann	Friedrich	39	05	

ins 624.82 RM. RM. 624.82

Satzung des Hebammenverbandes Sietow

§ 1. Die Landgemeinden Sietow, Gotthun, Hinrichsberg, Gr. Kelle, Lebbin für die Ortschaften Wendhof und Alt Poppentin, Lexow, Poppentin, Roez, Sembzin, Zierzow und Klink für die Ortschaft Grabenitz bilden einen Gemeindeverband für die gemeinsame Haltung einer Bezirkshebamme in Sietow auf Grund der jeweils gültigen gesetzlichen Bestimmungen.

§ 2. Der Hebammenverband hat seinen Sitz in Sietow.

§ 3. Die Verbandsangelegenheiten werden verwaltet durch eine Mitgliederversammlung, bestehend aus den Schulzen der Verbandsgemeinden, welche die Verwaltung nach den Weisungen ihrer Gemeindevertretungen zu führen haben. Zur Gültigkeit jedes Beschlusses ist einfache Stimmenmehrheit der Verbandsmitglieder erforderlich.

§ 4. Die Mitgliederversammlung wählt für die Erledigung der laufenden Geschäfte aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden. Auf die Wahl des Vorsitzenden, die Geschäftsführung der Mitgliederversammlung und des Vorsitzenden finden die Vorschriften der §§ 18–35 der Landgemeindeordnung entsprechende Anwendung.

§ 5. Die Anstellung und Pensionierung der Bezirkshebamme geschieht durch die Mitgliederversammlung. Die Bezirkshebamme erhält die Häuslerei Nr. 7 in Sietow als Dienstwohnung. Diese Häuslerei wird vom Hebammenverband als Dienstwohnung angekauft und der Bezirkshebamme mit ihrem Wert auf ihr Gehalt angerechnet. Als erste Bezirkshebamme wird die Hebamme H a m m a n n , zur Zeit in Lexow, angestellt.

§ 6. Die Kosten für den Ankauf und die Erhaltung des Hebammengehöftes, das Gehalt und etwaige Ruhegehalt der Hebamme sowie die Verwaltungskosten des Verbandes werden durch die den Verband bildenden Gemeinden aufgebracht, und zwar zur Hälfte nach Seelenzahl, zur Hälfte nach dem Grundbetrag der Grundsteuer. Die Feststellung der Seelenzahl und der Grundsteuer für den Umlagemaßstab des Amtes wird für die Berechnung der Kosten des Hebammenverbandes grundlaglich gemacht.

§ 7. Der Austritt von Verbandsmitgliedern ist unzulässig. Zur Auflösung des Verbandes ist ein mit einfacher Stimmenmehrheit gefaßter Beschluß der Mitgliederversammlung ausreichend. Die Auflösung hat zu erfolgen, wenn eine wesentliche Änderung der rechtlichen oder tatsächlichen Verhältnisse eintritt. Auch nach Auflösung bleibt der Verband insoweit von Bestand, als es für die Aufbringung und Auszahlung des gesetzlichen Ruhegehaltes der Bezirkshebamme erforderlich ist.

Beschlossen in der Gemeindeversammlung vom 24. Mai 1923.

Sietow, d. 24. 3. 1923.

Unterschriften:

Johann Hamann
(Gemeindevorsteher)
Rolfsmeyer
Wilh. Kanckel
J. Puls
K. Sünboldt
Herm. Hagenow

Schriftverkehr zum Wechsel des Forsthofes Sietow zur Gemeinde Roez

Gemeinde Sietow

Sietow, d. 3. Mai 1922

An die
Mecklbg.-Schwerinsche
Landdrostei Röbel

Da die Sietower Gemeinde sehr verteilt auseinander liegt und die Bestellungen große Schwierigkeiten verursachen, bittet die Gemeinde Sietow ergebenst, den Forsthof mit den Einwohnern, der auf Roezer Grund und Boden und viel näher an Roez als an Sietow liegt, zur Gemeinde Roez zu verlegen.

E. Schröder, Gemeindevorsteher

Forsthof Sietow, 13. Mai 1922

An die
M. Schw. Landdrostei Röbel

Auf das Schreiben betreffs Übergang des Forsthofes zur Gemeinde Sietow bzw. Roez erwidere ergebenst, daß die Bewohner hierselbst bei Sietow zu bleiben wünschen und schließe ich mich diesem Wunsche an und zwar aus folgenden Gründen:

1. Würde der Schulbesuch in der Gemeinde Roez nach Lexow mit verlegt werden, dahin sind aber die Wegeverhältnisse, besonders im Winter, sehr schlechte, während sie nach Sietow günstiger sind.

2. Der Kirchgang, Standesamt usw. nach Kloster Malchow verlegt würde, wodurch noch größere Schwierigkeiten wie nach Sietow entstehen.

Außer den angegebenen kommen noch einige kleinere Gründe mit in Betracht, und bitte ich daher, die Eingemeindung des Forsthofes so zu belassen wie er gewesen.

Fischer, Förster

Amtsausschuß
des Amtes Röbel
-Gemeindeangelegenheiten-

13. Juli 1922

An das
Mecklenburg-Schwerinsche
Ministerium des Innern
S c h w e r i n i. M.

Betrifft: Forsthof Sietow

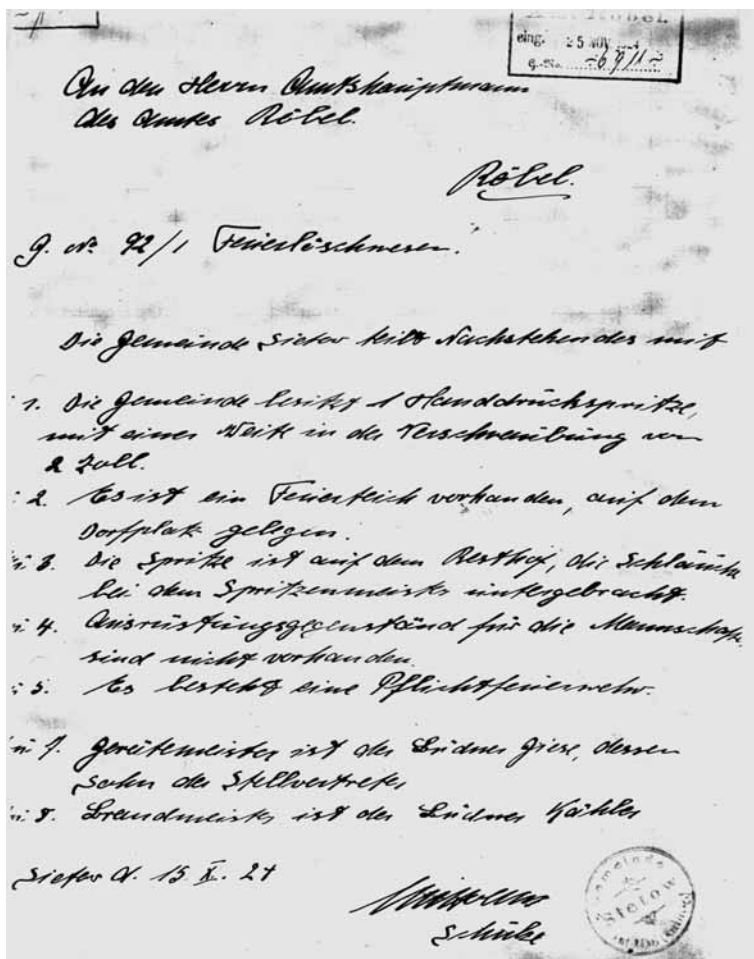
Der Forsthof Sietow mit den Forstarbeiterwohnungen liegt ausweislich der Karte auf der Feldmark Roez. Er ist früher vom Klosteramt Dobbartin mit den vier Erbpachtstellen und der Schamper Mühle zusammen als Ortschaft Dorf Sietow rechtlich behandelt worden. Ortsvorsteher ist meistens der Förster gewesen.

Bei Einführung der Landgemeindeordnung ist angenommen worden, daß der Forsthof auf Feldmark Sietow läge und es ist deshalb eine Landgemeinde aus den Ortschaften Hof Sietow, Dorf Sietow, Forsthof Sietow und Schamper Mühle gebildet worden.

Sämtliche Beteiligten, nämlich die Gemeindevertretung in Sietow, die Gemeindevertretung in Roez sowie die wahlberechtigten Gemeindeangehörigen auf dem Forsthof wünschen, daß der jetzige Zustand aufrechterhalten bleibt.

Der Amtsausschuß teilt diesen Sachverhalt mit zwecks Erwägung, ob eine Änderung des Kartenmaterials notwendig ist.





Mit diesem Schreiben wird nachgewiesen, daß es 1924 bereits eine Feuerwehr in Sietow gab.



Brand in Sietow 1948



Erntefest in Hinrichsberg um 1930

Gemeindeversammlung der Gemeinde Hinrichsberg am Sonntag, 4. August 1929, vormittags 9.00 Uhr im Schulzenhause

Zu Pkt. 2 der Tagesordnung - Allgemeine Verwaltung der Gemeinde

Anwesend:	Titz	Schulze
	Justin	1. Schöffe
	Rehfeldt	2. Schöffe
	Schröder, Lau Ernst, Lau Wilhelm	Gemeindevertreter

Die Gemeindeversammlung beschließt einstimmig:

Der Gemeindevorstand wird beauftragt, an den Amtsausschuß des Amtes Waren mit einem Antrag auf Vereinigung der Landgemeinde Hinrichsberg mit der Landgemeinde Sietow heranzutreten. Als Gründe für die Vereinigung sprechen folgende:

1. Die Gemeinde Hinrichsberg ist klein, H. hat nur etwa 75 Einwohner
2. Hinrichsberg bildet schon heute mit Sietow einen Schulverband
3. Hinrichsberg gehört zum Standesamt Sietow
4. Hinrichsberg gehört dem Hebammenverband Sietow an.

Hinrichsberg, 4. August 1929

Für die Richtigkeit:

Der Gemeindevorstand
Heinrich Titz

Sietow, den 19.12.1929

An den
Amtsausschuß des Amtes Waren

Betrifft: Vereinigung der Gemeinden Sietow und Hinrichsberg

Die Gemeindeversammlung der Gemeinde Sietow gibt hiermit folgende Gründe an:

- 1) Liegt Sietow weitläufig durch die Abgebauten auseinander.
- 2) Liegt Hinrichsberg über 4 1/2 km ca. von hier entfernt, und müßte dadurch ein Gemeindevertreter eingestellt werden, der uns ca. 200 RM kosten würde.
- 3) Das Schulzengelt müßte dann auf mindestens 200 RM erhöht werden.
- 4) Müßten dann statt 7 nun 9 Gemeindevertreter gewählt werden, von diesen 9 Gemeindevertretern würden dann 3 Gemeindevertreter auf Hinrichsberg entfallen; die Sietower Gemeindevertreter erhalten pro Versammlung à 1 RM, die Abgebauten erhalten 1,50 RM pro Versammlung, dagegen würden die 3 Gemeindevertreter Hinrichsbergs je 3 RM beanspruchen, so daß der Gemeinde Sietow hierdurch 500 RM mehr Unkosten entstehen würden.
- 5) Außerdem besitzt die Gemeinde Sietow über 100 Morgen Gemeindeländereien, dagegen Hinrichsberg nichts, danach würde die Gemeinde Sietow von seiten Hinrichsbergs sehr benachteiligt.
- 6) Außerdem würde ein großer Nachteil der Gemeinde Sietow entstehen durch die hinzukommenden Gräben und Wege der Gemeinde Hinrichsberg, sowie Gespann- und Handdienste der bis zu 7 km weit entfernten Wege und Gräben; aus diesen Gründen wäre doch wohl ersichtlich, daß die Ablehnung der Gemeinde Sietow berechtigt wäre.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben:

Röhl	Schulze
Hamann	I. Schöffe
Puls	II. Schöffe
Müller	Vertreter
Sünboldt	"
Kunter	"
Rüße	"

Aktennotiz: Die Angelegenheit der Vereinigung der Gemeinde Hinrichsberg mit der Gemeinde Sietow soll auf Grund der vorstehenden Stellungnahme der Gemeinde Sietow nicht weiter verfolgt werden.

Daher z. d. A.

Waren, 31. 10. 1930
Unterschrift

A b s c h r i f t .

Mecklenburg-Schwerinscher
Landesverwaltungsrat.

Schwerin, den 1. Juni 1929.

G.Nr.F b 3601 a.

B e s c h l u s s .

Auf Grund des § 4 der Landgemeindeordnung vom 20. Mai
1920 wird von der Landgemeinde Sietow, A. Waren, die Ort-
schaft Schamper Mühle abgetrennt und mit dem Bezirk der
Landgemeinde Gotthun vereinigt.

L.S.

Mecklenburg-Schwerinscher Landesverwaltungsrat.

gez. Waechter.

Am 1. Juni 1929 wechselt der Besitz der Schamper Mühle von Sietow nach Gotthun.



An der Straße nach Röbel, Höhe Schamper Mühle, um 1925

Mecklenburgischer
Landesverwaltungsrat.

1. Ausfertigung.

G.-Nr. L. 203 a.

Schwerin, den 26. März 1935.

Fernsprecher Nr. 5051.

B e s c h l u ß !

-.--.-.-.-.-.-

Auf Grund des § 4 der Landgemeindeordnung vom 20. Mai 1920 werden von dem Bezirk der Landgemeinde Sembzin, Kreis Waren, aus dem auf der Feldmark Sembzin belegenen Amtsreservat, Flächen in einer Gesamtgröße von 63 ha 33 a 60 qm abgetrennt, und mit dem Bezirk der Landgemeinde Sietow, Kreis Waren, vereinigt.

Die umzugemeindenden Flächen setzen sich zusammen aus den Kartenstücken: 14, 15, 16, 16^a, 16^b, 16^c, 17^a, 44^{44a}, 45, 46, 47, 48, 49, 50 52^a und 57^a der Feldmarkskarte von Sembzin, und werden begrenzt:

im Süden durch die alte Feldmarksgrenze mit der Feldmark Sietow,

im Nordwesten durch die Grenze mit der Feldmark Poppentin,

im Norden durch den von Wendhof nach der Chaussee Waren - Röbel führenden Weg, der künftig je zur Hälfte zu den beiden Feldmarken gehören soll, und

im Nord- und Südosten durch den Hauptabzugsgraben zwischen der Domäne Sembzin und dem bisherigen Amtsreservat bzw. durch das zur Forst gehörende Schmiede-Bruch; dieser Graben soll künftig ebenfalls zur Hälfte zu beiden Feldmarken gehören.



Mecklenburgischer Landesverwaltungsrat.

Im Auftrage:

Wann

Sietower
Postkarten
1902,
1910,
1941



Antrag auf Trennung der Gemeinde Sietow

Gemeinde Sietow
Bezirk Röbel i. Meckl.

Sietow, den 20. Juli 1946

An den
Herrn Bürgermeister
R ö b e l i. Meckl.

Betr Rundschriften C 2323
 Organisation der Gemeinden und Bezirke
 Trennung der Gemeinde Sietow

Bezugnehmend auf Rundschriften C 2323 vom 19. Juni 1946 wird hiermit die Trennung der Gemeinde Sietow mit nachstehender Begründung beantragt:

- 1.) Sietow setzt sich aus 2 Ortsteilen zusammen, und zwar
 - 1.) Sietow-Dorf und
 - 2.) Sietow-Abbau
- 2.) Beide Ortsteile sind ca. 3 1/2 km voneinander entfernt.
- 3.) Die Größenverhältnisse sind
 - Sietow-Dorf ca. 250 Einwohner,
 - Sietow-Abbau ca. 270 Einwohner
- 4.) Zahl der landw. und gewerbl. Betriebe:
 - Sietow-Dorf 23,
 - Sietow-Abbau 28
- 5.) Jetziger Stand der Verwaltungsarbeit:
 - 1 Bürgermeister
 - 1 Bürgermeister-Vertreter für den 2. Ortsteil
 - 1 Sekretärin
 - 2 Boten

Vorstehende Kräfte werden bezahlt. Außerdem steht uns bis zur Wahl für die durch die beiden Ortsteile mit Pachtungen und Verpachtungen sehr komplizierte

Verwaltungsarbeit eine ehrenamtliche Kraft zur Verfügung, die nach der Wahl durch eine teurere Kraft ersetzt werden müßte.

Durch Aufnahme von Flüchtlingen und Umsiedlern ist jetzt jeder Ortsteil für sich größer als früher die gesamte Gemeinde. Da sämtliche Flüchtlinge praktisch über kein Einkommen verfügen, stellt dies für die beiden Ortsteile eine erhebliche Belastung dar, so daß es auf die Dauer nicht möglich sein wird, obigen, durch die Verhältnisse komplizierten, Verwaltungsapparat zu bezahlen.

Beide Ortsteile bilden ein in sich geschlossenes Ganzes mit je eigenem Kolonialwarengeschäft und eigener Gastwirtschaft. Jeder Ortsteil hat ferner eigenen Telefonanschluß (Öffentliche), eigenen Trafo für Kraftstrom usw. In dieser Hinsicht hat sich rein wirtschaftlich eine Trennung schon von selbst ergeben.

Durch Trennung der Gemeinde würde sich erstens eine bedeutende Senkung der Unkosten ergeben, da in den beiden Ortsteilen dann in der Hauptsache ehrenamtlich gearbeitet werden könnte.

Ferner würde sich eine recht erhebliche Vereinfachung der Verwaltungsarbeit ergeben.

Es sind täglich kurzfristige Meldungen zu machen, die von jedem Ortsteil getrennt leicht auszuführen sind, für beide Ortsteile zusammen aber mit großen Schwierigkeiten wegen der räumlichen Entfernung verknüpft sind.

Wenn man berücksichtigt, daß der Bürgermeister selbstverständlich auch seinen eigenen Betrieb schon als Vorbild für die Gemeinde ordnungsgemäß bewirtschaften muß, bedeutet dies für denselben eine wirtschaftliche Belastung. Bei den jetzigen Verhältnissen leidet entweder das Eine oder das Andere. Dies könnte sich gegebenenfalls besonders unangenehm für die bevorstehende Ablieferung der Ernte auswirken.

Jeder Ortsteil für sich kann die Ablieferung der Ernte leichter und schneller durchführen, da es dann den beiden Bürgermeistern in den betr. Ortsteilen möglich ist, persönlich alles zu überwachen und zu kontrollieren. Letzten Endes kann ein Bürgermeister ja auch nur das verantworten bzw. dafür gerade stehen, was er auch übersehen kann. Die Trennung der Gemeinde würde sich somit besonders günstig im Hinblick auf die Gesamtablieferung auswirken, wovon ja letzten Endes auch die Allgemeinheit profitiert.

Aus vorstehenden Gründen bitten wir um baldmögliche Genehmigung des Antrages. Die Trennung der Gemeinde dürfte im allseitigen Interesse liegen. Auch für die vorgesetzte Behörde ist es ein leichteres Arbeiten, wenn die Meldungen prompt erfolgen und die Ablieferung fristgemäß durchgeführt wird, was jetzt oft nicht der Fall sein kann, da Landwirte, die 5 km und mehr von der Bürgermeisterei entfernt liegen, nicht immer sofort benachrichtigt werden können.

Der stellvertr. Bürgermeister
Sietow-Dorf
K. Rolfsmeyer

Der Bürgermeister
Sietow-Abbau
Oldehaver

Rechenschaftsbericht der Gemeinde Sietow, 10. August 1946

Im Mai 1945 wurde in Sietow die Selbstverwaltung für die Gemeinde eingerichtet. In einer Gemeindeversammlung wurde der Landwirt Hans Vick zum Gemeindevorsteher gewählt und gleichzeitig der Gemeindeausschuß gebildet. Es wurde zunächst eine Einwohnerliste, und zwar getrennt nach Ortsansässigen und Umsiedlern aufgestellt, gleichzeitig eine Kartei für Lebensmittelkarten eingerichtet.

Dann wurde die Liste für Getreide- und Viehablieferung aufgestellt, ferner neben dem Gemeindeausschuß eine Flüchtlingsfürsorgestelle.

Die vom Bezirksbürgermeister angeordneten Arbeiten, wie Landbestellung, Ernte und Ernteeinbringung, wurden von der Gemeinde restlos und rechtzeitig durchgeführt, so daß die Gemeinde Sietow ihre Verpflichtungen mit 100 % erfüllt hat. Leider mußte der Landwirt H. Vick sein Amt als Gemeindevorsteher wegen Krankheit abgeben. Die Gemeinde wählte den Landwirt Richard Oldehaver, der die Amtsgeschäfte im selben Sinne weiter geführt hat und bestrebt ist, sie auch weiter im Sinne des Aufbaues zu führen.

Dank der Mithilfe aller Einwohner war es möglich, die Umsiedler alle menschenwürdig unterzubringen und ihr trauriges Los zu erleichtern. Zu Weihnachten war es mög-

lich, den Umsiedlern eine Fleisch- und Gemüsezuteilung zukommen zu lassen und auch eine geldliche Unterstützung. Von einer besonderen Weihnachtsfeier konnten wir absehen, weil die Umsiedler von ihren Wirten betreut wurden.

Es wurden in der Gemeinde durch zwei Umlagen RM 1.196,50 gespendet. Davon wurden RM 903,50 an die Umsiedler als Unterstützung gezahlt. Der Rest von RM 293,— soll dazu dienen, vor allem die Wohnräume im sogenannten Fischerhaus in Ordnung zu bringen und als Beihilfe für hilfsbedürftige Umsiedler.

Für die weitere Geschäftsführung wurde angeregt, zunächst die zur Reichsstraße Waren-Röbel und Malchow führenden Landwege zu verbessern und auszubauen. Ferner soll auch die Fürsorge für die Umsiedler weiter ausgebaut werden durch Beschaffung von Einrichtungsgegenständen, sofern solche beschafft werden können.

In der vom Gemeindevorsteher im August einberufenen Gemeindeversammlung, die keine Wahlpropagandaversammlung war, wurden die vorher erwähnten Punkte durchgesprochen und gutgeheißen.

Der Bürgermeister
Oldehaver

Rechenschaftsbericht der Gemeinde Zierzow, 10. August 1946

Die Gemeinde Zierzow hat z. Zt. 143 Einwohner, darunter

62 Eingesessene,
44 angesiedelte Flüchtlinge,
37 Flüchtlinge.

Das vor dem Zusammenbruch die Gemeinde Zierzow umfassende Gut

wurde aufgeteilt in 30 Siedlerstellen mit je 7,45 ha Ackerland und 2,40 ha Wiesen und Wald sowie 1 Gärtnereibetrieb mit 1,01 ha Garten- und 2 ha Ackerland. Unter den 30 Siedlern befinden sich 3 Umsiedler und 27 Neusiedler.

Die Durchführung des Anbauplanes 1945/46 sowie die daraus resultierende Ernte erfolgte in reger Gemeinschaftarbeit aller Siedler unter Führung des Bürgermeisters und nach erfolgter Bildung des Bauernkomitees durch den Vorsitzenden des Komitees. Das gleiche gilt für die diesjährige Getreide- und Hackfruchternte. Die nach der diesjährigen Ernte vorzunehmende Feldbearbeitung und -bestellung erfolgt von jedem Siedler selbständig auf der ihm zugewiesenen Siedlerparzelle.

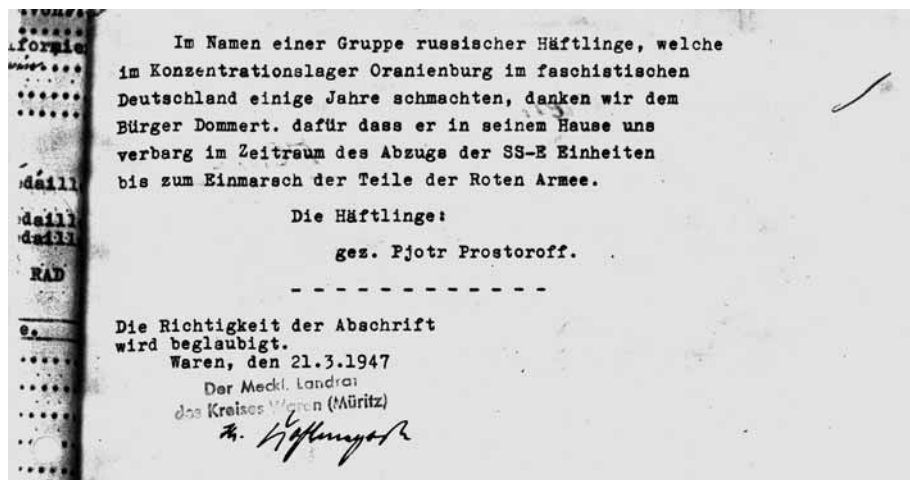
Das vorhandene Zugvieh (Pferde, Fohlen und Ochsen) sowie die vorhandenen Maschinen und Ackergeräte wurden durch Verlosung unter den Siedlern aufgeteilt. Der Viehbestand wurde durch Ankauf von 3 Pferden und einer Anzahl von Kühen und Stuten und der Gerätepark durch Kauf von 12 Pflügen ergänzt. Da aber noch nicht jeder Siedler Zugtiere, Rindvieh, Ackergeräte etc. in der nötigen Zahl besitzt, wird eine weitere Ergänzung angestrebt. Inzwischen wird der Vorsitzende des Bauernkomitees auch weiter über die Verwendung vorhandener Zugtiere, Maschinen

und Ackergeräte, soweit dies für eine geordnete und pünktliche Durchführung des Anbauplanes 1946/47 notwendig ist, disponieren.

Die Ernte an Getreide des Anbauplanes 1945/46 ist inzwischen, bis auf den Weizen, fast restlos durchgeführt und wird nunmehr mit dem Abdruschen begonnen. Das Druschergebnis entspricht leider nicht den gehegten Erwartungen, insbesondere beim Roggen. Es ist dies wohl auf die lange Trockenperiode im Frühjahr zurückzuführen.

Inzwischen haben auch die Vorbereitungen für die am 15. September d. J. stattfindenden Gemeinderatswahlen eingesetzt. Soweit bisher festgestellt werden konnte, sind hier 2 antifaschistische Parteien vertreten und zwar die S.E.D. und die C.D.U. Das Bestreben beider Parteien geht dahin, eine gemeinsame Kandidatenliste aufzustellen. Die Gemeinde zählt 86 wahlberechtigte Mitglieder.

Albert Krogmann
Bürgermeister



Russische Häftlinge bedanken sich bei Paul Dommert, der danach Bürgermeister von Hinrichsberg wird.

Protokoll der Gemeindeversammlung der Gemeinde Hinrichsberg vom 24. Januar 1949

Am 24.1.1949, 19.30 Uhr, eröffnet der Bürgermeister, Bauer Liehs, die Gemeindeversammlung und begrüßt die zahlreich erschienen Gemeindeglieder. Als erstes wird beschlossen, daß jeder Hühnerhalter die anfallenden Hühnereier bei der Firma Schack in Röbel abzuliefern hat.

Da die Gemeinde 320 Festmeter Langholz im 1. Quartal 1949 aus Nossentiner Hütte anzufahren hat, beschließt die Versammlung, daß nur die tragenden Stuten vom Langholzfahren befreit werden. Alle anderen Pferde und der Trecker werden

zum Langholzfahren herangezogen. Das Fahren der Milch zur Molkerei nach Röbel und sämtliche Gemeindefuhren übernehmen bis zum 1. März 1949 die tragenden Stuten. Der Bürgermeister weist auf die schneelosen guten Wegeverhältnisse hin und empfiehlt baldmöglichste Langholzanfuhr.

Gegen 21.30 Uhr ist die Versammlung beendet.

Der Bürgermeister
Gemeinderat Josef Liehs

Niederschrift über die Versammlung in der Gemeinde Hinrichsberg am 19. 1. 1950 zwecks Abgabe eines Rechenschaftsberichts

In Hinrichsberg wurde der Bericht des erkrankten Bürgermeisters vertretungsweise durch den VdgB-Vorsitzenden Willnow vorgelesen. Es sind 10 Altbauern, 19 Neubauern und 1 Schmied in der Gemeinde. 3 Wirtschaften sind noch ohne Anspannung.

In der Diskussion führten die Bauern Beschwerde, daß das Kontingent an Petroleum zu niedrig sei. So lange kein elektrisches Licht in der Gemeinde gelegt werden kann, müßte mindestens eine genügende Menge Petroleum zur Verfügung gestellt werden. Es ist unverantwortlich, daß Bauern abends mit Pechfackeln in den Ställen das Vieh besorgen. Die Neubauern führten des weiteren Klage darüber, daß der Preis für das Auslegen des Rattengiftes viel zu hoch sei.

Der Lehrer sprach sich lobend über die Gemeindeverwaltung aus, die alles getan hat, um die Schule zu fördern. Er bemängelte das Fehlen des elektrischen Lichtes, weshalb es nicht möglich ist, in der Gemeinde von Zeit zu Zeit Filmvorführungen zu bringen und auch kein Radio gehört werden kann.

Er bat Kreisrat Bergemann, sich für die Beschaffung eines Radiogerätes mit Batterie einzusetzen.

Des weiteren kam in der Diskussion zum Ausdruck, daß die Versorgung mit Wasser sehr knapp ist. Mehrere Neubauern müßten bis 300m Entfernung das Wasser zu ihren Wirtschaften herantragen. Zum Bau einer Pumpe oder eines Brunnens habe die Gemeinde aber z.Zt. noch kein Geld und deshalb die Kreisverwaltung um Unterstützung zur Beschaffung einer Pumpe gebeten wird.

Der Schmied beklagte sich, daß die Versorgung mit Schmiedekohle noch bei weitem nicht ausreichend ist. In Röbel selbst sind keine Schmiedekohlen zu haben und die Beschaffung der Kohle von Waren stellt sich sehr teuer durch den weiten Anfuhrweg. Es soll versucht werden, auch in Röbel Schmiedekohlen zu lagern.

Zum Abschluß der Versammlung sprach Kreisrat Bergemann über aktuelle politische Tagesfragen.

Protokoll des Gemeinde-Versammlungs-Beschlusses vom 5. 7. 1950 der Gemeinde Hinrichsberg

Die Versammlung wurde um 19.00 Uhr durch den Bürgermeister Dommert eröffnet. Es wurde nochmals über die Zusammenlegung der Gemeinden Sietow, Hinrichsberg und Zierzow verhandelt.

Erschienen waren 32 Gemeindemitglieder, von denen 32 Stimmen gegen die Zusammenlegung, 0 Stimmen für die Zusammenlegung und 0 Stimmenthaltungen waren.

Auf Grund der abgegebenen Stimmen wurde beschlossen, daß die Gemeinde Hinrichsberg selbständig bleibt.

Begründung

Schlechte Straßenverhältnisse:
Entfernung 3 km bis zum Knotenpunkt Sietow. Im Winter und bei feuchter Witterung unpassierbar.

Meldewesen:

Frühjahrsbestellung, Langholzabfuhr, Drusch, Erntearbeit usw. erfordern eine tägliche Meldung. Das alles würde mehr Zeit und Unkosten erfordern, als wenn wir unseren Bürgermeister für unsere Gemeinde behalten könnten.

Differenzierungsangelegenheiten:

Unsere Gemeinde könnte niemals durch einen Bürgermeister anderer Gemeinden real vertreten werden, da hier besondere schwerwiegende Gründe vorherrschen. Besonders schwere Bearbeitung unserer Ackerflächen. Wir kommen im Frühjahr durch stauende Nässe erst sehr spät auf den Acker, um ihn bearbeiten zu können. Sobald der Zeitpunkt gekommen ist und ein paar Tage die Sonne scheint, ist in den Boden nicht hineinzukommen wegen sofortiger Verkrustung. Wiesen sind fast gar nicht vorhanden, während die anderen beiden Gemeinden reichlich Wiesen und Nahweideflächen zur Verfügung haben.

U.a. müssen wir unsere Zuckerrüben am Hafen in Sietow verladen, was für unsere Zugkräfte gegenüber den anderen Gemeinden eine 100%ige Mehrbelastung bedeutet.

Auf Grund der schon erwähnten Straßenverhältnisse und des Fehlens von elektr. Licht, da wir auch nicht genügend Mengen Petroleum zur Verfügung haben, wird es uns unmöglich gemacht, mit diesen beiden Gemeinden zu konkurrieren.

Während die anderen Gemeinden zu jeder Zeit ihre Pferde füttern können, sind wir gezwungen, im Dunkeln die Fütterung unserer Pferde vorzunehmen.

Zu bemerken wäre noch, daß die Gemeinde Sietow außer 4 Neubauernstellen lediglich aus Altbauern besteht und selbige bisher maschinell Zierzow betreut haben, uns aber, trotzdem wir oftmals darum gebeten haben, bisher noch keine spürbare Hilfe dieser Art zukommen ließen.

Aus diesen erwähnten oben ersichtlichen Gründen bitten wir nochmals darum, die Gemeinde Hinrichsberg nicht mit Sietow und Zierzow zusammenzuschließen, sondern für sich selbst bestehen zu lassen. Sollten dadurch der Gemeinde höhere Geldausgaben entstehen durch die Besoldung ihres Bürgermeisters, so ist diese gewillt, die Kosten zu tragen.

Hinrichsberg, den 5. Juli 1950

Bürgermeister
Dommert

VdgB-Vors.
E. Willnow

Unterschriften der Gemeindemitglieder

Protokoll über die Gemeindevertretersitzung der Gemeinde Zierzow am 5. Juli 1950

Tagesordnung

Punkt 1. Zusammenlegung der Gemeinden Sietow, Hinrichsberg und Zierzow zu einer Gemeinde Sietow

Die Versammlung wurde um 15.00 Uhr durch den Vors. der Gemeindevertretung, Albert Semlin, eröffnet.

Die Gemeindevertretung hat an der Gemeindeversammlung, in welcher die Gemeindemitglieder die Verschmelzung der Gemeinde Zierzow mit der Gemeinde Sietow einstimmig abgelehnt haben, teilgenommen. In der Aussprache geben die einzelnen Gemeindevertreter ihre Bedenken gegen die Zusammenlegung bekannt.

1. Das Gemeindebüro befindet sich ca. 3,5 km von Zierzow entfernt. Hierdurch werden sich bedeutende Zeitversäumnisse für die Gemeindemitglieder bei Erledigung ihrer Angelegenheiten erge-

ben, auch wenn der Bürgermeister hier im Ort Sprechstunden abhält.

2. Sie werden an bestimmte Sprechstunden gebunden sein, wodurch sie ebenfalls einen Verlust an Arbeitszeit haben.
3. Die 3 Gemeinden sind in ihrer Struktur sehr verschieden, wodurch sich auch gewisse Schwierigkeiten ergeben.

Die Abstimmung ergibt einstimmig Ablehnung.

Anwesend sind 7 Gemeindevertreter, 1 Ratsmitglied und der Bürgermeister.

Zierzow, den 5. Juli 1950

Albert Semlin
Vors. der
Gemeindevertretung

Nippe
Bürgermeister

Protokoll der 19. Gemeindevertretersitzung Sietow am 3. März 1960

Tagesordnung

1. Auswertung des Tages der Plankontrolle
2. Auswertung des Wettbewerbs um das schönste Dorf

Ergebnis der Beratung:

Zu 1) Koll. Pieper gab den Erfüllungsstand der Marktproduktion bekannt. Es wurde festgestellt, daß in den 2 Monaten der Plan nicht erfüllt wurde.

In den folgenden Monaten wird jeder Betrieb für jeden Monat eine Beauftragung erhalten, die jeder Betrieb einhalten muß. Bei der Auswertung der Viehzählung wurde ebenfalls festgestellt, daß wir den 100-ha-Besatz nicht erreicht haben. Um eine Erfüllung der Pläne 100%ig

zu garantieren, muß die Umgestaltung der Landwirtschaft zum sozialistischen Sektor mit allen Mitteln vorangetrieben werden. Koll. Pieper zeigte nochmals die Vergünstigungen der Genossenschaft auf. Einige Gemeindevertreter (Einzelbauern) sind der Meinung, wenn sie in der Genossenschaft sind, haben sie keine Freiheit mehr. Von den Gemeindevertretern, die schon LPG-Mitglieder sind, wurde ihnen bewiesen, daß sie jetzt mehr Zeit für ihr Privatleben haben. Von einigen Abg. wurde der Vorschlag gemacht, eine Versammlung einzuberufen, in der alle unklaren Fragen geklärt werden.

Zu 2) Dem Wettbewerb »Um das schöne

sozialistische Dorf« tritt die Gemeinde Sietow bei. Im Wettbewerb »Um das schönste Dorf« von 1959 stand die Gemeinde Sietow an erster Stelle. Unsere Gemeinde erhielt die Wanderfahne, den Siebenmeilenstiefel und

1000,— DM. Es wurde der Vorschlag gemacht, das Geld auf das Konto für den Schulneubau einzuzahlen.

Pieper
Bürgermeister

Protokoll über die 3. Ratssitzung am 20. 1. 1963

Am Sonntag, dem 20. 1. 1963, wurde eine Sonderratssitzung durchgeführt. An dieser Ratssitzung nahmen alle Ratsmitglieder sowie der Sekretär des Rates des Kreises, Koll. Schulz, und ein Vertreter des Rates des Bezirkes teil.

Tagesordnung

Einleitung von Maßnahmen zur Bekämpfung der Kälteperiode

Zur Überwindung der Kälteperiode wurde festgelegt:

1. In den Offenställen der LPG Typ III, die mit Schweinen und Kühen belegt sind, ist sofort mit dem Einziehen einer Zwischendecke zu beginnen.
2. Die Brigade Zierzow wird morgen mit der Werbung von Rohr beginnen, welches für die Zwischendecke benötigt wird.
3. Die Schweine, die im Offenstall untergebracht sind, sind ab sofort mit warmem Wasser zu versorgen. Durch die LPG ist ein mit Stroh eingepacktes Wasserfaß herzurichten, in dem das Wasser von der Schule zum Offenstall gefahren wird.
4. Der Sauenstall bei Juhnke ist nochmals auf Winterfestigkeit zu überprüfen.
5. Der Wasserverbrauch ist in allen Haushalten einzuschränken.

Pieper
Bürgermeister

1971 beginnen die Vorarbeiten zur Umleitung der F192. Die ersten Bäume werden gefällt.



Rechenschaftsbericht der Gemeinde Sietow für das Jahr 1963

Rat der Gemeinde Sietow

Rechenschaftsbericht für 1963

In der Gemeinde Sietow wohnen 640 Einwohner, die sich auf 4 Ortsteile verteilen.

Der Ortsteil	Sietow-Straße	250 Einwohner
" "	Sietow-Dorf	140 "
" "	Zierzow	120 "
" "	Hinrichsberg	130 "

Durch den bestehenden ÖLB entwickelte sich 1953 eine LPG Typ III. 1959 bildete sich in Zierzow noch eine LPG Typ I, die jedoch nur 7 Mitglieder hatte. 1960 trat diese LPG geschlossen der LPG Typ III bei, so daß der gesamte Ortsteil Zierzow in der LPG Typ III vereinigt war. Gleichzeitig entstand in dem Ortsteil Sietow-Dorf eine LPG Typ I, in der 14 Betriebe zusammengeschlossen wurden. In dem Ortsteil Sietow-Straße gab es eine LPG Typ I mit 11 Betrieben und in Hinrichsberg eine LPG Typ I mit 10 Betrieben.

1961 entstand in der LPG Typ I Sietow-Dorf eine genossenschaftliche Viehhaltung, in der sehr schnell die Produktion gesteigert werden konnte.

Zur Zeit bewirtschaften die einzelnen Genossenschaften folgende Flächen:

LPG Typ III	765 ha LNF
LPG Sietow-Dorf	211 " "
LPG Sietow-Straße	183 " "
LPG Hinrichsberg	132 " "

Vor der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft hatte der überwiegende Teil der einzelbäuerlichen Betriebe die Spitze in der Produktion erreicht, so daß nach den bestehenden Produktionsverhältnissen keine Steigerung mehr möglich war. Durch die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft entwickelte sich die Produktion von 1959 bis 1962 wie folgt:

Produkt	1959	1962
Milch	940769 kg	953499 kg
Schwein	147,6 t	165,- t
Rind	79,8 t	80,6 t
Eier	469000 Stück	437000 Stück
Geflügel	8,5 t	16,9 t

Durch die Bildung der Genossenschaften wurden weit mehr Einwohner in die Leitung und Lenkung der Gemeinde einbezogen. So wurde der Vorstand der LPG Typ III erweitert und die besten Bauern mit in den Vorstand gewählt. In den 3 LPG Typ I wurden insgesamt 20 weitere Einwohner in die Vorstände gewählt. Durch die Bildung der Kommissionen in den einzelnen Genossenschaften wurden weitere 18 Einwohner zur Mitarbeit herangezogen.

Zur Unterstützung der Produktion und zur Steigerung der Arbeitsproduktivität wurde der Maschinenpark der Gemeinde wesentlich erweitert.

	1959	1963
Traktoren	7	17
Mähdrescher	1	2
Kartoffelkombine	–	1
Rübenkombine	–	1
Hänger	4	18
Dungkran	–	2
Kaltbelüftungsanlagen	8	

Weiter wurden eine Kartoffelscheune und eine Rübenannahmestelle eingerichtet. Für die Technik wurde ein neuer Stützpunkt mit Mähdrescherhalle und 4 Garagen gebaut. Für die Rinderhaltung wurden ein Kuhstall und 4 Offenställe mit Melkhaus errichtet. Zur Verbesserung der Schweinehaltung wurde ein 90er Schweinestall gebaut. Ein neuer Geflügelhof wurde in der LPG errichtet, wo ca. 3000 Stück Geflügel untergebracht werden können.

Die Viehentwicklung von 1956 bis 1963 zeigt folgenden Stand:

	1956	1963
Rinder insgesamt	731	899
davon Kühe	412	399
Schweine insgesamt	1963	1797
davon Sauen	131	156
Schafe	356	348
Geflügel	4342	4876

Auf dem Gebiet des Wohnungswesens wurden ebenfalls wesentliche Verbesserungen erreicht. Nach 1945 entstanden in der Gemeinde 60 neue Wohnungen, davon in

Zierzow	10
Hinrichsberg	5
Sietow-Straße	45

In dem Ortsteil Hinrichsberg, wo bis 1954 kein Anschluß an das Stromnetz vorgenommen wurde, ist dieses nachgeholt worden. Alle Wohnungen erhielten Licht und wurden an die neu erbaute Wasserversorgung angeschlossen. Auf dem Gebiet der Wasserversorgung wurde weiter eine zentrale Wasserversorgung und eine Abwässerbeseitigung in dem Ortsteil Sietow-Straße gebaut. An diese Wasserversorgung und Abwässerbeseitigung ist zur Zeit die Oberschule und der Wohnkomplex angeschlossen. Im Jahre 1964 wird diese Anlage erweitert und mit der Anlage der LPG gekoppelt.

Der Bau des neuen Wasserwerkes wird noch im Jahre 1963 erfolgen. Auch ist für den Ortsteil Zierzow eine zentrale Wasserversorgung vorgesehen. Der Beginn ist für 1964 geplant. Diese Anlage wird so gebaut, daß später der Ortsteil Sietow-Dorf angeschlossen werden kann. Nach Beendigung dieses Vorhabens können wir sagen, daß alle Ortsteile mit Trinkwasser versorgt sind.

Die Straßen der Gemeinde wurden wesentlich verbessert. Die Straße von Zierzow nach Sietow-Dorf wurde zur Hälfte gepflastert. Die Straße von Hinrichsberg nach Sietow wurde neu gepflastert. Nach Groß Kelle wurde eine neue Straße gebaut. Am Knotenpunkt am neuen Wohnkomplex wurden 380 Meter neue Straße mit Plattensteig und Buswendeplatz für 190 TDM gebaut.

Auf dem Gebiet der Volksbildung wurde eine neue polytechnische Oberschule für 1 Million DM gebaut. Diese Schule ist mit 10 Klassenräumen, 4 Fachunterrichtsräumen und 3 Vorbereitungsräumen ausgerüstet. Weiter ist eine Turnhalle mit allen Sportgeräten vorhanden, so daß gesagt werden kann, daß alle erforderlichen Lehrmittel in dieser Schule vorhanden sind.

Auf dem Gebiet des Sozial- und Gesundheitswesens wurde eine Schwesternstation sowie eine Arztpraxis und Tierarztpraxis eingerichtet. Im Rahmen des Neubauprogramms wird die Arztpraxis zu Beginn des Jahres 1964 neue Räume erhalten, so daß sie allen Anforderungen entspricht.

Weiter wurden 2 Kindergärten und 1 Erntekinderkrippe eingerichtet. Wenn auch die vorhandenen Bedingungen nicht die besten sind, so haben uns diese Einrichtungen bei der Erfüllung unserer Aufgaben wesentlich geholfen. Auch hierfür werden im kommenden Jahr neue Räume bereitgestellt, so daß der Platzmangel beseitigt wird. Im Bereich des Handels wurden einige Verbesserungen vorgenommen. So sind in dem Ortsteil Sietow-Straße, Sietow-Dorf und Zierzow Verkaufsstellen eingerichtet worden. Der Ortsteil Hinrichsberg wird mit dem Verkaufsbus des Konsums versorgt. Auch hier müssen noch entscheidende Verbesserungen erreicht werden. So entspricht die Verkaufsstelle Sietow-Straße nicht den Anforderungen und muß vergrößert werden. Auch hier sind Maßnahmen eingeleitet, daß zu Beginn des kommenden Jahres größere Räume bereitgestellt werden können.

Der Lebensstandard unserer Einwohner ist ständig gestiegen. So zeigt eine Analyse des Ortsteiles Sietow-Straße, wo 254 Einwohner in 65 Familien wohnen, daß dort 31 Fernsehgeräte, 59 Rundfunkgeräte, 9 Waschmaschinen, 28 Motorräder, 12 Mopeds, 9 Autos und 7 Kühlschränke vorhanden sind. Das bedeutet, daß jede 2. Familie ein Fernsehgerät hat.

Bericht über die Aussprache mit Besuchern aus der BRD

Rat der Gemeinde Sietow
Sietow, den 28. 12. 70

Rat des Kreises Röbel
-Sekretär-
207 Röbel (Müritz)

Bericht über die Aussprache mit Besuchern aus der BRD

Durch den Rat der Gemeinde und den Ortsausschuß wurden im Jahre 1970 keine Aussprachen bzw. Foren mit westdeutschen Besuchern organisiert.

Von einigen Abg. wurde jedoch die Möglichkeit genutzt, durch Einzelgespräche mit den Besuchern in Kontakt zu kommen. Es wurde festgestellt, daß die Besucher, die vor Jahren zuletzt hier waren, von der Entwicklung unseres Staates überrascht waren und sie gestanden es ein, daß die Lebensbedingungen sich bei uns verbessert haben. Immer wieder zeigen Besucher reges Interesse für die Bildungs- und Erziehungsmöglichkeiten aller Menschen, besonders für unsere Jugend.

Sie bringen zum Ausdruck, daß für die gesamte Bildung und Erziehung unserer Jugendlichen mehr getan wird als in der Bundesrepublik. Zur Berufsausbildung gab es folgende Meinung: In der BRD studieren zwar nicht so viele Jugendliche wie bei uns, aber wenn die Eltern da ein bißchen hinterher wären, dann bekommen die Kinder auch eine Lehrstelle. Viele Eltern wollen zwar nicht, daß ihre Kinder in die Lehre gehen, weil sie als Hilfsarbeiter gleich verdienen und ihren Lebensunterhalt dann gleich selbst bestreiten können.

Ein anderer Besucher äußert sich darüber, daß bei uns fast alle Frauen berufstätig sind, aber die Kinder trotzdem gut betreut werden. Bei uns, so sagte er, arbeiten auch viele Frauen, aber dann sieht man gleich die »Schlüsselkinder« umherrennen. Das sind die Kinder, die tagsüber auf sich allein ange-

wiesen sind und den Wohnungstürschlüssel an einer Schnur um den Hals tragen.

In einem Gespräch mit einer Bäuerin brachte diese zum Ausdruck, daß unsere Realitäten anzuerkennen sind, aber die Regierung kümmert sich zuviel um die Belange der Bauern. Nach einer längeren Diskussion äußert sie sich folgendermaßen: Sie hofft ja, daß die Landesregierung ihr Versprechen hält und daß die Bauernhöfe über 40 ha bestehen bleiben (unter 40 ha seien alle eingegangen). Was sie für nicht gut befand, war, daß die Industriellen, wie z.B. der Bertelsmann-Buchring-Verlag es soweit bringen konnte und jetzt in die Belange der Bauern eingriff. Er hat sich eine große Hühnerintensivhaltung aufgebaut, diese hoch technisiert und bestimmt nun den Eierpreis. Wenn er den Preis pro Ei noch um einen Pfennig senkt, dann können wir, so sagte sie, unsere Hühner abschaffen, weil wir dann keinen Gewinn mehr haben. Über dieses Problem war sie sehr erobert und meinte, daß die Regierung der DDR hier mehr für die Bauern tut und daß ihre Landesregierung sie vor den Eingriffen der Industriellen mehr schützen muß.

Es ist weiter zu verzeichnen, daß Besucher an einigen Veranstaltungen der Gemeinde teilgenommen haben, so z.B. an den Feierlichkeiten der Jugendweihe, an den Feierlichkeiten zum Jahrestag der Republik und an der Weihnachtsfeier der Hort- und Kindergartenkinder. Sie konnten sich hier über die Bewußtseinsentwicklung unserer Bürger informieren.

Die Besucherzahl 1970 gegenüber 1969 ist um ca. 20 gestiegen. Es ist zu verzeichnen, daß zum überwiegenden Teil die Besucher einreisen, die schon mehrmals hier waren. Sie kommen aus größeren Städten oder aus dem Industriegebiet und verleben hier ihren Jahresurlaub. Zu verzeichnen ist aber auch, daß ein großer Teil der Einreisenden Republikflüchtige sind, die mit ihren Angehörigen ihren Urlaub hier verleben.

Bürgermeister

Brief des Sietower Lehrers H. Buse an die Landesregierung in Schwerin

Sietow, 26. April 1919

(Klosteramt Dobbertin) P. Röbel

Herrn Staatsminister Exzellenz Sivkovich.

Die hiesige Schule und Lehrerwohnung ist in denkbar schlechtem Zustande. Schon wiederholt wandte ich mich um Abhülfe an meine geistl. und weltliche Behörde, aber immer vergeblich. Ich bitte daher, Ew. Exzellenz als Lehrerfreund um dringenden Beistand. Ew. Exzellenz wollen auf meine Bitte eine Gebäudebesichtigung durch einen Fachmann veranlassen. Bisher taten das der Herr Klosterhauptmann von Prollius mit dem Herrn Forstinspektor; beide wollten natürlich nichts sehen. Auf meine Vorstellung beim Klosteramt, falls kein Umbau stattfinde, nicht hier bleiben zu können, hat das Klosteramt den Bau versprochen. Aber es geschieht nichts.

Das Haus ist ein alter morscher Fachwerkbau mit Rohrdach. Die Schulstube, deren Decke einzufallen droht, mißt etwa 28 qm für durchschnittlich reichlich 50 Kinder. Die Lehrerwohnung besteht aus 2 Stuben von je 4 mal 4 m und zwei Kämmerchen je 2 mal 4 m, Küche sowie die 4 Zimmer liegen im Nordosten und im Schatten der Kirchhofsbäume und bekommen, bis auf eins, im ganzen Jahr nicht einen Sonnenstrahl. Die Wohnräume sind daher äußerst feucht, und leiden Kleidung, Möbeln und Gesundheit sehr.

Ich behaupte wohl nicht ohne Grund, daß an dem frühen Tode meiner Frau die Wohnung mit Schuld ist. Es ist ausgeschlossen, daß ich mit meinem Kinde noch einen Winter in dieser Wohnung lebe. Ich beanspruche keinen Luxus, aber eine gesunde, standesgemäße Wohnung.

Bemerken möchte ich noch, daß das Wasser in der Umgegend der Wohnung keinen Abzug hat. Der Ausguß der Küche und dergl. sammeln sich direkt unter den Fenstern der Schulstube an und bilden das ganze Jahr über hier einen übelriechenden Sumpf.

Noch ruht das Baugewerbe nicht, es wird noch Material genügend angeboten. Auch werden die Kosten wohl kaum in den nächsten Jahren geringer. Ich bitte Ew. Exzellenz nochmals, meinen Notruf umgehend prüfen zu wollen.

Ew. Exzellenz gehorsamster
H. Buse
Lehrer

Kirchliche Einkünfte der Küsterschulstelle in Sietow, z.T. verändert durch die Aufteilung von Hof Sietow seit dem 1. Juli 1922

1. Wohnung und Garten (44 Quadratruten)
2. Acker (hinter dem Hause) ca. 100 Quadratruten
3. Feuerung: 3 Fuder Wadelholz und 16 Mille Torf
4. Statt Weide für 2 Kühe und Winterfütterung für 6 Schafe Landentschädigung durch 88,2 a Acker aus dem Hoffelde
5. Messkorn, Michaelis fällig
 - a. Hinrichsberg 1 Sch. Roggen gr. bes. Maß 84 Pfd.
 - b. Zierzow 2 $\frac{7}{8}$ Sch. Roggen gr. bes. Maß (2 Sch. 14 Metzen)
 - c. 4 Hofbesitzer in Sietow je $\frac{1}{2}$ Sch. Roggen (Sch. – 84 Pfund) Martinikorn von Sietow (Büdner) 10,75 Ztr. Roggen

Büdner Dräger	1 Ztr.	Büdner Pape	1 Ztr.
Büdner Röhl	1 Ztr.	Büdner Propst	1 Ztr.
Büdner Zarm	1 Ztr.	Büdner Salchow	1 Ztr.
Büdner Tiedt	1 Ztr.	Büdner Kirves	1 Ztr.
Büdner Hauffe	$\frac{1}{2}$ Ztr.	Büdner Schleede	1 Ztr.
Schmiedemeister Niesche 1,25 Ztr.			

6. 4 Betglockenbrote à 12 Pfd. Von den 4 Hofbesitzern in Sietow (11 Brote à 12 Pfd. = 132 Pfd. sind mit 132 Pf. Roggen in die 10,75 Ztr. unter Ziffer 5 eingerechnet) zu Weihnachten
7. 93 Eier, davon 36 aus Zierzow, 45 von Häusler Puls in Sietow, 12 (je 3) von den 4 Hofbesitzern in Sietow zu Ostern
8. 40 Ztr. Heu und 40 Ztr. Stroh, letzteres zu Martini und zwar von Resthof Sietow. 10 Ztr. Vormahd- und 10 Ztr. Nachmahdheu, 20 Ztr. Winter- und 20 Ztr. Sommerstroh, von Büdner Harm: 10 Ztr. Nachmahdheu, von Büdner Kunter (jun., am Berge wohnhaft): 10 Ztr. Nachmahdheu
- Anm. die 6 $\frac{1}{2}$ Scheffel Roggen aus dem Vertrag vom 11. August/16. Oktober 1886 sind unter Ziffer 5 verrechnet, die 20 Ztr. Stroh (ebenda) in obiger Strohlieferung.
9. a. Für Orgelspielen aus der Landdrosteischulklasse jährlich 60 M vierteljährlich zahlbar
- b. Für durchpassierende Leichen Ostern aus dem Aerar 1,16 M
- c. Schuhgeld (f. Anholung von Wein und Oblaten)

Michaelis Zierzow 2,40 M
Hofbesitzer in Sietow 0,88 M = 5,68 M

Sietow Resthof 2,40 M

d. Akzidenzien 7,60 M
Begräbnisgebühren 0,45 M = 8,05 M

halbjährlich in den Landeterminen aus der Hauptstaatskasse

Zu Ziffer 5 u. 8 ist noch zu bemerken, daß nach den Verhandlungen vom 12. März und 19. Juli 1921 Korn, Stroh und Heu auf den Kornboden bzw. Scheunenfach zu liefern sind. Auch darf, wenn dies Anfang d. Js. erklärt wird, statt der Naturallieferung Geldentschädigung mit 10% Aufschlag (cf. Akten der Pfarre) verlangt werden. Cf. In Verhandlung vom 19. Juli 1921 auch das Recht des Beitritts zur Weidegenossenschaft

Sietow, den 5. Dezember 1923

Lange, Pastor

Verpflichtungen der Bürger zur Schaffung einer allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule in der Gemeinde Sietow

Rat der Gemeinde Sietow

Sietow, den 3. 8. 1959

Beim Aufbau des Sozialismus fällt der Volksbildung eine besondere Bedeutung zu. Unsere Kinder müssen allseitig gebildet sein, um die vor uns stehenden Aufgaben lösen zu können. Besonders in der Landwirtschaft hat dieser Punkt eine ausschlaggebende Bedeutung, da in der Zeit des Junkertums die Bildung der Kinder bewußt gehemmt wurde.

In der Gemeinde Sietow bestand vor 1945 eine zweiklassige Volksschule, die von den Kindern der Orte Sietow, Hinrichsberg und Zierzow besucht wurde.

Die Kinder hatten einen Schulweg von 2,5 bis 5 km zurückzulegen. Um den weiten Schulweg der Kinder teilweise zu beseitigen, wurde nach 1945 eine Zubringerschule in dem Ortsteil Hinrichsberg errichtet. Hiermit konnte jedoch das Schulproblem nur teilweise gelöst werden.

Das V. Plenum des ZK der Sozialistischen Einheitspartei gab uns die Grundlage zur endgültigen Lösung dieser Fragen, unterstützt durch den Besuch des Ministers für Volksbildung in dem VEG Dambeck, zu deren Aussprache von uns das zuständige Ratsmitglied für Volksbildung delegiert wurde. In der Auswertung dieser Aussprache durch den Rat der Gemeinde wurde festgelegt, sofort eine Einwohnerversammlung einzuberufen, zu der die Einwohner der umliegenden Gemeinden geladen werden sollten. Weiter wurde festgelegt, wer persönlich die Einladungen an die Einwohner unserer Gemeinde und der benachbarten Gemeinden zu überbringen und in diesem Zusammenhang gleich Aussprachen zu führen hat.

Zu der Einwohnerversammlung, die am Sonntagnachmittag in der zentral gelegenen HO-Gaststätte durchgeführt wurde, waren 10% aller Einwohner erschienen. Es wurde hier nicht nur über den Bau einer Schule dis-

kutiert, sondern auch über die Notwendigkeit der zehnjährigen Schulpflicht und die Methoden des polytechnischen Unterrichtes. Von den Anwesenden wurde der Vorschlag unterbreitet, ein Initiativkomitee für den Bau der Oberschule zu bilden, zu deren Vorsitzenden das Ratsmitglied für Volksbildung gewählt wurde.

Weiter wurden bereits in dieser Versammlung Kollektiv- und Einzelverpflichtungen in Höhe von 19500,— DM abgegeben und das Ziel gestellt, bis zum 1. Mai 59 100000,—DM Verpflichtungen zu erreichen. Das Initiativkomitee führte alle 14 Tage eine Sitzung durch, in der der Stand der Verpflichtungsbewegung kontrolliert und Maßnahmen zur weiteren Einbeziehung aller Einwohner für die Durchführung dieser Aufgabe festgelegt wurde.

In allen Gemeinden, die an dem Bau einer Schule in Sietow interessiert sind, haben auf den dort angesetzten Versammlungen Mitglieder des Initiativkomitees Aussprachen mit den Einwohnern geführt, so daß der Stand der Verpflichtungen zum 1. Mai das gestellte Ziel von 100000,—DM überschritten wurde.

Durch die Zusammenfassung der Gemeinden zu einem Oberschulbereich werden 1961 die Zubringerschule (1.–4. Klasse) in dem Ortsteil Hinrichsberg, die Zubringerschule (1.–4. Klasse) in den Gemeinden Penkow und Poppentin aufgelöst, und durch die Schule in der Gemeinde Lebbin nur die Klassen 1–4 unterrichtet.

Diese Maßnahmen werden dazu beitragen, unseren Kindern ein größeres Wissen zu vermitteln und sie für die Lösung der vor uns stehenden Aufgaben zu befähigen.

Der Bau dieser Schule ist für 1960 geplant. Im Herbst dieses Jahres werden alle Vorbereitungen getroffen, wie die Anfuhr von Kies und Steinen, damit im Frühjahr mit den Bauarbeiten begonnen werden kann.

Wandbild des Röbeler Malers und
Grafikers Werner Schinko an der
Außenfassade der Sietower Schule
(Ausschnitt)



Initiativkomitee für den Bau der Oberschule in Sietow

Zum 10. Jahrestag der DDR werden von den Einwohnern der Gemeinde Sietow für den Bau der Oberschule folgende Verpflichtungen übernommen:

LPG »Rotes Banner«	Verpflichtungen im Wert von	10000,— DM
Feuerwehr	Verpflichtungen im Wert von	1000,— DM
V.d.g.B. Sietow	Verpflichtungen im Wert von	100,— DM
Grundschule Sietow	Verpflichtungen im Wert von	2000,— DM
Sietow-Straße	Verpflichtungen im Wert von	6651,— DM
Sietow-Dorf	Verpflichtungen im Wert von	3340,— DM
Zierzow	Verpflichtungen im Wert von	2758,— DM
Hinrichsberg	Verpflichtungen im Wert von	5144,— DM
Bereitstellung und Anfuhr von Kies und Feldsteinen		28000,— DM
		58993,— DM

Vorsitzender des Initiativkomitees

Verpflichtungen der Schule in Sietow

- Das Lehrerkollegium der Grundschule Sietow verpflichtet sich, anlässlich des 10. Jahrestages der DDR alle Schulabgänger 1960 für die Jugendweihe zu gewinnen,
- durch Verbesserung der Unterrichtsmethoden und engere Zusammenarbeit mit den Eltern alle zurückgebliebenen Kinder so zu fördern, daß es im Schuljahr 1959/60 keine Sitzenbleiber gibt,
- mit der Unterstufe in Göhren-Lebbin im Wettbewerb von Klasse zu Klasse treten, um die Leistungen wesentlich zu verbessern.

Schulleiter



Endlich Unterrichtsschluß ...

WIRTSCHAFTEN AUF DEM LANDE

1765) Euseb. Ernst
über
das Gut Hinrichsberg
Ernst Friedrich von Gunden
Lach zu Leizen.
Königsberg den 11. Juli
1765.

Wir Friedrich v. G. G.
D. 3. M. c. c. l. x. v.
und durch und durch
Gruß, für die und
unsern Universitäten, re-
gierende Gengen zu
Madlung, und ersten
Männlich, als eine
der besten, unsern
den Gengen Ernst
Friedrich von Gunden
Leizen supplierend in,
konst. ungelangt,
unsern Gengen ist in
Gruß zu unsern,
und, unsern ist in
angenehm und in
unsern Gengen
Hinrichsberg durch den
dabei ist Gengen
Reptimenten, ist für
unsern Gengen
Mann ist und an
zu unsern und
unsern Gengen
Ernst durch zu
Hinrichsberg und
aus Hinrichsberg
den und durch
angenehm und
auf in Gengen
Gengen und
daraus, unsern
sich und unsern
unsern Gengen, in
erst.

At. G. G.



Protocollum Commissionis

zusammen

zu Kloster Döberten d. 27. Oct. 1833.

sub directione

des Herrn Pfarrer Antonius Hoch und Wartin
als Commisarien des Allersächsischen Regieruns
in Magdeburg

des Herrn Pastor des Klosters Döberten
als Schriftführer

subscripto

Zur Vollziehung der für die H. Landkirche
des Klosters Döberten bestimmten Verfassung
sichow abgefassten Satzung. Ein-
taucht man die fertige List heraus, und
man kann zu dem Kloster Döberten die
H. Landkirche, die H. Landkirche, die H. Landkirche
von Fleischer auf Völkow und von Leers
auf Schönfeld und die H. Landkirche
man kann bester auf Wendhoff zu ge-
hen. Man die geladene H. Land-

man

existen, nemlich:

1, dem Gutsbesitzer Christian Friedrich
Witt, Lehnvater des Guts N^o I.

2, dem Oesigen Johann Christian Otto
Mittheil, Lehnvater des Guts N^o II.

3, dem Gutsbesitzer Carl Martin Gustav
Schöderer, Lehnvater des Guts N^o III.

und
4, dem Gutsbesitzer Heinrich Habekopf,
Lehnvater des Guts N^o IV.

Letzter sei nur die drei Erstgenannten
eingefunden. Der Gutsbesitzer Habekopf
dagegen nur nicht geblieben.

Nach eröffnetem Gutssoll nun
in ein Exemplar des Inventar und
gefestigten Lehnrechts. Entwurfs und
zwar eine Aufzeichnung des Lehn-
rechts. Entwurfs über die Guts N^o I
vergeben, ab innerten dabei und
den in ihrer Leistung gleichförmigen
den Lehnrechts. Entwurfs über
die

Homagial-Eid

wegen des Gutes *Zierzow, Otto
Wredenhagen.*

Ich, Otto Glantz, _____

Lobe und schwöre, daß ich dem Allerdurchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn **Friedrich Franz**, Großherzoge von Mecklenburg, Fürsten zu Wenden, Schwerin und Rügenburg, auch Grafen zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargard Herrn, meinem allergnädigsten Fürsten und Herrn, und Allerhöchsthro Successoren, wahren rechtmäßigen regierenden Großherzogen von Mecklenburg, treu, hold, gehorsam und gewärtig sein, Sr. Königlichen Hoheit Frommen und Bestes wissen, Arges abkehren und abwenden, in keinem Rath oder Stelle stehen, da wider Seiner Königlichen Hoheit Ehre, Leib oder Gut gerathschlaget wird, und sonst inßgemein alles andere thun will, was einem getreuen Landsassen von Gottes-, Rechts- und Gewohnheitswegen gegen seinen Landesfürsten und Herrn zu thun eignet und gebühret, getreulich und ohne Gefährde; So wahr mir Gott helfe durch unsern Herrn und Heiland Jesum Christum!

Otto Glantz.

27. März 1954

GRÜNDUNGSPROTOKOLL

Am 27. 3. 1954 wurde die LPG »Rotes Banner« Sietow gegründet.

Zu dieser Versammlung waren erschienen:

der Kollege Braun, Vors. d. Rates des Kreises
der Kollege Bühr, Kreisleitung SED
der Kollege Watzke, Stellv. d. Vors. des Rates d. Kreises
der Kollege Wegner, Rat des Kreises
der Kollege Klug, Referat LPG
der Kollege Wetterney, Leiter der Abt. Landwirtschaft
und die Kollegen Ehlert und Kleidon.

Der Kollege Klug eröffnete die Versammlung. Nach der Eröffnung sprach der Kollege Bühr und überbrachte die Glückwünsche der SED, der Kollege Braun übermittelte im Namen des Rates des Kreises die Glückwünsche der LPG. Er sprach dann über die Zustände in Westdeutschland und zeigte den Aufbau in der Deutschen Demokratischen Republik auf. Danach verlas der Kollege Klug das Statut der LPG »Rotes Banner« in Sietow, der Kollege Klug stellte dann das Statut zur Diskussion. Es erfolgte dann die Annahme des Statutes durch die Unterzeichnung desselben. Das Statut unterzeichneten 21 Kolleginnen und Kollegen.

Im Anschluß daran sprach der Kollege Ehlert von der VdGB und überbrachte der neu gegründeten LPG seine Glückwünsche. Nach einer Pause von 10 Minuten wurde die Versammlung weitergeführt, es folgte die Wahl des Vorstandes, in den Vorstand wurden der Kollege

Juhnke, K., Vorsitzender; Wichmann, Hilde; Kairies, Georg
gewählt.

In die Revisionskommission wurden gewählt:

Zacharias, Franz; Beckmann, Karl; Lettau, Eliese.

Im Anschluß daran sprach der Kollege Tessmer, Leiter der MTS Walow. Er sprach über die Hilfe von der Unterstützung der MTS in der landwirtschaftlichen Bodenbearbeitung. Der Lehrer Gust aus Sietow schloß die Patenschaft zwischen der Schule und der LPG ab. Mit dem Lied »Brüder zur Sonne, zur Freiheit« schloß die Gründungsversammlung um 20.30 Uhr.

Im Anschluß fand ein gemütliches Beisammensein statt.

Vorsitzender der LPG
Juhnke

Unterschriftsliste vom 11.3.54

<u>Name</u>	<u>Beruf.</u>	<u>Ort</u>
Lottau	Arbeiterin	Sietow
Giffand	Arbeiterin	Sietow
Ella	Buchmann	Sietow
Seitsch	Landarbeiter	Sietow
Lehmann	Landarbeiter	Sietow
Litzgenau	Deiterich	Sietow
Jacharias	Landarbeiterin	Sietow
Buchmann	Landarbeiterin	Sietow
Widmann	Landarbeiterin	Sietow
Reich	Landarbeiterin	Sietow
Buchmann	Landarbeiterin	Sietow
Strickel	Landarbeiterin	Sietow
Gräbe	Landarbeiter	Sietow
Kochan's	Landarbeiter	Sietow
Litzgen	Landarbeiterin	Sietow
Bräwe	Landarbeiterin	Sietow
Litzgenau	Landarbeiterin	Sietow
Gräbe	Landarbeiterin	Sietow
Jacharias	Landarbeiterin	Sietow
Reich	Landarbeiterin	Sietow
Kochan's	Landarbeiterin	Sietow
Ella	Landarbeiterin	Sietow

21. März

Heinrich Kunter
(Vor- und Zunahme der Ablieferungspflichtigen)

16.69
(Ländw. Nutzliche insgesamt)

ha

Sietow / Waren Mecklenburg
(Gemeinde/Stadt) (Kreis) (Land)

Auf Grund der Verordnung über die Pflichtablieferung sind Sie verpflichtet, im Jahre 1952 zu den geltenden Erzeugenpreisen in vorgeschriebener Qualität abzuliefern:

Pflanzliche Erzeugnisse	Anbau- fläche in ha	Norm dz/ha	Pflichtablieferung dz	Abzüglich uneingeschlagener dz	Pflichtablieferung Soll dz	Rückstände aus dem Vorjahr dz	Ablieferung im Monat			
							III.	IV.	V.	VI.
Getreide	8.09	138	108.55	—	108.55	—	5	30	35	30
Speisehirsenfrüchte	0.17	—	2.17	—	2.17	—	—	—	—	—
Winter-Dicksonen	0.70	4.7	6.79	—	6.79	—	25	35	40	—
Sommer-Dicksonen	0.70	4.7	0.47	—	0.47	—	—	—	—	—
Kartoffeln	7.65	98.1	951.40	—	951.40	—	—	—	—	—
Heu von ausgesähten Gräsern und Wiesen	1.1	2.1	2.1	—	2.1	—	—	—	—	—
Stroh	8.09	1.5	12.14	—	12.14	—	—	—	—	—

1) Pflichtablieferung Getreide = 108.55 dz Roggen, 2.47 dz Weizen, 10.58 dz Hafer

Tierische Erzeugnisse	Anlieferungs- fläche in ha oder Kilometer in Stk.	Norm (je ha je Stk.) In kg bzw. in Stk.	Pflichtablieferung In kg bzw. in Stk.	Abzüglich Ausgangserzeugnisse In kg bzw. in Stk.	Pflichtablieferung Soll In kg bzw. in Stk.	Rückstände aus dem Vorjahr In kg bzw. in Stk.	Ablieferung im Quartal			
							I.	II.	III.	IV.
Schlachttier insgesamt im Lebendgewicht	16.19	105.1	1700	—	1700	—	30	25	25	20
Darvon:	—	—	—	—	—	—	25	25	25	25
Schlachttier ohne Schwein	—	—	—	—	—	—	30	30	25	15
Schwein	—	—	—	—	—	—	20	60	15	5
Milch mit einem Fettgehalt von 3.5 %	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Eier mit einem Gewicht nicht unter 45 g pro Stk.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wolle	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die zutreffenden Erzeugenpreisen der VVEAB werden durch den Bürgermeister bekanntgegeben.

Gegen diesen Bescheid kann gemäß § 22 der Verordnung vom 20. April 1952 (VVEAB) Einspruch erhoben werden. Die Frist für die Einlegung des Einspruchs beträgt zehn Tage, und zwar mit Ablauf des Tages, an dem der Bescheid dem Ablieferungspflichtigen zugestellt wurde. Der Einspruch kann schriftlich eingelegt oder mündlich erklärt werden. Er ist bei dem zuständigen Amt für das Kreis- und Stadt einlegen. Der Einspruch verhindert nicht von der fernestehenden Erfüllung der Pflichtablieferung.

Die Pflichtablieferung beginnt am 1. April 1952. Die Ablieferung ist bis zum 1. April 1952 zu leisten. Die Ablieferung ist bis zum 1. April 1952 zu leisten. Die Ablieferung ist bis zum 1. April 1952 zu leisten.



Jeder Bauer bekam in den 50er Jahren eine Planvorgabe, nach der er landwirtschaftliche Produkte an den Staat zu verkaufen hatte.

A 5613 5308 53 Vordr.-Leitverlag Halle S. 100 00 - 10. 53 - IV/26 7 (1985)

Diese Kontrollkarte ist vom Erzeuger sorgfältig zuzubewahren!

*) Die 1. Zeile dient zur Eintragung der Vorauslieferungen aus 1955
 **) Die Lieferungen für Ablieferungsschulden sind besonders kenntlich zu machen

Übertrag:

SIETOW IM BILD

Die vier Kloster-Dobbertinschen Erbzinsshufen





Die Aufnahmen der vier ehemaligen Erbzinsshufen des Klosters Dobbertin in Sietow:
 links oben: Malchower Straße 8 (Hehl/Flüchter);
 links unten: Malchower Straße 7 um 1922 (Micheel);
 rechts oben: Röbbeler Straße 1 um 1932 (Schleithoff);
 rechts unten: gegenüber Röbbeler Straße 1 um 1927 (Hamann, Gehöft steht nicht mehr)

Sietower Betriebe (Auswahl)

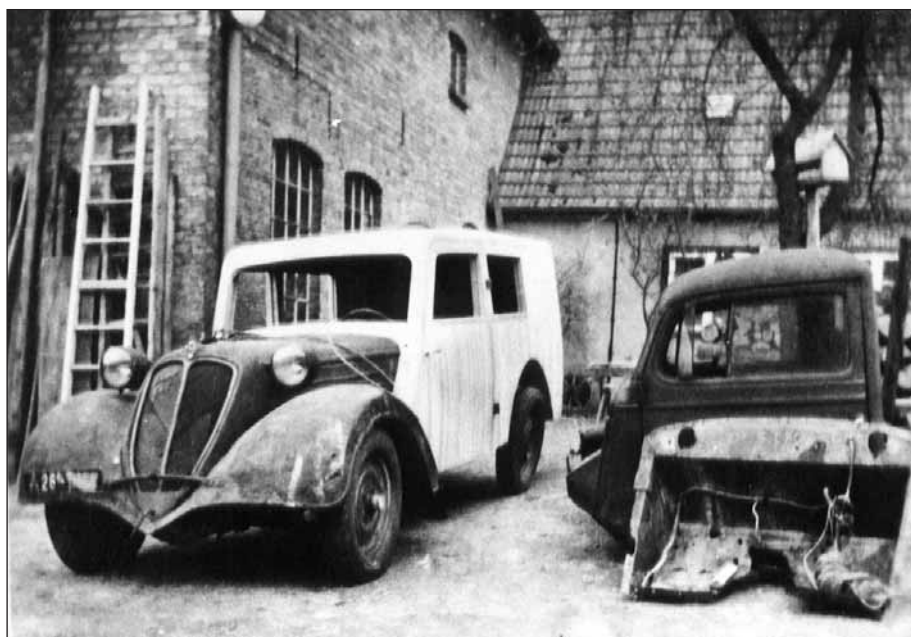


Fischerei in Sietow 1928
Der damalige Fischer hieß Fritz Wenzel.



Die Sietower Schmiede wird seit mehreren Generationen von der Familie Niesche geführt. Die Bilder oben und Mitte links sind Aufnahmen von 1923. Das Foto unten rechts ist um 1950 aufgenommen worden und zeigt einen Hufbeschlagn, der auch heute noch als Dienstleistung angeboten wird. Foto Mitte rechts: Jugendbrigade der Schmiede um 1980.





Die Stellmacherei in Sietow gehörte der Familie Lemm, die obere Aufnahme stammt aus dem Jahr 1923, das untere Foto ist von 1950.

... und nach getaner Arbeit in den »Knorripunkt«



1929 übernimmt Martin Bröcker von Sodemann die Gaststätte »Tau'n Knorripunkt«. Die Aufnahmen oben und links stammen aus den Jahren 1931 und 1940. Danach wurde Arnold Nieswandt Chef vom »Spitzdach«, wie der »Knorripunkt« umgangssprachlich auch genannt wird. Das Foto rechts wurde um 1975 aufgenommen nach der Wiedereröffnung der Gaststätte. Leiter war Horst Dobbratz.

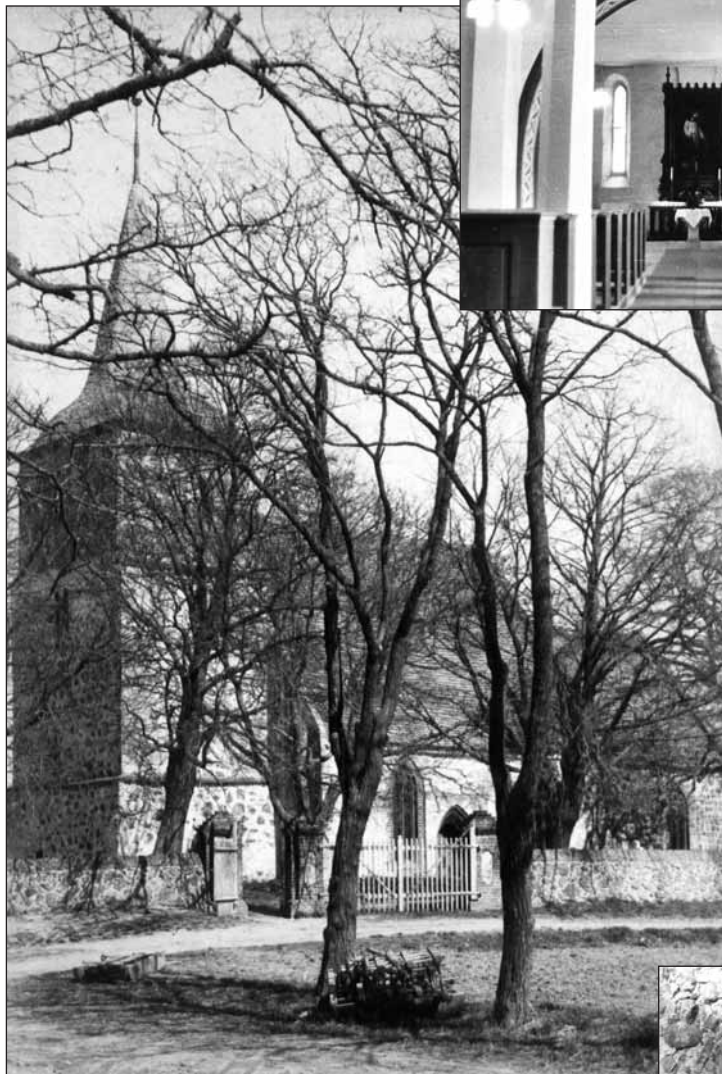
Sietow hatte zwei Tankstellen!



Benzin von Shell tankte man bei Schmied Niesche (linkes Bild ca. 1937) – die Marke ESSO wurde an der Gaststätte »Tau'n Knorrnpunkt« angeboten (Bilder unten, um 1940).



Die Kirche im Dorf



Das Foto der vor 1344 errichteten Kirche stammt aus dem Jahr 1940.
Die Innenaufnahme ist von 1980.

»... und wäre nicht der Bauer, so hättest du kein Brot« (A. von Chamisso)





Die Slawen hatten recht: Sietow ist ein Getreideort ...

Die Aufnahmen auf der linken Seite stammen aus den 20er Jahren. »Industriemäßig« wurden die Äcker ab 1970 bestellt und abgeerntet. Bild unten: Erntefest in Sietow um 1930.



»Immer das alte Lied vom Müritzstrand« – Sietow-Dorf





linke Seite:

An der Dorfstraße 1 um 1928
(Schack/Binder), Nr. 5 um 1952
(Zarm), Nr. 7 (Röhl/Prien) und Nr. 8
um 1940 (Pieper/Perlik)

Bild Mitte auf dem NSU-Kraftrad:
Walter Röhl und Lehrer Himborn um
1930

rechte Seite:

Sietower Schulalltag in den 30er Jahren



An der Dorfstraße 12 um 1902
(Pfarrhaus), Nr. 21 um 1955
(Hoppe/Weidler) und ehemaliger
Gutshof um 1910

Bild unten: Am Müritzstrand,
Aufnahme von 1928



Sietow-Straße, Knotenpunkt zwischen Röbel, Malchow und Waren



Malchower Str. 2 um 1939
(Herzberg/Könker)

Malchower Str. 6 um 1936
(Schleede/Oldehaver/Kunter)



Neubastr. 5 um 1958
(Herrmann/Sommerfeld)



Blick vom Knotenpunkt auf
die Warener Straße um 1940



Warener Str. 1 um 1937
(Zarnt/Nieswandt)



Warener Str. 2/3 um 1929
(ehemaliges Hebammenge-
höft Hammann/Hochzeit
Papenbroock, jetzt Verkaufs-
stelle Juhnke)

Warener Str. 4 um 1925
(Kempe/Schack)



Warener Str. 5 um 1930
(Nagel/Maciejewski)



Warener Str. 6/7 um 1922
(Lemm/Zădow)

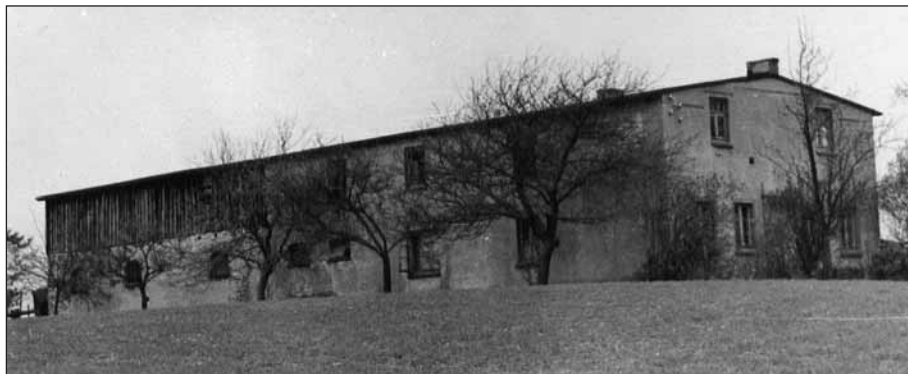


Warener Str. 10 um 1955 (Harm/Schuldt)

Warener Str. 11 um 1952 (Schuldt)

Warener Str. 16 um 1934 (Kunter/Noske/Siegler)





Warener Str. 20 um 1954
(Probst/Konermann)



Warener Str. 21/22 um 1954
(Müller/Kasburg)



Der Postbus am Knotenpunkt um 1920

Warener Str. 23/24 um 1930 (Kunter)

ZIERZOWER ANSICHTEN

Entlang der Dorfstraße





linke Seite oben: Dorfstraße um 1941; unten: Dorfstr. 3 um 1947 (Schulz/Wedhorn/Krüger)
rechte Seite oben: Dorfstr. 5 um 1944 (Holm/Kramer); unten: Dorfteich um 1940



Bild oben: Schnitterkaserne um 1935, Haus abgerissen, heute Dorfstr. 13 (Maser)
 Bild unten: Josef Mencwel um 1932

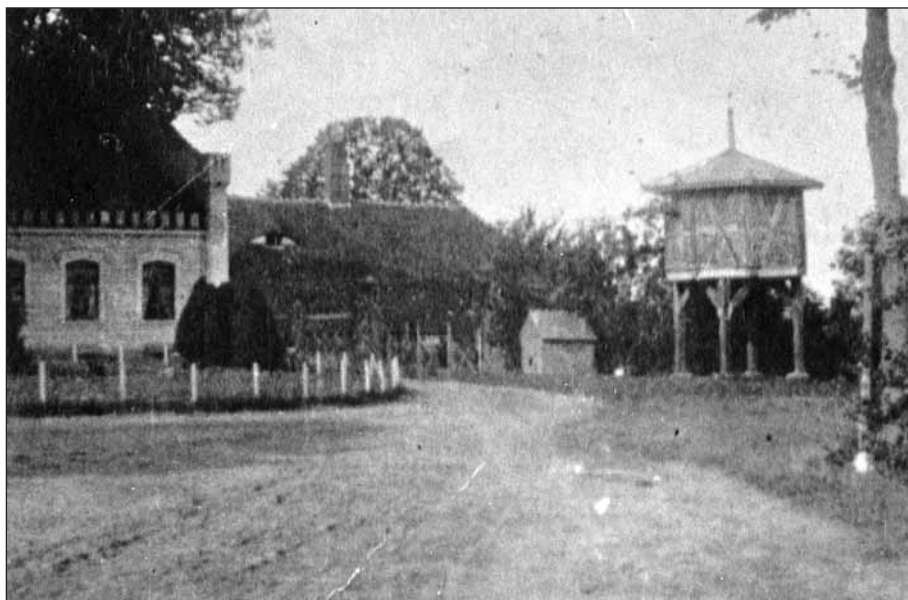


Auf dem Gutshof



Bild oben: Gutshaus um 1935

Bild unten: Gutshaus um 1921, rechts im Bild Taubenschlag





Aufnahmen vom Gutsgelände um 1935. Bild unten rechts: Hermann Schulz beim Milchfahren



HINRICHSBERG – FOTOGRAFIERT



Auf dem Wege ...

1951 ist der Weg
nach Hinrichsberg
noch unbefestigt.

1952/53 wird die Straße – überwiegend in
Eigeninitiative der Bewohner – gepflastert.
unten: Ausbau 1 (Baumdick) und Ausbau 3
(Humke/Below)



rechte Seite:
Das Gutshaus Anfang der 50er
Jahre.
Dorfstraße um 1950 und um
1980.
Anna Schröder um 1955 und
Hans Rümker um 1925





Kinder, Kinder ...



Bild oben: Kinderfest 1951; Bild Mitte links: Das Kolonial-
waren-Auto kommt (um 1940); Bild Mitte rechts: Schulkinder
mit ihrer Lehrerin Margret Schulze (um 1957);
Bild unten: Schulklasse 1949, Lehrer Ewald Wiltsek



Ohne Pferde lief nichts ... bis der Traktor kam



obere Bilder: Auf der Dorf«Straße» und vor den
Gutsstallungen um 1930

Bild Mitte: Willi Lau beim Pflügen um 1955

untere Bilder: Erich Willnow um 1960 und Anfang
der 50er Jahre



ACHTER SIETOW WAHN(T)EN OK NOCH LÜD



Bild oben: Poppentin
Scheibelsches Gehöft um 1940
(abgerissen)
Bilder unten: Sembzin
Grundstücke Nagel und
Albrecht um 1938 (letzteres
abgerissen)



Bild oben: Postkarte von Klink um 1925
 Bild rechts: Behelfsbrücke über die Elde in Eldenburg. Die ursprüngliche Brücke wurde 1945 durch Kriegseinwirkung zerstört.
 Bild unten: Ausflugsgaststätte »Eldenburg« um 1940. Das Gebäude existiert nicht mehr.



Vom Autor Detlev Kunter und Zeichner Joachim Kluge sind bisher erschienen:

*Luten Voss:
Wat ick noch
seggen wull ...
Dat ierste Bauk*



»Luten Voss, der plattschnackende Mecklenburger Schalk mit festem Platz in der Müritz-Zeitung hat die Leser zum Lachen und auch zum Nachdenken gebracht, hat den Mecklenburgern den Spiegel vorgehalten. Mit feinsinnigem Humor und liebevollen Sticheleien zeigte er aus seiner eigenen Sicht auf die kleinen alltäglichen und doch so wichtigen Dinge des Lebens. Damit hat er sich in die Herzen der Leser geschrieben.«

(Nordkurier, Neubrandenburg)

*Korl Lehmann –
wat gifft Nieges?
Das Röbeler
Original gibt
bekannt ...*



»In Verbindung mit liebevollen, witzigen und originellen Zeichnungen entsteht jährlich ein Kalender, den viele Röbeler auch nach Neujahr noch aufbewahren, entpuppte er sich doch als absoluter Renner. Die Monatsblätter bieten eine bunte Mischung aus Episoden der Stadtgeschichte, Fundstücken aus dem Röbeler Stadtarchiv aber auch Erinnerungen und Fotos, die zum Teil aus Privatbesitz stammen. Deshalb sind Raritäten darunter, die vorher so noch nicht zu sehen waren. Das Stadtoberhaupt lobte den Kalender als einen besonderen Röbeler Gruß an den Rest der Welt. Den Machern dafür ein uneingeschränktes Kompliment.«

(Nordkurier, Neubrandenburg)

*Seit 1997 jährlich
ein Korl-Lehmann-
Kalenner*



In Vorbereitung: ↪ *Luten Voss: Wat ick noch seggen wull ... Dat tweede Bauk*
↪ *Neuigkeiten aus alten Zeiten. Fundstücke aus Sietows Historie*
↪ *Der Fischer mit dem Lackschuh. Sietower Geschichte(n)*

DA KOMMT FARBE AUF ...

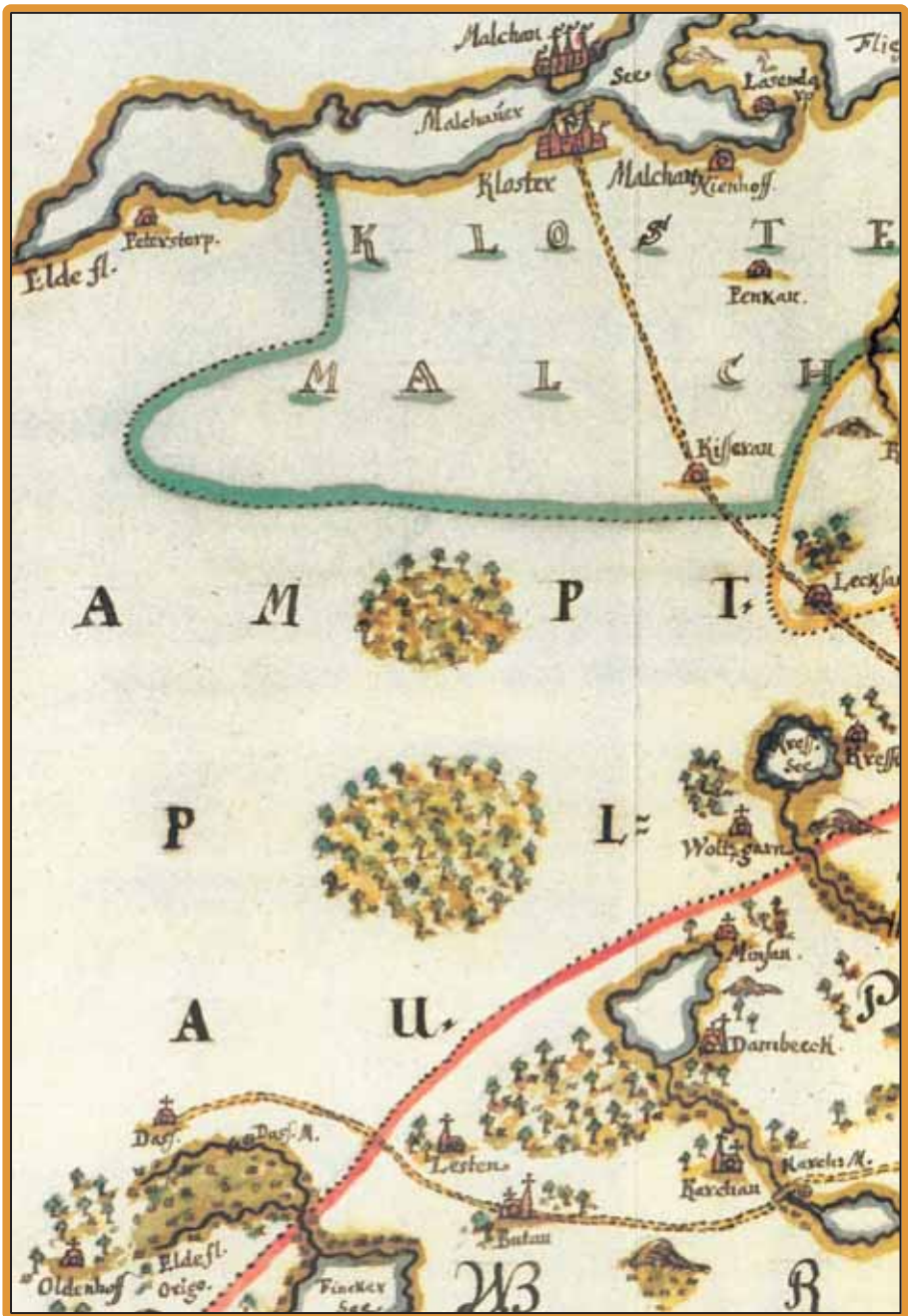


Hochzeit am 4. August 1885 in Sietow. Der Rübeler Schlachtermeister Wilhelm Ernst Friedrich Grabow heiratet die Zierzower Statthalterstochter Ida Friederike Lübke



Große Generalkarte des Mecklenburg-Atlas des Bertram Christian von Hoinckhusen 1721 (Ausschnitt)





Landkarte XIX der Ämter Wredenhagen und Mirow, außerdem Sandpropstei und Müritz aus dem Mecklenburg-



Atlas des Bertram Christian von Hoinckhusen um 1700 (Ausschnitt)



Der Hobby-Maler Werner Kreye aus Waren (Müritz) hat 1943 dieses Gemälde vom Sietower Hafen geschaffen.



Dieses Bild vom Sietower Hafen aus dem Jahr 2000 stammt vom Hobby-Maler Herbert Stendel aus Stendal.



QUELLEN:

Alsleben, Horst: Das Kloster Dobbertin, o. J. · Brüggmann, Elisabeth: Das alte Lied vom Müritzstrand – Ernst Hamann in Sietow und Waren, Carolinum Heft 100, 1988 · Ende, Horst: Dorfkirchen in Mecklenburg, Berlin 1975 · Hennings, Klaus: Verkehrswege nach und von Röbel ..., 1997; 750 Jahre Groß Kelle 1230–1980, Manuskript, 1980; Die Klosterbauern, 1981 · Neumann, Siegfried: Sagen aus Mecklenburg, München 1993 · Niederhöffer, Albert: Mecklenburgische Volkssagen, Rostock 1998 · Richter, Jochen: Wesen und Funktion der spätfеudalen Landgemeinde, dargestellt an den Dörfern der Sandpropstei des Klosteramtes Dobbertin, Berlin 1987 · Salzmann, Max: Werden und Wandel der Kirchgemeinde Sietow, 1948 · Schlie, Friedrich: Die Kunst- und Geschichtsdenkmäler des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin, V. Band, Schwerin 1902 · Schmidt, Ursula: Wann unsere Dörfer entstanden, Neubrandenburg 1983 · Schubert, Franz: 300 mecklenburgische Pastoren berichten ... Anno 1704, Göttingen 1979 · Stahlberg, Johann C. D.: Chronica und Observanz-Buch der Kirchen zu Sietow und Poppentin, 1856 ff. · Die Bau- und Kunstdenkmale in der DDR, Bezirk Neubrandenburg, Berlin 1982 · Das alte Röbel, Rostock 1926 · Mecklenburgisches Urkundenbuch (MUB)

Satz, Lithographie und Druck: Druckerei Beyer GbR, Röbel/Müritz
Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei Buckentin, Schwerin
Anzeigen: Verlag + Druck Linus Wittich KG, Sietow



Herausgegeben von der Gemeinde Sietow